JMS Barthel

Gs
12.403
-13-

0 3700 5000 2062

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Viertes Buch.

Bis auf die Zeiten des Burgundischen Kriegs.

Durch

Johann von Müller.

Nunc quoniam fortuna nos superstites ei esse voluit, reliqua persequemur, et, quantum poterimus, rerum exemplis lectores docebimus.

CORNELIVS NEPOS.

Dreizehnter Theil.

Frankenthal,
bei Ludwig Bernhard Friedrich Gegels seel. Erben
Joh. Fried. Enderes seel. Wittib.
1807.

1992.102

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Viertes Buch.

Fortsetzung des zweiten Kapitels.

Schlacht bey Wolrau.

Der Winter brach ein; das Land wurde mit Schnee bedekt; nur zweyhundert Schwytzer 284) lagen zu Pfäffikon, die schwer behaupteten Höfe bewachend 285), in Erkundigung der feindlichen Absichten sorglos, wenig dazu geschikt. Als in heller Winternacht 286), der kältesten in diesem Jahr, der Wächter von Wolrau die feindlichen Schiffe entdekte, hinter ihnen am Berg das Feuer der Wohnungen Feinde verrieth, und Bewegungen

284) Tschachlan 300; er zählt die Leute der Höfe mit.

285) Sie waren „stets unmüßig" der Höfe wegen, die sie im vorigen Krieg hattend ingnummen, Tschudi; und deren Behauptung mehr Ehre als Vortheil zu bringen schien.

286) Am 16. Dec.; zwey (Tschachtlan, unwahrscheinlich, eine) Stunden vor Tag.

von Rapperschwyl her bemerkt wurden, fand die größte Gefahr sie ohne andere Vorbereitung, als welche ein tapferer Mann immer im Busen trägt. Hanns von Rechberg mit der Stadt Banner und Hauptmacht, und mit Leuten vom Schwarzwalde, gewöhnt an Bergpfade 287), zog zu Wasser und zu Land die westliche Gegend hinauf; wohlbemannte Schiffe folgten; die Rapperschwyler ließen sich auf die Erdzunge Hurden hinüber. Ehe der Ritter angrif, schnitt er durch Verbrennung der Brücke in der Schindellege die Feinde von Rückzug und Verstärkung ab; alsdann erschien er im Dunkel einer beschatteten, von Flammen umleuchteten Gegend. Seine Führer trafen auf einige Kriegsleute, die dem Feuer zuliefen, welches ihr Hauptmann für die That von wenigen und für eine List hielt, ihn vom See wegzulocken, wo der Hauptangriff geschehen würde. Plözlich Geschrey 288); wie in Nächten, wo der Mond sein Spiel treibt, leicht geschieht, beyderseitiger Irrthum. Die Eidgenossen sahen den Feind bey weiten nicht ganz; Rechberg hielt sie für stärker, den Anschlag für verrathen, und wollte ihn aufgeben 289). Da zog die meiste Be-

287) Bullinger.

288) Näher, näher! an sie die Schelmen! die gehyen den Böswicht (welches lezte so viel sagen will, wie les b...)! Tschudi.

289) Bullinger, mit welchem Tschudi übereinstimmt. Ich glaube, er zog sich damals wieder auf die Höhe.

satzung von Pfäffikon Wolrau zu 290); da sammelte sich, wer in Höfen und am Berg zerstreut lag 291) oder wohnte. Zürnend über den Betrug, über das Feuer, eilend, um vor Ankunft der Schiffe zu endigen, fiel jeder wo er her kam, in den von allen Seiten offenen Feind, welcher aus dem Thalgrund, in den er sich heruntergelassen, verwirrt die Höhe wieder suchte. Hierüber wurde Pantaleon Hagenauer, Bannerherr von Zürich, in allen Geschäften ein leidender Mann, mit vielen anderen von Räthen und Bürgern 292), durch ihre eigenen Leute, welche Dämmerung täuschte, umgebracht 293); bis durch die Sonne der Irrthum schwand. Hierauf drükte der Heerhaufe, beschämt, noch einmal hinab; aufs neue schien durch schnelle Vereinigung mit den Schiffen und Rapperschwyl über die unbedeutenden Feinde 294) Sieg möglich. Als die von Schwytz dieses gewahr wurden, traten sie in guter Ordnung, durch eine Bewegung auf links, an eine Höhe; bald füllte der Feind den Grund, und zog, Todte und Verwundete sam-

290) Von welchem Orte diese Waffenthat genannt wird.

291) Nach Edlibach sollte man denken, es seyn andere eidgenössische Quartiere, unter anderm 50 Mann von Zug, sofort Anfangs dabey gewesen; wovon Tschudi nichts weiß.

292) Bullinger rechnet den Verlust auf 160, Rahn auf 300 Mann; es scheint, hier blieben keine 100, nachmals mögen leicht noch 60 oder mehr gefallen seyn.

293) Edlibach.

294) Dieser wäri doch gar nüt; Tschudi.

melnd, unaufgehalten (weil die geringe Zahl die Position nicht verlassen durfte), aber mit fortwährendem Verlust 295) herab, dem See zu, wo er Uff Grüzen, einer Ebene, an einen Kirchhof gestüzt, Stellung nahm. Als den Schwytzern däuchte, Rechbergs Muth sey gefallen, ließen sie sich herunter. Jezt war zwischen ihm und ihnen bloß ein Graben und ein Zaun. Der Feind brachte Todte zu Schiff; übrigens, in Erwartung einer Tollkühnheit oder des Anzuges deren von Rapperschwyl, hielt er nur. Pfäffikon lag zwischen ihm und Hurden. Dort fuhren seine Flötze und Schiffe den Schwytzerischen Bären mit solcher Ueberlegenheit von Geschütz 296) und Mannschaft an, daß die Kriegsleute der Vertheidigung entsagten. Rechberg war noch nicht auf Grützen, als die Züricher Schiffe, nachdem sie die feindlichen versenkt und verbrannt, mit dem Bären am Lande hin und Freyenbach vorbey fuhren. Hier winkte und rief ihnen Gunthard, von welchem sie wußten, daß er ihrer Stadt Banner dem alten Hagenauer vortrug. Sie erschracken als er dieses zusammengewickelt unter dem Mantel hervorzog, und nach kurzer Nachricht vom Unglück ohnmächtig hin sank 297).

295) Bisher waren die Todten nur 78; ebenders.

296) Und deren von Schwytz große Büchs wollt nie gelassen, wie dik man sie joch anzündt; Tschudi. Tschachtlan: der Büchsenmeister hatte sie verwahrloset.

297) Edlibach, Bullinger.

Sie, ihr Glück nicht zu wagen 298), eilten (Schiffe zurücklassend, in welche Rechberg die Todten gab) heim. Die anziehenden Rapperschwyler sahen Pfäffikon unversehrt und noch besezt 299) und hörten das Land hinauf den Sturm. Schon zeigte sich hier, schon da eine den Eidgenossen zuziehende Schaar. Sie, für ihren Rücken 300) und um ihre Stadt besorgt, hielten. Unentschlossenheit fesselte überall. Für die Schweizer war genug Sieg, den unerwarteten vereinten Angriff bis zur Ankunft der Eidgenossen aufzuhalten. Rechbergen war der Erfolg des nicht üblen Plans durch zwey Fehler vereitelt, deren er Einen hätte vermeiden können. Wenn er sich still, ohne Häuser anzuzünden, an den See herabgelassen, so wäre der voreilige Alarm und Nachtstreit vermieden, der Posten Pfäffikon überrascht und vielleicht aufgehoben worden. Leztere gewiß, wenn die Augenblicke genauer ausgemessen worden wären; aber ein Theil der Schiffleute fand gut, unterwegens einzukehren um sich zu wärmen 301), und die Rapperschwyler hätten sogleich wie die Seemacht vor Pfäffikon seyn sollen. Allein wo der Krieg nicht Lebensbeschäftigung ist, und wo der Kern eines beständigen Heers fehlt,

298) Wenn das fliehende Heer sich schwerer auf ihre Flötze drängte als sie tragen mochten, oder die Sieger sich derselben bemächtigten wollten.

299) Mit 100 Kriegsleuten; Tschudi.

300) Aus der Mark zog Volk herbey; eben ders.

301) Edlibach.

welchem die Schaaren sich anbilden könnten, ist alles eher als genauer Gehorsam zu erwarten, und verdient ein Feldherr mehr Mitleiden als Tadel. Als Rechberg den Tag verloren sah, zündete er, um den Feind aufzuhalten, zu Freyenbach die Häuser an, indeß er sich so schnell in Flucht warf, daß er nicht eingeholt werden mochte. Hundert fromme Weiber von Zürich fuhren hinauf die Erschlagenen 302) zum Begräbniß zu holen. Mit Verlust von funfzehn Mann hatten die von Schwytz den Ruhm unbezwingbaren Muthes ersiegt. Das Wasser mußten sie dem Feind überlassen, der die unbrauchbar gewordenen Schiffe mit großer Mühe vollends verbrannte 303). Nichts zeigt besser, welche Männer jene waren, als daß bey so wichtigem Vortheil der mächtigere und reichere Feind nicht nur nichts wider ihre Freyheit vermochte, sondern nicht wieder einbekam was sie von ihm erobert.

Eben so wenig half dem Feind der Besitz von Sargans. In der Jahrszeit, wo die Alpen von Vieh leer sind, machten sie die über den Quellen der Thur von einer ungewohnten Seite zugänglich. Als die Heerden des obern Thurthals 304) in getroster Sicherheit anzogen, überfielen, erbeuteten sie sie und erschlugen die Hirten 305). Zu solcher

302) Noch 102 Mann; Tschudi.

303) Am 23. Dec.; Tschudi.

304) Von Wildenhaus, von S. Johann; eben ders.

305) 19. von den Sargansern kamen auch 7 um; eben ders.

List war die neue Straße Einmal gut; am zweyten Tag wurde sie zum Schaden der Urheber benuzt 306).

Ein andermal meinten die Leute des Grafen von Sargans und des Freyherrn von Brandis 307) dreyhundert Glarner, welche bey Quarten am Walenstatter See auf der Landmark lagen, zu überraschen. Diesen entgieng der Anschlag nicht. Sie verstekten zwischen Bäume der vor ihnen rechts liegenden Höhe hundert Mann. Die Schanze wartete, still; der Feind kam, Gegenwehr hielt auf, bis plözlich die Glarner hervor und mit großem Geschrey die von der Höhe ihm in die Seite brachen; worüber er alsobald floh, noch einmal bey Terzen geworfen, bis an die Walenstatt mit Verlust vertrieben wurde 308).

Aus dem Thurgau und von jenseit Rheins, ehe er in den See geht, wurde auf Tockenburg, die Stadt Wyl, das Land Appenzell, mehr als Ein ernstlicher Versuch gemacht. Bey Kilchberg unweit Fischingen brachen sechshundert Thurgauer und Kiburger durch die Schanze; die geringe Be-Besatzung verlor den Feind nicht aus den Augen, bis der Landsturm einige Leute aus Niedertokenburg zusammenbrachte, worauf die fremden Krie-

306) Weidlich Gsellen schlichend dieselb nüw Straß hinab.

307) Von Vaduz und Malenfeld. Auch dieses Tschudi.

308) 29 Feinde fielen, ein Glarner; am 22 Nov.

ger unversehens geworfen und an den Winterturern die That besonders gerochen wurde 309).

1446. An Karls des Großen die Züricher begeisterndem Fest 310) hatte Rechberg unternommen die Stadt Wyl zu überfallen. Als er nach glüklicher Streifreise die Wyler und Eidgenossen zu Rettung des Raubes im Anzuge sah, ermunterte er zu Verachtung des unkriegerischen Feindes 311), machte aber den Anschlag, die Menge demselben unnütz zu machen. Sein Fußvolk sandte er über das Feld, und ließ Büchsen und Schützen hinter einer Hecke den nachjagenden Feind erwarten. Er blieb mit den Reisigen in Wachholderstauden des Hügels. Als die Eidgenossen an dem grünen Zaun geschreckt schienen, in demselben Augenblick stieß er in die Trompete, wandte sich das Fußvolk und er griff im Rücken und an der Seite an. Er hatte von seinen Leuten den Eid genommen, daß, wenn einer saumselig sey, der nächste ihn tödten soll.

309) Am 11. Jun.; 75 fielen; Wintertur verlor die Fahne mit dreyzehn Mann; Tschudi.

310) Es wird je am 28. Jänner mit besonderer Feyer begangen, weil nach den Legenden dieser Kaiser Zürich besonders emporbrachte: siehe die Abhandlung des gründlichen Diplomatikers Schinz im (alten) schweiz. Museum XII. 721. Daß sein Fest zum Glück des Tages beytrug, meldet Edlibach.

311) Es ist ein Haufen unnützer Pürlin; eben ders. (weder an Größe noch Muth jenen im Gebürg vergleichbar, von welchen wenige bey ihnen sind).

Doch der Feind, nicht unblutig 312), schlug sich durch, der Stadt zu.

Diese wurde nach einiger Zeit 313) von den Zürichern und Thurgauern um die Mitternachtsstunde mit großem Feuer gestürmt. Aber für welche Partey das Landvolk ist, der bleibt selten etwas verborgen. Daher die Wyler gegen Feuerpfeile und Büchsen alle Anstalt trafen, selbst gewaltig schossen, die Steigleitern brachen oder zurükwarfen, und ihre kleine Stadt vier Stunden lang 314) bieder und kraftvoll 315) behaupteten; indeß der Landsturm Tokenburg, Uznach, Gaster, Glaris, und Schwytz rege machte. Schon war Schwytz in der Gegend Einsidlens, schon zogen die Glarner die Lad hinauf, welcher Berg Uznach von Tokenburg trennt. Da fanden sie frohe Boten von Wyl, wie vor ihrem Anzuge der Feind geflohen, und Herr Peter von Raron 316) die Abziehenden beträchtlich 317) geschädiget habe.

312) Edlibach: 75 seyn umgekommen; Tschudi, 10, mit dem Beyfügen: do ward nit Eins Manns mehr verloren, dann hievor stet.

313) Sowohl am 13ten als am 21. Mai; von der leztern That ist hier die Rede.

314) Etterlin S. 174.

315) Si behubend ir Statt gewaltiglich; Tschudi.

316) Etterlin fügt irrig einen Grafen Rudolf von Tokenburg bey. Diplomatische Richtigkeit hat er fast nie.

317) Eterlin, 72; Tschudi, 78. Bullinger: allein von Wintertur 24.

Wigoltingen.

Die Thurgauer, angestammter Herrschaft ergeben, unter dem Einfluß eines an Höfen und in Kriegen der Fürsten sein Glück suchenden Adels, und solcher Obrigkeiten, welche Kiburg und Habsburg Ursprung, Freyheiten und Flor ihrer Städte zu danken hatten, thaten wider die Schweizer mehr als ihre Pflicht. Dafür trug Ulrich Wagner von Schwytz das Rachschwert in ihr Land 318), verheerte zwischen Thur und Murg, sezte bey Pfyn mit Gewalt über jenen Fluß. Die Frauenfelder sammelten Thurgau zu ihrer Fahne 319), zogen, da noch wenige waren 320), mit Erbitterung nach Wigoltingen und fanden den Feind. Er hielt, wandte sich (es war Abend), warf die Thurgauer mit großem Verlust 321) in die Flucht, und nachdem die Erschlagenen geplündert worden, zog er mit der erbeuteten Fahne in sein Land.

Die Oesterreicher vor dem Arlenberge beschlossen einen Versuch auf das Land Appenzell, welches die Lage zu einer gefährlichen Nachbarschaft, wenn es eingenommen würde, zu einer wichtigen Position machte. Hierin wurden sie von den Peyern begünstiget, welche Edelleute seit zwanzig Jahren

318) Mit 800 Mann von Schwytz, Uri, Urterwalden, Glaris, Tokenburg und den Wylern. Tschudi.

319) Einige nannten sie Banner, weil Frauenfeld nie etwas größeres hatte; Tschachtlan.

320) Darin bestand ihr Fehler; nach Stumpf 377, b.

321) Ob 300; Tschudi. Tschachtlan jedoch nur 100.

Pfandherren von Rheinek waren 322). Dieses Schloß auf einer Höhe am Eingang des Appenzeller Gebirges wurde Sammelplatz des Adels, welcher nebst diesem Krieg die alten Fehden und immer neue Streithändel 323) mit Appenzell ausfechten wollte. Die Reisigen zogen von Thal die berüchtigte Wolfhalde 324) hinauf. Die Appenzeller und verlandrechtete Freunde hielten im Wald 325). Trotzig zog der Adel durch schlecht verwahrte Schanzen herein, bis durch die gewöhnlichen Künste eines unerwarteten Angriffs von der Seite, Steinrollen und Einhauen, die Pferde geschrekt und der Feind (als Reiterey mit größtem Nachtheil) den Berg hinunter geschlagen wurde 326).

Schlacht bey Ragaz.

Alle Thaten des langen Kriegs brachten den Ritter von Rechberg zu der Ueberzeugung, daß so ein Feind nur durch Uebermacht, nicht überwun-

322) Eigentlich Afterpfandherren. Rheinek gehörte, wenigstens seit Sigmund, zum Reich, und war von ihm dem lezten Grafen von Tockenburg, von diesem den Peyern verpfändet.

323) Von wegen Zinsen Steuern und andern Gerechtigkeiten; Stumpf 370 b.

324) Th. VII, S. 178.

325) Walser Appenz. Chr. 312.

326) 177 Mann wurden erschlagen, 22 gefangen; es war am 11ten Juny; Tschudi. Den Brand auf Rheinek setze ich nicht (mit Leu und Iselin) in dieses, sondern (wie Tschudi) in das Jahr 1456); Die Appenzeller wurden an den Reichsgerichten belangt, weil dazumal kein Krieg mehr war.

den, aber ausgerottet werden könne. Also, indeß die Furcht wiederkehrender Armagnaken 327) und Beunruhigung durch den benachbarten Adel 328) Basel und Soloturn, gefährliche Zwietracht mit Freyburg Bern 329) beschäftigte, und die Hirtenländer aus Mangel an Geschütz und Schiffen gegen Zürich nicht viel vermochten, hob Rechberg mit Hülfe Wolfhards von Brandis ein für diese Zeit großes Heer 330) aus dem kriegerischen Lande zwischen Bodensee und Etsch. Es zog sich in der Herrschaft Vaduz zusammen; aus welcher, wenn er über den Rhein kam, nach den Umständen gleich sicher durch Rheinthal oder Sargans den Schweizern beyzukommen, und der Rücken gedekt war. Hievon wurden die Eidgenossen durch Appenzell unterrichtet; zugleich baten die Glarner, daß ihnen gefalle, von dem Lande Sargans festen Besitz zu nehmen, weil, so lange es feindlich war, sie nicht wagen dürften, an entferntern Zügen erwünschten Antheil zu nehmen. Sie stellten vor, wie die geheimen Verständnisse diese Maßregel erleichtern wür-

327) Daher der von des Reichs Landvogt im Elsasse, (dem Kurfürsten von der Pfalz) mit den Städten eingegangene Verein; auf Martini 1446.

328) Der am 16 Febr. Pfeffingen wieder einnahm; Tschudi.

329) Welche Geschichten, um den Faden nicht zu verwirren, unten zusammen erzählt werden.

330) Von 6000 Mann; Tschudi. Diese Zahl gieng schon einmal hier über den Rhein. War sie der Vorarlenbergische Landsturm?

würden. Auch der Rhein (es war Winter 331)), floß so schwach, daß möglich schien, ehe der Feind sich jenseits mächtig sammle 332), ihn zu überraschen und zu versprengen.

Zu dieser Unternehmung bestimmten die Eidgenossen von jedem Ort hundert Mann; doch daß Bern wegen der nähern Verlegenheit 333) nur funfzig sandte, und Soloturn eben deswegen dießmal nicht gebeten wurde, sich anzuschließen 334); hingegen zogen mit dem Landammann Jost Tschudi fünfhundert Glarner, und hundert Mann vom Gaster geselleten sich zu Ulrich Wagner 335) von Schwytz; das Land Appenzell und Barons Leute von Tokenburg wurden vollzählig erwartet. Da nur Kunst und Eile wider Macht kräftig war, sollte der Zug durch Obertokenburg und Werdenberg schnell über den Rhein, und nach bey Ragaz vollbrachter That Sargans in den Rücken fallen. Dieser Plan wurde vereitelt und alles in Gefahr gebracht, eben durch die Appenzeller, welche in das Thurthal statt Banner und Schaaren bloß die Anzeige schikten, der Feind sey nicht mehr zu Va-

331) Den 14. Febr. war zu Lucern der Tag, wo hierüber gehandelt wurde.
332) Si gabends vast (sehr) schlecht (leicht) und gut für; Tschudi.
333) Und als zu entfernt für die eilende Unternehmung.
334) Hanns Owers Lied über die Schlacht bey Ragaz, das Tschudi hat.
335) Tschachtlan nennt ihn. Ist es Zufall, daß die Nennung dieses Mannes von Tschudi oft unterlassen wird?

duz 336), und, als die Schweizer mit ihnen Sargans von zwey Seiten angreifen wollten, der Theilnahme sich entäußerten: ein Benehmen, dessen Veranlassung unbekannt ist 337). Die Schweizer, auf sie zählend, zogen aus dem Thurthal eilends an den Walensee und in der Dämmerung nach Quarten, fielen in Sarganserland ein, machten ihren Freunden Luft, und kamen sieghaft 338) bis nahe an den Rhein in das Dorf Ragaz, welches am Eingang hoher Bergthäler des rätischen Alpgebirges ein mannigfaltig wichtiger Posten ist. Indeß am Rasttage Landvolk 339) beeidiget wurde,

336) Eigentlich am Estnerberg, welcher einzeln liegende Berg von Bendern ob Feldkirch bis gegen Rankwyl sich erstrekt, und seine Schluchten dem Strom der Ill öfnet! Tschudi Hauptschlüssel, S. 311. Er soll von den alten Estionen genannt seyn; Guler, 219, a. Der Name Baduz sey rhätisch Valdutsch, Süßthal (ebenders.). Auch auf der Gränze gegen Italien erhebt sich über dem Eschenthal ein Berg Valdösch. Geografische Namen sind eine unverständlich gewordene Sprache der Vorwelt, welche wir brauchen, um ihren Sinn unbekümmert.

337) War anderwärts her für sie zu fürchten? Gieng ihre Absicht nur auf Rheinthal? Waren sie mit dem Grafen zu Sargans in Verhältniß? Wir lesen von keinen Vorwürfen. Wir bedauern, Edlibachs Bericht nicht vor uns zu haben; worinn er von Tschudi abgeht, hatte ich meinem Exemplar des leztern beygeschrieben; dieser Tschudi gieng 1792. oder 1793. zu Mainz verloren; seither kam Edlibach mir nie wieder zu Handen.

338) Nach zwey Scharmüzeln bey Walenstatt und unter Sargans.

339) Mit etwa 100 Landleuten kamen Konrad Meli von Flums, Georg Locher und Werner Keßler von Ragaz: Tschudi.

wagten kühne Krieger durch Furthen des Rheins gegen Mayenfeld Raub. Die feindlichen Schaaren 340) hatten zu besserer Unterkunft sich verlegt (nicht entfernt). Hievon belehrte jene Krieger ein Ausfall, welchen dreyhundert Mann, die Hälfte der Leute des Herrn von Brandis in Mayenfeld 341), auf sie gemacht. Die Schweizer hielten, bis Verstärkung den Vortheil gab 342). Dieses Beyspiel erleichterte fernere Thaten. Der Zorn, welchen Brandis mehr als alle andere Herren verdiente 343), kam fürchterlich über sein armes Volk 344). Die Schweizer giengen auch bey Trisen über den Rhein 345), wo die feindliche Reiterey sie anrannte, nicht angriff. Die Natur rettete den übrigen Wohlstand des Ländchens Vaduz, indem plözlich der Strom die Ufer höher füllte, so daß die Eidge-

340) Welche, da sie zusammen gewesen, den Appenzellern so sehr aufgefallen waren.

341) Tschachtlan.

342) Sie erschlugen 26; eben ders.

343) Ower in dem Siegeslied;

Von Brandis du falscher Herre,
Was hat dich gfochten an?
Du warest Burger zu Berne,
Zu Schwytz und Glaris Landmann.
Ouch was dir gschehen kein Leide,
Unb gieng dich d'Sach nüt an.

344) Si woldrottetend wild in dero von Brandis Herrschaften; Tschachtlan's ungewöhnlicher, auch von Tschudi angenommener Ausdruck bedarf keines Commentars.

345) Tschachtlan. Tschudi zufolge wären sie ohne neuen Uebergang das Land herab gezogen.

nossen zurückeilten, um nicht abgeschnitten zu werden. Hier fanden sie mit Verwunderung weder Appenzell noch Tokenburg an dem Ort, wohin sie gemahnt waren 346). Sie beschlossen heim zu ziehen, und nur noch ihrer Partey im Lande die Oberhand zuzusichern, in sofern das seyn mochte, so lang der Feind Walenstatt und Sargans hatte. Der Feldzug schien wie eine Streifreise zu endigen.

Sie lagen unbesorgt in Mels. Aber Hanns von Rechberg, Ritter, Schwiegersohn des Grafen zu Sargans 347), gieng mit seinem ganzen Heer und wohlversehenen Magazinen 348) über den Rhein. Ragazer Parteyfreunde 349) unterrichteten die eilfhundert 350) Eidgenossen, „der Feind, „sechstausend Mann stark 351), sey, zu Roß und

346) Hatte eine Wetterveränderung die Alpenwege unbrauchbar gemacht? Wir sahen den Rhein anschwellen.

347) Leu. Auch zörnt Ower nicht wie auf den Brandis:
Hanns von Rechberg veste
Der hat d'Sach recht bedacht,
sagt er nur scherzend.

348) Ower.

349) Locher und Keßler.

350) Tschudi zählt von 5 Orten 100; 500 Glarner: 100 vom Gaster, 50 von Bern — 1150. Tschachtlan von 4 Orten 300; 300 von Schwytz (und Gaster); 300 von Glaris; 100 von Bern; 40 aus dem Sargans; etliche (20?) von Ragaz — 1060. Jene Sarganzer und Ragazer werden (in altgeographischem Sinne) die Rhätier seyn, deren Gegenwart Sprecher meldet. Pallas Rh. S. 95. May III, 178, zählt 2000, ohne Quelle.

351) Tschachtlan: über 4000; 6000 Tschudi und das vergrößernde Gerüchte des Tages.

„Fuß wohlgerüstet, in Ragaz angekommen." Die Schweizer, weit entfernt an Rükzug zu denken, faßten an der Höhe vor dem Dorf, so gut als möglich, eine Stellung. Der Feind hielt Rast oder erwartete vielleicht mehr Geschütz. Die Eidgenossen, statt sich Nachts hinweg zu stehlen, waren nur unschlüssig, ob sie den mehr als fünfmal stärkern Feind erwarten oder suchen wollten? Da dachten Glarner, auf ihres Heiligen Fridolins Banner blickend: „Der Gott zu lieb von der Welt Enden „hierher kam 352), sollte er von Gott nicht erhal„ten, daß Morgen, an seinem Fest 353), sein „Banner bestehe wie sonst!" Mit Einem Mal riefen alle: „Es kann nicht fehlen! Sanct Fridolin, „und Gott mit uns!" Damit marschirten sie auf, den Feinden zu, in fester Ordnung, stark und still. Landkundigen Führern folgten sie den ungewohnten Weg, rechts 354), dem Feind in die Seite oder den Rücken seines Quartiers.

S. Fridolins Morgen brach an; sie von der Höhe muthig in das Feld hinab, wo zu Ragaz der kaum aufgewachte Feind beym Morgenbrot sich stärkte, wider sie nach Mels zu ziehen. Der Feldherr nur, mit wenigen, war schon zu Pferd, ritt heraus, blikt auf, sieht Itel Reding, hinter ihm

352) Fern aus Irrelands nördlicher Gegend; Th. II, 303.

353) Am 6. März 1446.

354) Ueber Wangs.

die Schweizer. Rechberg eilends hinter sich; fast freudig (er hatte sie geschäzt 355)); andere erstaunten fürchteten List oder die Verzweiflung 356). Die Herren und Ritter und Reisigen in der Mitte 357), das Fußvolk auf den Flügeln, diese und die Fronte mit Geschütz wohl bedekt 358), und im Rücken durch Reservetruppen gesichert 359), so rükte der Feind in das Feld, die festen schweizerischen Linien durch das Geschütz zu sprengen, durch den Stoß der Cavalerie zu werfen, einzuhauen, zu verwirren, indessen rechts und links das Fußvolk in die Seiten falle. Die Schweizer bewiesen auch darin Verstand, daß sie bey der großen Schwäche ihrer Zahl auch noch den Vortheil der Höhen aufopferten und gegen eine starke geübte Reiterey sich in das flache Feld wagten. Bey offenbaren Mißverhältnissen der Macht ist Trotzbietung aller gewöhnlichen Regeln die wahre Kunst; die Feinde müssen die Besinnung verlieren. Das ließ sich nicht hindern, daß Rechberg in der Eile sich gut genug ordne; die Hauptanstalten waren gemacht, weil er in Schlachtordnung nach Mels zu ziehen vorgehabt.

355) Auf etwa 1500; Tschudi.

356) Des Rechbergers Botschaft fröwt etlich so wol, daß inen der Löffel ab dem Essen vor Schrecken entfiel, die sich ußton hatten, vil umzubringen; ebenders.

357) Inwendig dem Fußvolk; Tschachtlan.

358) Die kleinen und großen Büchsen waren auf Wagen und sonst vor ihnen; ebenders.

359) Der andre Huf hielt vorn im Dorf; ebenders.

Der Hauptmann Itel Reding 360), an Muth, Geschik, Wohlredenheit und Volksgunst des vor kurzem verstorbenen 361) Vaters würdiger Sohn, und der Landammann Jost Tschudi, auf Tagen und in Schlachten nun dreyßig Jahre den Eidgenossen ehrwürdig 362), redeten, kurz, kraftvoll 363). Ehe die Ordnung der Feinde geschlossen war 364), wurde sie durch das Banner von Glaris 365) und die Landfahne von Schwytz mit Entschlossenheit angefallen. Da brannten die großen Büchsen los; nicht ganz vergeblich 366), doch, wegen unvollkommener Richtung, oder weil sie zu schnell unterlaufen wurden, ohne die erwartete Wirkung. Da sprengte die Reiterey unter Paul von Stein hervor, in die feindlichen Reihen gewaltig eindringend 367). Sie widerstanden; es fiel der von Stein, das Banner von Montfort wurde unterschlagen 368), bald

360) Landammann wurde er noch in diesem Jahr; zwanzig Jahre, bis an seinen Tod, verwaltete er die Würde.

361) Im December 1445.

362) Landammann seit 1419; wir sahen ihn 1422. in der Schlacht bey Bellinzona Th. IX, 85.

363) Frischlich zum Angrif; Tschudi.

364) Guler 211, a: ehe und bevor der Feind einige Ordnung stellen konnt. Nur so ist der Ausgang begreiflich.

365) Konrad Rietler, Bannermeister.

366) Es wurden 7 Eidgenossen getödtet, und ein michler Teil (viele) wund; Tschudi.

367) Tschachtlan.

368) Bullinger, dessen Beschreibung dieser Schlacht übrigens nicht unterrichtend ist.

riß ein Unterwaldner das Banner von Brandis davon. Plözlich kam von der Eidgenossen Mannschaft ein unaufhaltbarer Stoß 369), wie wenn angeschwollenes Alpenwasser den Damm einsmals bricht. Beym Anblick Tschudis und Redings, beym Eindringen der siegreichen Banner, gedachte der Adel des großen Todes, durch diesen Feind, bey Sempach und Näfels; und, sintemal im Schrecken Ueberlegenheit, Vortheile, Hülfsmittel vergessen werden, löste das Heer sich auf; rechts Berg und Wald, meist links dem Rheinstrom zu 370). Die Ritter mit verhängten Zügeln sprengten davon 371), so daß das Fußvolk zu vielen Hunderten 372) hülflos fiel, und nur eine Bewegung der Reserve dem gänzlichen Untergang zuvorkam 373). Als der Feind, sehr erleichtert (Munition, Geschütz, Ma-

369) Sie truktend hantlich und kräftiglich in; Tschudi.

370) Nach Tschudi währet es ein gut Wil (ziemlich lang); doch sagt er auch, der Streit sey früy ergangen vor der Prim Zeit, und Dwer bezeugt,
D'Herren wychend by Zyten
Zu fliehen war in' note,
Hin heim stund in' der Sinn.
Dieses bestättiget unsere Vorstellung N. 364.

371) Darum wurden nur zwölf Edle erschlagen; Tschudi.

372) Ueber 500 ohne die so im Rhein umkamen; Tschachtlan.
Dwer: by dritzehnthalb hundert Mann
Die uff der Wallstatt lagen.
An dem Rhyn und anderstwa by 1300; Tschudi.
Das halb Volk der Herrschaft fiel; Bullinger.
1300 im Feld, 1500 im Wasser; May.

373) Dasselb uns fast hindert, denn der Fynd deßt mer davon kummen; Tschachtlan.

gazine blieben zurück), doch stark noch an Zahl, unordentlich beym Rhein ankam, und ohne Beobachtung der Furthen jeder der erste hinüber seyn wollte, gieng ein Drittheil der Fliehenden im Wasser unter 374). Bis hieher die Verfolgung; dem von Ellhofen und andern Adelichen gab im Strom der Feind noch den Tod 375). Bald verhüllte sie Staub. Die Sieger jauchzten S. Fridolin Jubel; triumphirend zog Stuki 376), zog Wieserlen 377) mit erbeuteten Bannern einher. Nach Marsch und Schlacht erquickte was zu Ragaz zur Nahrung für sechstausend Rechberg reichlich zugerüstet 378). Die Morgens den Tod nicht gescheut, beschlossen den Tag in froher Theilung der Beute 379). Diese Rettung der Eidgenossenschaft 380), welche den Feind so früh im Jahr schrekte, beschlossen sie ewig zu feyern 381). Weit und breit zog, sie zu singen,

374) Man sah gar lützel (wenige) ennet hinuß waten; Tschudi.

375) Tschachtlan.

376) Rudolf Stuki von Glaris eroberte deren von Feldkirch Banner; Tschudi.

377) Cuno von Wieserlen; Bucsinger und Zelger Gesch. Unterw. II, 72.

378) Ower. Tschudi: Brodt, Wyn, Hüner, Fleisch und anders.

379) Eben ders.: si büteten früntlich.

380) Wär das nit geschehen, so möcht es um unser ganz Eidgenoßschaft übel gestanden haben; Tschachtlan.

381) Gott (eben ders.), Maria mit irem Kindli
Und ouch dem Heiligen S. Fridli.

Ower

Ower umher 382). Dieser erstaunenswürdige Tag 383) nahm dem Feind den Muth.

Diese That schloß den Krieg, der, wie oft während Friedenshandlungen, nur durch einzele Verwegenheit und List hin und wieder eine Zeitlang noch fortgesezt wurde. Da die Sieger aus Mangel groben Geschützes die Walenstatt und Burg Sargans unerobert gelassen, und bey nahem Frieden der Aufwand neuer Truppensendung vermeidlich schien, so wurden ihre Freunde auf der unbewachten Gränze von innerm Parteyhaß 384) und Streifereyen der Nachbaren beunruhiget, ja die verdientesten um Habe, Gut, und Vaterland gebracht 385). Der neue Abt zu Pfävers 386) mußte die Ragazer Schlacht bezahlen; nämlich eine ihm sehr schwere Buße 387) für seines Volks schweize-

382) Er singts in allem Land. Solche Schlachtensänger zogen umher. Sein Lied hat ein wenig mehr Poesie als andere solche Reime.

383) L'histoire de ce combat paroit tellement incroyable que l'auteur n'en auroit pas fait mention, si toutes les annales n'en étoient d'acord. May.

384) Das Landvolk war gar väst wider einander. Tschudi.

385) Ihr viele zogen nid sich mit denen von Glaris, ein Theil über den Gungels (nach Graubündten), ließen hinter sich ihr Haab und waren arm Lüt; Tschachtlan.

386) Friedrich von der Reitenau, Nachfolger Wilhelms von Mosheim; Leu.

387) Auf 3000 Mailänder Pfund, nachmals auf 1200 Gulden gesezt, wofür er Zehnden veräußern mußte, um in sieben Jahren sie abzuzahlen; Tschudi, Leu.

rische Denkungsart 388). Die alte Herrschaft 389) nahm Sargans ohne Hinderniß wieder ein. In dieser Rüksicht war der Sieg fruchtlos, sonst ein Hauptbeytrag zu dem erblichen Ruhm des Heldenmuthes, wodurch dem schweizerischen Namen Achtung auch in Jahrhunderten der Unthätigkeit blieb. Die Ragazer Schlacht und der Verlust von Sargans hätten unsere Zeit lehren sollen, daß das Vaterland nicht nur Männer, sondern zumal Eidgenossen braucht. Das Land gieng verloren, weil der Vortheil des einen Cantons den andern fremde schien 390).

Um diese Zeit kamen Rechbergs Leute in die Stadt Baden. Sie wußten, daß und was für ein Bernischer Hauptmann erwartet wurde; mit Wahrzeichen der Berner 391) und auf Zürich Spott singend 392) erschienen dreyßig an der Stadt, und wurden als eine erste Abtheilung eingelassen 393). Ein Fleischerknecht erkannte sie 394). Ehe er Laut

388) Vielleicht hätten Vettis, Valenz, Pfävers und Ragaz den Eidgenossen in Rücken oder Seite fallen, oder doch nicht freundschaftlich begegnen sollen.

389) Oesterreich und der Graf zu Sargans.

390) Tschudi klagt hierüber II, 463.

391) Eisenhüthen und weißen Armbinden; Edlibach.

392) Gar landlich und grob.

393) Die Wächter sprachen, wo die andern? Sie: sie versehen sich, es gang ihren Gesellen wie inen; sie haben sich die Nacht in Berg umgangen und seynd im Nebel verirrt.

394) Er ritt aus der Stadt, creuzte sich da er sie sah, und sagte: Nummerdümmen was thund ir hie?

geben konnte, wurde er mit einem Hallbarde niedergeschlagen, und gegen die erstaunte Wache 395) das Thor untersperrt. Zu eilfertig waren sie, oder zu langsam der Nachzug: daher, nachdem Rechbergs kühner Knecht 396) schon in der Stadt umgekommen, die Uebermacht sie hinausgedrängt.

Mit geschwächter Besatzung rettete sich Baden. Zuvor schon 397) waren vier und zwanzig der muthigsten Krieger auf der Feinde Schaden bis an die Glatt gezogen. Diese verbrannten ein Dorf 398) in der Herrschaft Eglisau, weil sie nicht wußten, daß ihr Herr Graf Hanns von Tengen seine Fehde zurükgenommen habe 399). Da das Landauf-

395) Sie rief: Lieben Eidgenossen was ist das? „Heigen, heigen Fräulein, heigen!" Das war das Wortzeichen.

396) Wir sahen ihn oben im Text nach N. 246.

397) Obiges geschah, nach Edlibach, in den Austagen im März, welche ich für die drey lezten vor der großen Fasten halte; also in demselben Jahr 28. Febr. 1. u. 2. M. Das folgende trug sich den 8ten März oder 17. Rebmonat zu (Variante bey Tschudi) welcher nach Waser (Jahrzeitbuch, Tab. VIII) der Februar ist. Lezteres ist wahrscheinlicher, weil sich unter den 24 noch keine Berner finden, deren Contingent später nach Baden zog.

398) Seglingen.

399) Siehe die Erklärung derselben oben N. 99. Da die That der Streifpartey bey den schweizerischen Schriftstellern selbst neutralitätswidrig erscheint, so muß Graf Hanns, wir wissen weder wie noch wenn, genöthigt worden seyn, seine Fehde wenigstens für Eglisau zurükzunehmen. Auch Schafhausen, das zwischen Tengen und Eglisau lag, war im Grunde neutral; nur daß den Eidgenossen heimlich Zeug, Pulver und Büchsen über diese Stadt zukamen; wie

gebot anzog, beschlossen sie, in dichtem Gebüsche 400) die Nacht zu erwarten. Bauersweiber verriethen ihren Weg, der Wald wurde umlagert, und durch eine losfahrende Handbüchse der Feind geleitet 401). Ihre Verzweiflung war furchtbar. Doch ergaben sie sich, als der Graf schwur, sie zu Recht aufzunehmen 402). Acht waren gefallen, sechszehn folgten. Das Gericht, nach Form der kaiserlichen Landrechte von ehrbaren Leuten besezt 403), verurtheilte die unbefugte That 404). Sie, in der Meinung durch Ersatz die Unvorsichtigkeit gut zu machen, erboten sich dazu. Der Herr vollzog mit Spott 405) strenges Recht. Einen schön aufblühenden Knaben wollte man schonen; welches dieser verschmähete, weil er geschworen, mit seinen Kriegsgesellen, wie zu leben, so zu sterben

kaufmännische List gemeiniglich die Neutralität mißbraucht. (Herzog Albrecht an Graf Alwig von Sulz, Stein, 6. Jänner 1445: er soll die Wagen durchsuchen und den Handelsweg von dieser Stadt ableiten.)

400) Im Straßberg zwischen Glattfelden und Windlach.

401) Bullinger.

402) Daß er ein Versprechen that und brach (Tschudi), läßt sich nicht läugnen. Darum wurde man so erbittert; wozu kein Grund gewesen, wenn er gegen Feinde in offenem Streit gehandelt hätte. Vermuthlich war auch hier eine, die Arglosen täuschende Zweideutigkeit.

403) Edlibach.

404) Sie mußten nach dem Buchstaben sprechen.

405) Da sie, der eine vier, der andere 600 Gulden Lösung boten, sagte der Graf: sind ir so rych, warum sind ir nit daheima blyben. Edlibach.

ben 406). Sein und ihr Tod wurde nachmals gerochen.

Ueberhaupt wurde offenbar, daß im Krieg Schlachten das geringste Uebel, Verwilderung, Haß, Gräuel und alles Unglück vielmehr Früchte der Nebensachen und des kleinen Krieges sind, der nichts edles hat, nichtentscheidet und das auf dem Schlachtfeld an großen Tagen ertragbare Elend dem unschuldigen Volk in die Hütten bringt. Wie damals im Baselschen, im Oberelsasse, auf dem Schwarzwald, mit wachsender Wuth Burgen gebrochen, Dörfer verbrannt, Heerden weggetrieben, Jammer und Unruhe täglich wurden 407), ohne eine die Enkel in der Noth anfeuernde That, wodurch dieser oder jener Partey Kriegslust vergehen mochte.

Der Friede war das Werk theils der Nothwendigkeit, theils der Ueberzeugung von der Vergeblichkeit längern Kriegs. Der Kaiser war mit seinem Hause zerfallen, mit Ungarn in Krieg, und gegen die Oesterreicher mißtrauisch. Der Herzog Albrecht sein Bruder, den er an Klugheit und Festigkeit übertraf, war ein besserer Kriegsmann, und durch Freymüthigkeit und Freygebigkeit viel belieb-

406) Da sprach der Graf: so leide mit, du bist wohl so schuldig als der ältest. Bullinger.

407) Von diesen Streifzügen siehe Tschudi II, 460, 465, 468; Stumpf 668, a; Münster (Ausg. 1598) 617; Wurstisen 426 ff.; hin und wieder Brukner.

ter; so daß er einen Anhang hatte, welcher durch die Lebhaftigkeit seiner Leidenschaften und seinen immerwährenden Geldmangel gefährlich war 408). Die Tiroler, nicht ohne Grund wachsam auf den Schatz des lezten Herzogs, und begierig, als ein eigenes Volk 409), ihren eigenen Fürsten, Sigmunden, Sohn Friedrichs, im Lande zu haben, machten Bewegungen, als er über die Zeit 410) von der Landesregierung entfernt gehalten wurde. Weit furchtbarer forderten die Ungaren, daß Ladislaus, der Sohn ihrer Könige 411), und die heilige Krone, das Bild und Pfand der Nationalsouverainetät 412), von dem Kaiser nicht länger zurükbehalten würde; fielen mit äußerster Wuth in Oesterreich ein 413), stekten vierhundert Städte und Dörfer an Einem Tag in den Brand 414) und verübten unbeschreiblichen Schaden 415); über

408) Schon hatte er mit dem Kaiser den Krieg geführt, worin Laybach belagert wurde; Roo ad 1441.

409) Dessen Landesverfassung vor anderen frey und gut war.

410) Vertrag, Hall im Innthal, S. Jac., im Birkenschen Fugger, S. 539, b. Er war im Jahr 1427. geboren.

411) Kaiser Albrechts II. von der Tochter Kaiser Sigmunds.

412) Peters von Rewa comment. de S. Regni Hung. corona; bey Schwandner, Scriptt. II, 416.

413) Quicquid mali potuerunt facere, hoc fecerunt; Vatzonis chron. ap. Pez scriptt. I, 736.

414) Viti Arnpeck chron. ad 1446; auch bey Pez.

415) Dammum longo aevo irrecuperabile; Wolfg. de Styra itinerarium, im zweiten Bande Pez.

welche Dinge der Kaiser, welcher zu Wien 416) bey den Weibern und im Garten unschuldigem Vergnügen nachhing 417), so gleichgültig schien 418), daß man glaubte, er sehe nicht ungern die Demüthigung der reichen, stolzen Wiener und Landherren 419), und es sey ihm nicht recht, wenn jene für ihre Sicherheit sorgten 420) und diese gegen den Feind endlich von selbst aufstanden 421). Unter solchen Umständen durften die Ritter, welche aus Liebe zu Albrecht und Haß gegen das Volk den

416) Iste fuit in Vienna; Vatzo.

417) Caesar, velut alter Sardanapalus, in medio foeminarum filantium sedebat, herbas autumnales evellebat, et propter imminentem hyemem plantulas cooperiebat; Vit. Arnpeck l. c. p. 1256. Nicht was einer thut, und genießt, sondern wie er es thut und wer er ist, das macht den Unterschied. An dem ungarischen Matthias lobte man die von Violen durchdüfteten Gänge, die Terrassen des Gartens, die lieblichen Verschönerungen (worüber er nie seine Geschäfte versäumte); Bonfinius in der Zuschrift seiner Uebersetzung der Baukunst Anton Averulan's von Florenz.

418) Quasi nihil curabat; die Oesterreicher clamabant lamentabiliter et non erat qui aspiceret; id. p. 1255.

419) Videbatur quia sub tali praetextu intendebat subditos (praesertim Australes) humiliare; Viennenses tunc opulentissimi, abundantes et praepotentes erant, a quibus quotidie aurum et argentum extorquere cupiebat; idem ibid.

420) Verbot des Baues einer Mauer bey S. Nicolai zu Wien; Vatzo.

421) Tantum quaedam delusio simplicium, occupatio supervacua et pecuniarum dilapidatio erat; Arnpeck.

den Schweizerkrieg führten, weder an Geld noch Volk Unterstützung hoffen. Die Erwartung von den Armagnaken hatte sich in solche Scheu verwandelt, daß Bündnisse gemacht wurden, ihre Rückkunft abzuhalten 422). Anstatt einiger Begünstigung des Adels benuzte der Herzog Visconte die Zeit, um den Gotthardpaß in Aufnahme zu bringen 423), so daß die in Deutschland gesperrte Weinzufuhr den Schweizern reichlich ersezt wurde 424). Der überhaupt unkriegerische Herzog von Savoyen 425) lebte im besten Verständniß mit ihnen 426). Wie hoch ehrten sie seine Schwester, die pfälzische Kurfürstin 427)! Vornehme Geschlechter wurden dem Pabst, seinem Vater, durch Lehen verwandt 428).

422) Verein des Pfalzgrafen Ludwig, der Stadt Straßburg und etlicher Rychsstett im Elsaß, der Armen Jecken halb: S. Mart. 1446; beym Schilterischen Königshofen S. 953.

423) Er war vast (sehr) gäng worden, des Wyns wegen; Tschachtlan.

424) Auch Salz hatte man genug, obwohl das Tirolische und Bayerische abgieng; eben ders.

425) Il fut homme en petit effet d'armes; Oliv. de la Marche L. I.

426) Tschudi, II, 456; und bey Hüpli ein Lied: auxilium fecisse istis; den Baselern habe er Geschüz geliehen. Von den Verhältnissen mit Bern wird unten geredet.

427) Siehe bey Wurstisen und Brukner, wie sie von Langenbrugg mit 300 zu Pferd und 1600 Mann zu Fuß prächtig eingeholt wurde.

428) Nachdem Felix V. das Kloster Peterlingen seiner

Der Graf Johann zu Neufchatel und Johann von Aarberg Herr zu Valengin, beyde angesehen am burgundischen Hof, folgten als Bürger den Mahnungen Berns, fehdeten Oesterreich, zogen aus 429). Der Herzog Philipp von Burgund, genannt der Gute, eben so würdig der Weise zu heißen, verhinderte weder dieses, noch unterhielt er Veranlassung zu Friedensstörungen 430). Dem österreichischen Gesandten Peter von Mörsberg, Ritter: bezeugte er, um Zudringlichkeiten auszuweichen 431): „daß, da er seit vielen Jahren Friede und Wohlfahrt seiner Länder zum einzigen Augenmerk habe, „die Rüstung eines Heers nicht ohne großen Aufwand geschehen könnte 432); wofür das Haus „Oesterreich ihm vorläufig ein paarmal hunderttausend Gulden zu bezahlen haben würde 433).“ Die Eidgenossen wurden durch die Berner, diese durch

päpstlichen Cammer einverleibt, belehnte Johann, Cardinal S. Sixti, sein Legat, Arnolden von Rotberg und Hansen von Offenburg mit dem Peterlingischen Hofe zu Höllstein; 1445. Brukner.

429) Tschudi II, 455.

430) Einige mit Bern unberichtigte Punkte überließ er der Entscheidung Ludwigs von Savoyen, 1446. Guichenon, Hist. de la maison de Savoye.

431) Daß ihm so viel Geld ausbezahlt werden würde, das konnte er von Oesterreichs Finanzzustande nicht erwarten. Oder hatte schon er den Gedanken, sich etwas verpfänden zu lassen?

432) N'etoient les nobles hommes nullement pourvus de chevaux ni d'armures; si, il fallut leur donner. Oliv. de la Marche L. I.

433) May III, 188.

ihren Neufchatellischen Freund 434), von der feindlichen Bewerbung an dem burgundischen Hof unterrichtet; Bern übernahm die Vereitlung derselben 435). Zu dem Ende beschlossen sie, dem Marschall von Burgund, Herrn Thibaut, aus dem hochburgundischen Hause Neufchatel 436), ein Geschenk von viertausend Gulden und eine jährliche Dankbezeugung von tausend Gulden anzubieten, wenn er ihnen die Gunst seines Herrn zuwende 437). Dieses glükte, so, daß der Schultheiß Ulrich von Erlach und Heinrich von Bubenberg, Ritter, Gesandte der Stadt Bern 438), von dem Herzog ausgezeichnet empfangen, gehört und mit beruhigender Zusicherung verabschiedet wurden. In dem Jüngling Adrian von Bubenberg 439) erkannte Philipp die Anlagen, wodurch derselbe nachmals

C 2

434) Stettler I, 168.

435) May 185. Dergleichen Ermächtigungen waren nicht ungewöhnlich.

436) Siehe von diesem Hause Th. X, 53; von Thibaut selbst Th. XI, 99. Vielleicht folgte er im Marschallamte dem oft podagrischen Grafen Johann. Um so eher mochten unsere Geschichtschreiber beyde verwechseln.

437) Wenn (weil) er die Sach an Ewer Gnaden handle (sagen Oesterreich, Baden und Wirtemberg dem Herzog von Burgund in dem sogleich vorkommenden Schreiben). Weit natürlicher, als Bullingern zu glauben, daß Philippen selbst eine für ihn so ärmliche Summe geboten worden.

438) May III, 185.

439) Heinrichs dazumal 22 jährigen Sohn.

ein großer Mann wurde, und behielt ihn an seinem Hofe. Herzog Albrecht und die aus Ergebenheit für ihn und Eifer für die Herrschaften und Ritter am ernstlichsten die schweizerische Fehde betreiben, versuchten, Philipp durch eine Lieblingsneigung zu gewinnen 440). Des goldenen Blieses Stifter, stolz auf den Ruhm, des Adels Haupt und Gesezgeber zu seyn, und welcher durch den Glanz herrlicher Ritterschaft die unbescheidenen Fabrikanten und Landleute Flanderns in Ehrfurcht zu halten pflegte, sollte Er schweizerische Frechheit begünstigen wider den Adel, der von ihm Rettung hoffte 441)? Sie baten sehr, und warnten vor dem Marschall; ihre Vorstellung (man vernahm es mit Unruhe zu Bern) schien den Eindruck nicht zu verfehlen 442). So wurde von dieser Seite für Bern die Hoffnung wankend, Gefahr nicht unmöglich; von den Deutschen wußten sie, daß wo immer Verbrüderung 443), Freundschaft oder Adelstolz Kraft

440) Albrechts, Jacobs von Baden, Ludwigs und Ulrichs von Wirtemberg Schreiben an ihn, Tübingen, Dienstags nach der alten Fastnacht 1446. Wenige Tage nach der Schlacht bey Ragaz. Edlibach hat es.

441) Er sey des Adels Lieb- und Handhaber; welches Lob er in Teutschen Landen erlangen werde.

442) „Es hatte das Ansehen, daß Fürsten mit Für„sten, Communen mit Communen sich am besten ver„gleichen;“ Stettler I, 168.

443) Tb. VI, 9. Darum ruft Markgraf Jacob in dem sogleich vorkommenden Schreiben die Hülf der Ritter S. Jörgen und S. Wilhelms an.

haben mochte, alles aufgemahnt wurde 444); die Freyheit und Größe von Bern selbst beruhete auf dem guten Willen der für das gemeine Wesen sich und alles aufopfernden freyen Männer und Edlen. Die Dauer des Kriegs erschöpfte ihn; Heinrich von Bubenberg, Herr zu Mannenberg und Spiez, und Niklaus von Scharnachthal, Herr zu Oberhofen, bemerkten im Oberlande Ungeduld 445), indeß fernere Vertrettung ihrer Angehörigen auf den Landgerichten dem Vermögen der edlen Herrschaften unerschwinglich wurde 446). Die eidgenössische Eintracht und Herzhaftigkeit in der Landwehre machten die Angriffe gefährlich, die Armuth Vortheile vergeblich; eben diesen Schweizern fehlte zu entfernten Zügen der Aufwand, die Neigung. Der beste Friede ist, welchen alle wünschen und kein Theil allzusehr fürchten muß.

Als die Unterhandlung ernstlich und ergiebig wurde, war die Darstellung der Thatsachen, waren die Rechtbote und Bedingnisse fast eben die, worüber man sich nie hatte vereinigen können, so

444) Jacob von Baden seinem lieben besondern Bobaulz von Thuilliers zu Luttringen, Baden 2. Apr. 1446; bey Tschudi. Er mahnt ihn selb viert mit Glenen auf Sonntag vor S. Vitus und Modestus Tag, (15. Juny) nach S. Diedolt.

445) Sie waren bey den Ihrigen im Oberlande nicht mehr sicher.

446) Sie machten Schulden, die auf ihre Kinder erbten; Sekelmeister Fränklin in Thüring Frikards Twingherrenstreit.

lang die Hoffnung einer Trennung der Schweiz die Kriegslust, so lang Reding und Stüssi Mißtrauen und Haß unterhielten. Das künstliche Manifest des Landvogts, Margraf Wilhelms, war ohne Wirkung und ohne Antwort geblieben, weil was er einseitig, doch buchstäblich war angebracht, in das Wesen der Streitfrage nicht faßte 447). So alt ist die Kunst, inniges Verlangen der Fortsetzung des Krieges durch Schein von Offenheit und Rechtliebe zu verbergen, auf daß lang niemand wisse, an wem die Schuld liegt. Es ist gut, redlichen Leuten zu sagen, daß mit Unschuld und Gründen gespielt wird, und nur Kraft und Glück Friede geben.

Nach diesem hatte des Johanniter Ordens Comthur zu Wädischwyl 448), Freund beyder Parteyen, eine Tagsatzung mitten auf dem See veranstaltet. Da war unbewaffnet 449) Hanns von Rechberg, die leitenden Herren von Zürich, angesehene Vorsteher der meisten eidgenössischen Orte 450); zweyhundert starke wohlgerüstete Männer

447) Verhandlung und Fürnemmung der Pündtniß miner gnedigen Herrschaft von Oesterrich und deren von Zürich bis uff den Suntag Judica 45, da er diese Schrift zu Rheinfelden übergab. Der Eingang, wohl das wichtigste, ist bey Tschudi II, 444 — 448.

448) Tschudi: der Schafner. Ein Verwalter für den vielleicht abwesenden Comthur? Hanns Lesel oder Lösel war sein Name; Leu. Oder meinte Tschudi durch Schafner den Comthur selbst, Grafen Hugo von Montfort?

449) Niemand hatte Ringharnisch an; Edlibach.

450) Schwyz, Uri, Unterwalden, Glaris, Lucern

von Wädischwyl gaben Sicherheit. Es fuhr der biedere Comthur mit weisen Räthen in einem Nachen zwischen die Schiffe, grüßte 451) redete zu den Parteyen herzlich, vernünftig. In seinen Ausdrücken versicherte Rechberg Friedenswunsch; nur daß die Schweizer zurükgeben, was in den Zeiten des Constanzer Conciliums im Aargau dem Hause Oesterreich, im lezten Kriege den Zürichern hier am See entrissen worden 452). Da sprach der schwyzerische Landammann ab Iberg (der nach diesem bey Rapperschwyl umgekommen 453)): „Vergeblich, „Rechberg, erwartest du höfische Manier von uns; „ein Mann, ein Mann; du bist mir Du; es sey „deiner Junkerschaft unbeschadet', wie deine Rede „mir an meinen Wiesen zu Schwytz." „Euer un„zeitiger Troz 454), lieber Ammann," unterbrach Rechberg, „beflekt meinen Adel allerdings nicht; „aber da ich in der Stadt Zürich Diensten 455) „oft genug an euren Gränzen bin 456), so kann „ein schiklicherer Tag als der heutige zu Schimpf=

451) Gar tugendlich; Edlibach.

452) Tschudi.

453) Seine Gegenwart bestimmt die Zeit dieser Zusammenkunft, welche Edlibach mit einer spätern, der leztern, verwechselt; hier muß die Rede von derjenigen seyn, welche Tschudi II, 443, mitten im 1445sten Jahre erzählt.

454) Die spöttischen Spitzwort.

455) Diewyl ich miner gnedigen Herren von Zürich Knecht bin.

456) Min Pferd an üwre Studen heft.

„worten nicht fehlen." Diesen Wortkampf stillte der Landammann Wagner; so daß, wenn zum Hauptgeschäfte noch Vollmacht oder Wille fehlte, doch der Ton der Vereinigung in die Unterhandlungen kam. Als man über Mittag verweilte, warfen die Züricher von ihrem Speisevorrath 457) in die schweizerischen Schiffe, die darauf zu ihnen fuhren; so daß wieder einmal gemeinschaftlich der Becher gehoben wurde. Gemeinhin wurde eine Zeit verabredet, während der Weisungen eingeholt, aber alles in gleichem Stand bleiben soll, bis die Besprechung erneuert werde 458). Wenn Arglist oder Zufall diese verspäteten, und von den Zürichern der Augenblick zu Abherbstung der Seeufer benuzt wurde 459), kränkte die Vorstellung verhöhnter Zutraulichkeit einen Reding 460) bis zum Zweykampf mit dem kunstreichen Stadtschreiber 461).

Diesen Unwillen stillte die Zwischenkunft des pfälzischen Kurfürsten Ludewig und der Kurfürsten von Trier und Mainz, welche der Armagnakenzug von dem gefährlichen Einfluß der Oberdeut-

457) Semmel und Wecken.

458) Verabredung am 12. Oct. 1445; Tschudi II, 455.

459) Am 19. Oct.; eben das.

460) Itel. Vermuthlich den Sohn.

461) Rudolf vom Cham. Johann Konrad Fabricius erwähnt dieses Zweykampfs in Hallers Schweizer. Bibl. Th. V. 58. Doch scheint er nach dem Datum dem vorigen Jahr zuzugehören.

schen Unruhen auf ihre Gränze belehrt hatte. Stillung der geistlichen und weltlichen Unruhen und wohlwollende Landesregierung war der eigenthümliche Ruhm des sanften 462) Ludewigs und der weisen Erzbischöfe Dietrich Schenk von Erpach 463) und Jacob von Sirk 464). Also unter Vermittlung des kurmainzischen Oberhofmeisters Wiprecht von Helmstatt 465) und Heinrichs von Fleckenstein, welcher an dem pfälzischen Hofe groß 466), den Eidgenossen aber nicht fremde war 467), sezten die Kurfürsten einen Tag nach Costanz 468). In der Hauptsache vergeblich, doch nicht unnütz zu Berichtigung des Gesichtspunktes für die theilnehmenden Fürsten 469). Es wurde offenbar, daß

462) Sein Zuname; Pareus, 220; Ausg. Joannis.

463) Sein Leben ausführlich in dem joannischen Serrarius.

464) Seine Theilnehmung scheint dem Reichsvicecanzleramte zuzuschreiben, welches er um diese Zeit verwaltete; Kyriander bey Struve zu Mallinekrot de archicancellariis S. 280. Daher die wunderliche Zuschrift des N. 471. vorkommenden Briefs der Schweizer.

465) Serrarius ad 1446. nennt ihn so.

466) In seinem Hause war die Untervogtey zu Elsaß; Schöpflin Alsatia ill. II, 626.

467) Johann, sein Vetter, war Bischof zu Basel gewesen (st. 1436); jezt war ein anderer Johann von Fleckenstein zu Münster in Granfelden Probst (1434 bis 1467); von dessen Brüdern stammt ein zu Lucern blühender Zweig; Leu. Das übrige Geschlechtsregister hat Schöpflin a. a. O.

468) Auf S. Martin 1445; Tschudi II, 457.

469) „Es gieng ein gemeine Red, daß die Eydgenossen

nicht Nothwendigkeit, sondern Hoffnung den Krieg unterhielt; der Vermittlung Fortgang zu geben, war die Schlacht bey Ragaz nöthig.

Kurz vorher hatten die Herren eine Zusammenkunft abgelehnt 470), kurz zuvor 471) die Schweizer den Kurfürsten demüthig 472) gedankt, und mit vieler Bitte um Einleitung unparteyischen Rechts 473), voll Sinn für das allgemeine Vaterland 474), die Gefahr der Einmischung undeutscher Völker 475) gezeigt. Nachdem zu Ragaz alle Hoff-

„sen mit großem Glimpf bestundind." Man sah, daß sie nur sich behaupteten, weit entfernt von dem vorgeblichen Plan einer Ausrottung des Adels. Nichts war ihrem Geist unähnlicher, als ein Revolutionskrieg mit angekündigtem Zweck des Umsturzes der Thronen.

470) Die zu Ulm auf Mittfasten. Sie waren uß kleinfügen Glükfällen, so si us Hinlässigkeit der E. etlich mal gehept hetrind, hochtrabend worden; Tschu. II, 460.

471) Auf den 24 Febr. 1446. Schreiben des Tages zu Lucern (Schwytz nicht dabey, aber Soloturn) an den Hochwürdigsten Hochgebornen Herrn des H. Stuhls zu Menze, Herr Jacoben der H. Kirche zu Trier Erzbischofen, Erzkanzler, und Herzog Ludwig Pfalzgrafen. In Iselins Noten zu Tschudi II, 466 f.

472) Wir sind ze klein und nit so mächtig. Uewer F. G. ze danken

473) Oesterreich soll zwischen Ulm, Ueberlingen und Ravensburg wählen, ihnen aber drey Fürsten vorschlagen, vor deren einem (wie Oesterreich vor dem Rath einer jener Städte) sie zu Rechte stehen wollen.

474) Als des H. R. Ryches gehorsammen Untertanen und truwe Glieder. Wenn ihr nun die seidt, an die der allmächtig Gott die Würdigkeit gelegt hat, daß ihr das H. R. R. handhaben und meren sollind, hierum bittend wir demütiglich, ir wollend nüt gestatten, dadurch das ganz Rych möcht vernichtet werden.

475) Burgund.

nung, die Schweiz zu bezwingen, verschwunden, wurden die Herren williger 476).

Diese Stimmung und das besondere Ansehen, welches das Reichsherkommen von alten Zeiten her 477) den Kurfürsten von der Pfalz giebt, Richter selbst des Kaisers zu seyn 478), benuzte Ludewig mit dem ehrwürdigsten Eifer 479) zu Vereinigung der Parteyen auf dem Friedenscongreß zu Costanz 480). Er selbst erschien im Glanz der Jugend 481), mit seines Hauses vornehmsten Freunden 482), dem alterfahrnen obersten Rath von Kurmainz 483), den Hochmeistern des deutschen 484)

476) „Hoffart bringt Uebermuth, Uebermuth Neid, und „der Neid Zorn, Zorn aber Krieg, und der Krieg „bringt Armuth, Armuth aber endlich den Frieden.“ Edlibach. (Dieses Glüksrad ist bey Hemmerlin (dial. de nobil.) abgebildet, und scheint seine Erfindung).

477) Von altir Gewohnheyt; Karls IV goldene Bulle VI, 3.

478) „Allein dieses Privilegium ist so groß, daß es deswegen längst scheinet, präscribirt zu seyn;“ Novemviratus, Frankfurt 1741; S. 60.

479) Auch heißt er darum in den Chroniken „der „fromm, christenlich Fürst.“

480) Ohn alles Abschlahen berufe er als ein Vicari des Rychs; Tschachtlan.

481) 22 Jahre alt.

482) Den edlen und wolbornen Herren, Wilhelmen Graffe zu Wartenheim (Wertheim), Craft von Hochenloch, Jörg zuo Ochsenstein, Ludwig zu Ast Tumbprobst zu Wurffnisse (Worms), Hanns von Gemmingen Marschalk, u. a. Etterlin S. 176.

483) Dietrich von Ysenburg, Graf zu Büdingen, durch welchen der Kurfürst 1432 seine Lehen empfieng; Serrarius Ioann. h. a. und 1446. Hanns, sein Vater, war 1407. gestorben.

484) Eberhard von Stetten, in deutschen und welschen Landen Meister; auch er im kurpfälzischen Rathe; Etterlin.

und Johanniterordens 485) mit einem Gefolge von dreyhundert Pferden. Der Herzog Albrecht von Oesterreich, in dem Augenblick der Abtrettung dieser vordern Lande an seinen Vetter Sigmund 486), wollte zu ihrer Befriedigung noch persöhnlich wirken; die schwäbischen Grafen und Herren, die den Krieg führten, schlossen sich seinem Einzuge verherrlichend an 487). Da kam von Bern der Altschultheiß Rudolph Hofmeister 488), in Ritterschaft, Siegen und Räthen ergraut 489); von Schwytz der zweyte Itel Reding; von Zürich und allen Eidgenossen die weisesten, zum Friedenswerk geschiktesten Männer 490); viele Bürgermeister und Räthe freundschaftlicher Städte 491), von Neufchatel der durch Alter und guten Sinn ehrwürdige Graf, der Gesandte des Herzogs von Savoyen 492), der Bischof zu Basel.

Die Menge der Fürsten, Herren, Ritter und

485) Hugo von Montfort. Roo schreibt ihm das Hauptverdienst um den Frieden zu. Doch ist er in den Verzeichnissen der zu Costanz anwesenden nicht ausdrüklich genannt.

486) Felix Faber, hist. Suev. L. I, c. 16, p. 66.

487) Edlibach giebt auch ihm 300, Tschudi 200 Pferde.

488) Er war von 1414 bis 1444 Schultheiß gewesen.

489) Unter ihm war 1415 Aargau eingenommen worden.

490) Schwytz sah hierauf weniger; hingegen sandte Glaris nicht den Held Tschudi, sondern „den alten Ammann Schübelbach;" Tschudi.

491) Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Costanz, S. Gallen (Konrad Heer), Ueberlingen (den alten Betz, Bürgermeister), Lindau, Ravensburg, Rheinfelden; Edlibach.

492) Johann Champion, Landvogt in der Wadt; Tschudi.

Boten, welche, zweytausend Pferde stark 493), zu Costanz versammelt waren, veranlaßte durch Spiele und Mahlzeiten eine, dem Frieden günstige frohe Stimmung 494). Die, welche vor wenigen Wochen gegen die Schweizer als Feinde alles Rechts und aller Obrigkeit voll Erbitterung und Mißtrauen waren 495), erkannten in den meisten Boten einen so festen, redlichen Willen zum Frieden, als wenn ihr Leben darauf stünde, ihn auf diesem Tage zu schließen 496). Je weniger die Veranlassungen des Kriegs zur Sprache kamen (die Zeit hatte sie aus den Augen gerükt 497), desto lehrreicher war die Darstellung der Hauptfragen, aus welcher sich ergab, daß die Schweizer nichts weniger als um sich greifen, aber ihre Eidgenossenschaft von fremder Einmischung rein halten wollten 498). Der Kur=

493) May, III, 192.

494) Eben daselbst wohl bemerkt.

495) Schreiben Albrechts von Oesterreich, Jacobs von Baden, Ludewigs und Ulrichs von Wirtemberg an jene drey Kurfürsten; Tübingen, Montag nach Invoc. 1446; bey Edlibach: die Schweizer seyn alles Rechts offenbar muthwillige Verächter und dessen fleissige emsige ernstliche Tilger, wider alle Obrigkeit und den ganzen Adel, durch die doch Kirche und Reich Trost und Handhabung haben.

496) Wirklich glaubte man, sie haben von Hause Befehl zu schließen, Gott gebe wie es wär, bey Verlust ihrer Häupter; Edlibach.

497) Von eben demselben bemerkt.

498) Tschachtlan: Wie denn die Eidgenossen überhaupt ir Sach mit dem Rechten wie mit dem Schwert ehrlich und redlich behubend.

fürst von der Pfalz, gefühlvoll für das Verdienst, solchen Krieg 499) zu endigen, sparte weder Aufwand noch Arbeit 500), um durch Auseinandersetzung das wohlthätige Werk zu erleichtern. In der vierten Woche 501) glükte ihm zwischen dem Herzog Albrecht und dem Hause Oesterreich und allen Eidgenossen, zwischen der Stadt Zürich, den fünf wider sie kriegführenden und vier diesen zugezogenen Orten, zwischen Albrecht und Basel, zwischen diesem und Freyburg und der Stadt Bern 502), die Präliminarien vier verschiedener Traktate in folgendem Sinn zu berichtigen 503).

„Der hochgeborne Fürst und das ganze Haus „von Oesterreich, Graf Hanns von Tengen zu Nel„lenburg 504), alle Räthe, Diener und Mannen „von Oesterreich, die Schultheißen, Landammanne,

499) In dem Schreiben N. 495 ein „elender surer Krieg" genannt.

500) Tschudi: daß die von Zürich und die Eidgenossen gemeinlich Im und sinen Nachkummen ze gutem in Ewigkeit billig nit vergessen sollend.

501) Auf Cantate, 15. Mai 1446, fieng der Tag an; auf den 9. Juny wurde unterzeichnet; Tschudi; berichtiget nach der Art. de verifier les dates.

502) Dieses wird unten vorkommen, weil dieselbe Geschichte weniger mit dem Züricher Krieg als mit späteren Ereignissen zusammenhängt.

503) Die erste, zweyte und vierte Urkunde liefert Tschudi II, 468, 471, 473; wir ziehen das Charakteristische zusammen.

504) Vermuthlich besonders genannt, weil er nicht in der Fehde gewesen; siehe oben bey N. 399.

„Räthe, Bürger und Landleute von Bern, Solo=„turn 505), Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden, „Zug, Glaris und Appenzell kommen zu Rechtsta=„gen: jene diesen vor der Stadt Ulm Bürgermei=„ster und Rath; diese jenen vor uns, Herzog Lu=„dewig, Pfalzgrafen bey Rhein: um Schloß und „Stadt, Land und Leute, Einkommen und Rechte, „wie sie seit dem fünfzigjährigen Frieden 506) aus „einer in die andere Hand gekommen zu seyn, mit „beglaubigter Abschrift von Urkunden 507) erwiesen „werden mögen: so nämlich, daß die Artickel bey=„derseitiger Ansprüche auf S. Michaels nächstes „Fest 508) einem Bürgermeister von Costanz, von „diesem in acht Tagen die österreichische Schrift „nach Lucern, die Schweizerische nach Villingen, „und Nachricht an die von Ulm übersandt werde; „hierauf in zwey Monaten 509) Rechtstage seyn, „und alles, nach Red und Gegenred, Schrift und „Antwort in anderthalb Jahren, oder höchstens „ein und zwanzig Monaten 510), entschieden wer=

505) Gleich nach Bern genannt, weil sie durch den Berner Bund schweizerisch war.

506) Vom 28. Mai 1412; oben Th. VII, 246.

507) Der Bischof zu Costanz und der Abt zu Reichenau sollen sie vidimiren. Die Orte hatten aus dem Archive zu Baden (VIII, 135.) viele Oesterreichische, die Oesterreicher durch Zürich eidgenössische Urkunden.

508) 29. Sept.

509) Zwischen S. Gallen Tag (16. Oct.) und Weihnacht.

510) Offenbar wurden lange Ziele genommen, während

„soll. Der Krieg ist geendiget 511), alle Kriegs„that 512) vergessen, Kriegsgefangenschaft offen, „Brandschatzung erlassen, Privatrecht 513) mit „billiger Schonung 514) im friedlichen Gang." Das ist die Verkommniß mit Oesterreich, wodurch der Herzog Albrecht seine Forderung des Wiederaufbauens fünf und zwanzig von den Schweizern gebrochener Burgen dem Frieden zum ersten Opfer gebracht 515.)

„Bürgermeister, Räthe und Bürger von Zü„rich; die von Lucern, Uri, Schwytz, Unterwal„den und Zug, kriegführende Parteyen; die von „Bern, Soloturn, Glaris 516) und Appenzell, „welche diesen gegen jene beygestanden; sind eines „Rechtstages in der Stadt Kaiserstuhl übereinge„kommen: So, daß die von Zürich und die fünf „kriegführenden Orte 517), jeder Theil in Monats-

deren die Gemüther sich beruhigen mochten; man ließ sie sich gefallen, weil während derselben die Umstände sich entwickeln konnten, wodurch Friede oder Krieg rathsamer würde.

511) Von Sonnenaufgange des Sonntages Trinitatis, 12. Juny.

512) Todschlag, Raub, Brand, Schloßbrechen, Bann und Acht.

513) Von wegen Zinse, Gülten.

514) Daß bis Martini doch kein Schuldner gedrängt werde.

515) Wurstisen 430. Die meisten Burgen waren im Baseler Kriege gefallen.

516) Glaris war nur auf Mahnung Schwytz im Krieg; oben Th. XI, 176.

517) Wenn gegen die vier helfenden eine eigene Sache bliebe, so soll sie auf gleiche Art verglichen werden.

„natsfrist zwey beschworne Schiedrichter setze, die„se, wenn sie zerfallen, in folgendem Monat aus „einer freyen Stadt des Reichs einen unparteyischen „Obmann 518) wählen. Wer es hierinn fehlen ließe, „dessen Recht ist verloren, dem Gehorsamen ge„wonnen. Es ist Friede; der Krieg vergessen ge„tilgt." Das ist die allerschwerste Verkommniß, welche denen von Zürich und Schwytz wechselsweise Opfer kostete: indem Itel Reding von dem Artikel der ewigen Bünde, welcher den Rechtstag nach Einsidlen bestimmt, und keinen Ausländer zum Richter will, auf die dringendsten Vorstellungen endlich sich die Gewalt anthat, abzugehen 519); die Züricher aber bis auf den allerlezten Augenblick, da schon etliche Sigille an der Urkund hingen, die Rükgabe der Höfe Wolrau und Pfäffikon 520) zum Vorbedingniß zu machen hoften, und, bewogen durch des Landammanns Entschlossenheit 521) und Besorgniß neuer Unfälle 522), dem Frieden dieses zulezt aufopferten.

518) Einen gemeinen Mann so nennt ihn die Urkunde.

519) Tschudi II, 468: Sie meintend, ir Pünd söltend für wert und in Kräften bliben, diewil ir Leib und Bluet wärte. May III, 195.

520) Oben XI, 47. ff.

521) Schwytz war fast frisch; doch hab ich wahrlich vernommen, hättend sie diese Nacht beharret, so wär Schwytz davon gestanden Edlibach.

522) Sie könnten um noch mehr kommen; eben ders.

„Der Herzog und das Haus Oesterreich, die „Herren und Ritter, die in seiner Fehde waren, der „Bürgermeister und Rath von Basel, haben sich „gütlich vereiniget auf den rechtlichen Spruch des „Ehrwürdigen in Gott Vaters und Herrn, Fried„rich, Bischofen zu Basel 523)."

„Nachdem aus Anlaß dieses Kriegs Unwille „und Irrung zwischen Schultheiß, Rath und Bür„gern von Bern und der österreichischen Stad Frey„burg im Uechtlande entstanden sind, als haben „die von Bern, zu sonderlichen Ehren Herrn Lude„wigs Pfalzgrafen bey Rhein, alle daher rührende „Beschwerde und Ansprach ihm übergeben, und „fallen lassen 524)."

Früh bey anbrechendem Sonntage der H. Dreyfaltigkeit erklang zu Zürich und in den schweizerischen Städten und Ländern von allen Glocken das Freudengeläute hergestellten Friedens, vertrieb den Trübsinn des Hasses und der Sorgen, wekte im Greise die Hoffnung ruhigen Abends der kummervollen Tage, im Jüngling den Muth fruchtbarer Arbeit für Haus und Glück. Als der Züricher Landmann, des lang eingeschlossenen Lebens müde, in die Gefilde sich hinaus drängte, wo eingesunkene

523) Diese Urkunde wollte Tschudi auch einrücken, II. 473; er hat sie aber vergessen; was ich beybringe, ist aus dem Richtungsbrief, Mittw. nach Cantate, 1449. in Iselins Noten abgedrukt.

524) Diese Urkunde hat Tschudi. Tschachtlan berichtet, die Berner Gesandten haben die Genehmigung ihrer Obrigkeit vorbehalten.

Trümmer von Haus und Hofe, von Unkraut schon überwachsen, Feld, Weingarten und Wiese fast unkenntlich machten 525), da gedachte er der schweren Mühe vieler Geschlechtsalter in Hervorbringung vergnüglichen Wohlstandes, und des grausen Augenbliks, wo auf eines Kriegers Wort Flamme, Schwert, Rosse und Reiter ihn, die Hausmutter und hülflosen Kinder in Noth und Elend geworfen. Er beseufzte die Gewalt weniger harten Menschen, das über Land und Volk zu bringen 526). Die Biedersten, welche den Seegen langen Friedens hofften, faßten den Muth, das Land wieder zu ordnen. Andere, häuslichen Lebens entwöhnt, Liebhaber der Unordnung, des Müßiggangs, der Zügellosigkeit, hatten an Waffen und Fehden Lust; wozu von diesem Krieg an die Gelegenheit eifriger ergriffen wurde, so daß er hierin auf die Sitten, wie der peloponesische, gewirkt; aber die Zeit ließ keinen Philippus aufkommen.

Auf dem für Zürich und ihre alten Eidgenossen nach Kaiserstuhl gesezten Tag erschienen beyderseits zwey der angesehensten Vorsteher als Schiedrichter 527), die Sprecher, die Räthe, viele gute

525) Tschudi.
526) Wir werden zeigen, wie das Recht, Krieg zu erklären, in spätern Zeiten weislich beschränkt wurde.
527) Von Zürich der Statthalter Heinrich Effinger, dessen Oheime bey Sempach für Oesterreich fielen (Leu) und der Stadtschreiber Rudolf von Cham; von eidgenössischer Seite Petermann Goldschmid, Schultheiß von Lucern und der Landammann Itel Reding.

weise Männer, die Vaterland und Friede liebten 528). Jeder Theil erhob gedoppelte Klage; über die vier Klagen wurde zweyfältig gesprochen 529).

Erstlich wurde von den Schweizern angebracht, daß über den Oesterreichischen, ihnen mißfallenden 530) Bund Zürich den Rechtsgang der ewigen Bünde nicht eingehen wolle. Hierauf erklärten die Züricher, daß von keiner Uebertretung der Bünde, sondern von einer unverfänglichen 531) Uebung des der Stadt vorbehaltenen Bundesrechts die Rede gewesen; so gern sie dieses durch die angesehensten Eidgenossen 532) würden haben erläutern lassen, so wenig haben sie vorbehaltene Rechte der Willkür eines Spruchs unterwerfen können. „Gern hören wir," sprachen die Schweizer, „des „alten Bundes in Ehren erwähnen, dessen ewig„bindende Urkunde mit allen Sigillen wohl erhalten „bey uns liegt, dessen Einfalt neunzig Jahre und „länger von jedermann verstanden worden, der in „allen Fällen von zweyerley Meinung sie und uns, „uns und sie, zum Rechtstag nach Einsidlen wei-

528) Edlibach.

529) Die Handlungen dieses Tages in aller Ausführlichkeit von S. 474 bis 484 im zweyten Band von Tschudi.

530) Dabey wir nit verston könntend, daß uns soliche Pündnuß nüzlich oder eben wärt.

531) Denn wir die Pündt, Eyd und Gelüpt mit den Eidgenossen vorbehept.

532) Den Schultheiß Rudolf Hofmeister, den Schultheiß Ulrich von Erlach, den Rathsherrn von Ringoltingen, alle drey Berner.

„fet. Wir übergehen die nicht nöthige Beurthei„lung der neuen Verbindung unserer Eidgenossen „von Zürich 533). Aber ob die alte und (wie sie „sagen) vorbehaltene mit Verwerfung ihrer Aus„kunftmittel über Streitfragen bestehen könne, die„ses überlassen wir der Entscheidung aller Vernünf„tigen, und, Richter, eurem Biedersinn.“ „Das „Pergament“ sprach Zürich, „mag unverlezt seyn; „den Bund, dem wir und unsere Väter zu viel auf„opferten, hat euer Krieg in Stücken zerhauen.“ Jede Antwort nach den ersten Sätzen war weitläuftige, gehässige Wiederholung; der Grundfehler war so alt als die Schweiz. Als Reichsstädte, wie Zürich, in Augenblicken großer Verlegenheit 534) dem Bund beytraten, welcher den Schweizern Sieg und Ruhm gab, wurde auf das vorliegende Bedürfniß gesehen, ohne einen festen, umfassenden Plan selbstständiger Eidgenossenschaft. Viel mit so einer nicht vereinbarliches wurde ohne Bedenken vorbehalten. So werden zwischen grossen Staaten täglich Bündnisse geschlossen, deren im ersten Artickel festgesezte Ewigkeit durch eine Clausel im lezten Spiel der Politik wird. Daß diese schwachen Bande die Schweiz gleichwohl beysammenhielten, war die Frucht eines durch gebietende Umstände hervorgebrachten Nationalgeistes.

533) Als das menngklich wol verstan mag, der merken kan.

534) Oben Th. V, 21.

Wo Leidenschaften ihn zum Stillschweigen brachten, war in dem schlecht gefaßten Buchstaben Anlaß zu jeder Verdrehung. Zur Erhaltung der Eidgenossenschaft war durchaus erforderlich, daß jede Stadt, jedes Land, außer seinem Gebiet, ohne alle politische und militärische Wirksamkeit und völlig nichts sey, nichts vermöge 535), daß nur Ein Vaterland 536), und daß gegen Auswärtige der Bundestag allein alles sey 537).

Die Behandlung des ersten Klagepunktes schlossen die Schweizer auf die lezte Wiederrede 538)

535) Nach dem Geiste des ersten Bundes Th. III. 276, IV, 65. welcher der vortreflichsten Entwickelung fähig war.

536) Für das Innere ist keine fortgehende Gesezgebungsmaschine nöthig; so wenig eine Stadt ohne Stadtsatzung und Gericht seyn kann, so wenig darf der Ton der Haushaltung eines jeden, ohne Unterschied von Erziehung, Vermögen, Herkommen, gleich zu seyn gezwungen werden. Die Volksregierungen im Gebirge, die aristokratischen der Städte, waren Resultate verschiedenen Ursprunges und Gangs, in Verhältniß zu Lage, Sitten, Betrieb und Absicht, und ihre Zerstörung die Epoche allgemeiner Zerrüttung, des Verlustes der Vaterlandsliebe.

537) Nicht um Angriffsbündnisse, nicht um schneller Krieg zu beschließen, sondern um unmöglich zu machen, daß ein Ort oder eine Landschaft von Fremden verblendet, in unziemliche Verbindung mit ihnen trete, oder Bundespflichten im Nothfall sich entziehe. Jenes würde diesen Krieg, dieses die Selbstauflösung und die Isolirung der Angegriffenen zu unserer Zeit verhindert haben. Dem Mißbrauch eines Bundestages war leicht vorzukommen, wenn Neutralität Grundgesetz, und für jede positive Ausnahme, die Zusammenstimmung wenigstens zweyer Drittheile der höchsten Macht in allen Städten und Ländern unerlaßliches Bedingniß wurde.

538) Nämlich zuerst ist Klage oder Satz; auf die

Ant-

mit der Forderung, „daß, da der Krieg Folge „übertretener Bundespflicht war, diese neu bestätiget werde.“ Hingegen wollten die von Zürich, „da der Krieg den Bund vernichtet, von allen sei„nen Pflichten losgesagt seyn 539).“ Wenn dieser Wunsch erfüllt worden wäre, so hätte die erste Stadt der Schweiz in den Rang der meist ärmlichen Reichsstädte Schwabens oder einer benachbarten Landstadt versinken können 540).

Die zweyte Klage der Schweizer betraf die Kosten des Kriegs, zu welchem Zürich durch Uebertretung der Bundespflicht sie genöthiget habe; die Antwort floß aus dem vorigen.

Da erhoben die von Zürich ihre erste Klage über den Krieg und begehrten die Zurükgabe der 541) abgenommenen Herrschaften, die Lösung erzwungener Huldigungseide und Ersatz eines auf viermalhunderttausend Gulden berechneten Schadens. Jene behaupteten, Zürich habe diese Uebel sich selbst zuzuschreiben.

Diesen Gang nahm auch die zweyte Klage der Züricher, über Entwendung der Urbarien

Antwort folgt Nachrede (Replik); auf diese, Wiederrede (Duplik); endlich die Beschliessung; hierauf der Spruch. Das ist der Gang, das sind die Kunstworte.

539) Jr sollend bekennen, daß wir nicht pflichtig syn, die Pündt fürbashin mer mit inen ze halten. So meinte es auch Hemmerlin de nobilit c. 33.

540) Daß vortheilhafte Lage an Fluß und See den Verfall nicht abhält, hievon ist Costanz redendes Beyspiel.

541) In diesem, nicht im vorigen Krieg mit Schwytz.

und Urkunden aus den Canzleyen eingenommener Schlösser 542).

Es offenbarte sich, daß alles darauf ankomme, ob zwischen Zürich und den schweizerischen Orten der alte ewige Bund ferners seyn oder nicht mehr seyn soll 543). Nachdem dessen Urkunde, der Friede zwischen Zürich und Schwytz 544), und des Geschäfts Natur und Hergang durch weise und gelehrte Männer 545) untersucht worden, ergieng der Spruch der beyden schweizerischen Schiedrichter, daß die Stadt Zürich den ewigen Bund in allen Artickeln zu beobachten habe. Die beyden Schiedrichter von Zürich, ohne die Hauptfrage zu berühreu, sprachen, daß vor allen Dingen die Schweizer den Zürichern Genugthuung leisten sollen 546). Es ist eben so unwahrscheinlich, daß sie dieses erwartet, als daß sie im Ermanglungsfall den Krieg hätten fortsetzen wollen. Den Männern, welche dem Tag zu Kaiserstuhl in die zehnte Woche beywohnten 547), entgieng die Ueberzeugung nicht,

542) Grüningen, Greifensee, Regensberg.

543) Weniger auf den Sinn desselben, welcher klar ist.

544) Nämlich dessen dritter Artickel; Th. XI, 53.

545) Die Beyworte sind bekanntlich nicht synonym; hier bezeichnen sie Männer, die nur ihr Landrecht, und solche, die das römische, das Kaiserrecht und das kanonische wußten.

546) Denn es sey nicht gesagt, daß die Genugthuung von der Züricher Seite anfangen müsse.

547) Vom S. Jacobs Tag bis auf den Dienstag vor Michaelis 1446.

daß Zürich wieder schweizerisch werden müßte 548). Aber die Volksleidenschaften sind so blind und unbillig, daß die Züricher Schiedrichter, ohne äußerste eigene Gefahr 549), nicht hätten wagen dürfen, gegen die behaupteten Grundsätze zu sprechen 550). Einige Schiedrichter hatten als Parteyhäupter seit mehreren Jahren sich zu laut erklärt, um (ohne Heldenmuth) jezt eine andere Rede zu führen 551). Man kam also, stillschweigend oder vertraulich, überein, die Entscheidung auf den auswärtigen Obmann zu leiten 552).

Zu einem solchen wählten sie Petern von Argun, der Stadt Augsburg Bürgermeister. Dieser Mann, aus reichen Kaufleuten entsprossen 553),

548) Dieses giebt selbst Felix Faber wohl zu verstehen, S. 66.

549) Wen schrekte nicht Heinrich Meiß!

550) Aus dieser Ursache pflegten die factiösen Städte Italiens, im größten Welfeneifer für Unabhängigkeit und selbstständiges Recht, Podestade, Capitane, Executori (Barigelli) häufig aus der Fremde, und je zu sechs Monaten, oder in einem Jahr, neue zu nehmen.

551) Wie war es von Cham und Reding zu erwarten? Und sie hätte man wählen müssen; sie würden von andern das unmögliche gefordert, und Nachgeben Verrätherey genannt haben.

552) Die bescheidene Fassung des Zürichschen Urtheils, und daß sie über einen Obmann sich zu gehöriger Zeit vereinigten, zeigt schon ungewohnte Nachgiebigkeit.

553) Lorenz Egen, sein Vater, auch Bürgermeister, Stifter einer Pfründe für zwölf alte Männer, 1410; Paul von Stetten Gesch. der Stadt Augsburg S. 240.

und selbst fleißig, reich 554), klug, auch den Kaisern werth, war besonders durch die Allgewalt, welche er durch die Zunftmeister in dem Rath seiner Vaterstadt übte 555), jenem ersten Bürgermeister von Zürich sehr ähnlich 556); aber, wie bey Rudolph Brun, war der Ausgang auch seines lang beneideten Ansehens traurig und dunkel 557), und, auch wie jener, hinterließ er Söhne, welche das Vaterland verwirrten 558). Dieser Peter von Argun, als er Obmann wurde, war in der Blüthe seiner Macht.

Nachdem der Bürgermeister, auf die dringendsten Vorstellungen des Kurfürsten von der Pfalz, vieler Fürsten, Herren und Städte und der, in ihm geehrten, Augsburger selbst 559) die Obmann-

554) Wie er denn um eben diese Zeit von dem Bischof die Münze und Waag erkauft; ebendas. 169.

555) Er sey so wenig gewöhnt gewesen, Widerspruch zu leiden, daß, als dieser erfolgte, er sein Amt niedergelegt; ebendas. bey 1450, S. 173.

556) Siehe die Parallelstellen Th. IV, Kap. 2.

557) Er soll auf heimliche Befehle des Vehmgerichtes erwürgt worden seyn; ebendas. 1451, S. 173.

558) Die langen Streitigkeiten Antons, Sigmunds und Jacobs von Argun, seiner Söhne (vom Kaiser Friedrich erhielt er den Adel 1442. und erneuerte den Namen des ältern Argunschen Geschlechts) mit Augsburg wurden 1459. verglichen; aber sie erklärten sich für den Herzog von Bayern, als er Feind ihrer Vaterstadt wurde, 1462; erst 1483. verglich sich Jacob. Wie sie das Recht versagt, wie ein Bruder den andern ausgeraubt, wie sie des Vaters Feindschaften mit Mord und Raub gerochen, ist (wie obige Umstände) bey Stetten und mit den Thaten der Söhne Bruns (Th. V, 16 ff.) vergleichbar.

559) An die geschrieben wurde, daß sie In dazu wysen welltind; Tschudi.

schaft endlich übernommen, und sah, daß er sie unmöglich zu gleicher Zufriedenheit beyder Parteyen üben konnte, erfüllte er sich mit dem Gefühl der Würde einer Handlung, die, auf entfernte Zeiten und Länder wirksam den Nahmen ihres Urhebers mit Ehre oder Schmach auf die Nachwelt bringt. Er sezte Tag nach Lindau 560). Hier, nach vergeblichen Versuchen gütlicher Vereinigung, berichtigte er die Punkte vollständiger Einsicht aller Urkunden, aufrichtiger Darstellung der beyderseitigen Gründe, des Rechts, Rath, wo er wolle, zu nehmen, und der Macht, hierauf nach Ueberzeugung 561) frey und vollgültig zu sprechen 562).

Hierauf in der eilften Woche 563), versammelte der Bürgermeister die von Zürich und alle Eidgenossen nach Lindau, zum zweyten Mal, versuchte gütliche Vereinigung nochmals; vergeblich. Da stand Peter von Argun auf, erhob seine rechte Hand und schwur, wie ein gerechter Mann zu sprechen. Da wurden zum lezten Mal alle Urkunden öffentlich vorgelesen. Wiederum erhob sich der Bürger-

560) Auf S. Niclausen (6. Dec.) 1446.

561) Wenn er in sin selbs eigener Vernunft und Verständnisse darob gesessen.

562) Verwilligungbrief der 9 eidgenössischen Orte (oben im Text N. 516); Lindow. an U. L. F. Abend do si empfangen ward (8. Dec.) 1446; bey Tschudi II, 493. Ohne Zweifel wurde ein ähnlicher Brief von Zürich ausgestellt.

563) Uff die alte Faßnacht; das was der 27 Tag Hornungs, 1447; Tschudi.

meister in feyervollem Ernst (die Erwartung aller Anwesenden war auf das äußerste gespannt), richtete, und sprach, „daß Peter Goldschmid „und Itel Reding wohl gesprochen, und „daß die von Zürich gemeiner Eidgenossenschaft „ewigem Bund in allen Artickeln nachkommen sollen 564).“

Wenn man die Verhältnisse eines reichsstädtischen Bürgermeisters zu dem kaiserlichen Hofe, seine eigenen zu Friedrich dem dritten 565), zu Rechberg und andern schwäbischen Rittern 566) in Erwägung zieht, so ist Peter von Argun des Ruhms nicht zu berauben, daß er in der wichtigsten Handlung seines Lebens rein erschien. Er erkannte den Hauptpunkt, welcher in dem Urtheil der Züricher übergangen war 567), und betrachtete ihn sowohl an sich als in seinem Verhältniß zu dem Wohl und Frieden dieser oberen Lande 568). Wie ein Donner traf sein Wort. Als die Nachricht in die Stadt Zürich kam, sie müsse wieder schweizerisch werden, erhob die verblendete Menge überlautes Wehkla-

564) Des Obmanns Spruch, eb. das. 494.

565) Der einst in Augsburg bey ihm gewohnt und ihn geadelt hatte; Stetten, 1442.

566) Eben ders. 1450.

567) Si hand nichts geurteilt, das zu den Houptsachen gedienen mög; des Obmanns Spruch.

568) Vir ille, omnibus pensatis, iudicavit, pro bono pacis fore necessarium u. s. f.; Faber a. a. O.

gen 569); die Obrigkeiten saßen, theils traurig, theils verlegen, wie dieses ohne neuen Krieg würde seyn können 570)!

Dieses zu erleichtern, veranstaltete Peter von Argun, nicht mehr Obmann 571), sondern Freund, in Verbindung fünf unparteyischer freundschaftlicher Städte 572) nach Baden im Aargau einen gütlichen Tag 573). Da stellte er beyden Parteyen die Nothwendigkeit vor, den bundesmäßigen Rechtsgang, der nun zu Einsidlen seyn würde, von allem zu befreyen, was nach der Welt Lauf und Erfahrung seinen Zweck vereiteln dürfte; dieses würde zu befürchten seyn, wenn List oder Leidenschaft andere als die wesentlichsten Punkte zur Sprache brächten; nach einem solchen Krieg sey unwahrscheinlich, daß ein Züricher bey Schweizern, oder einer von diesen bey jenen die Meinung der Unparteilichkeit für sich haben könne; es wäre sehr zu wünschen, von dem Bundesartickel, der keinen

569) Planctus et ululatus in plebe; eben. ders. (der als Knab selber mit weinte).

570) Er hat uns, sagten sie, die Schwänz nur mehr zusammengebunden, daß wir einander fester als vorher im Haar müssen hangen; Edlibach.

571) Dazu war er allein für jenen Hauptpunct erkohren.

572) Basel sandte den viel vorkommenden Rathsherrn Andreas Ospernelle, Schafhausen den Bürgermeister Heinrich Barter (von einem jezt ausgestorbenen, reichen Geschlechte), Costanz, Ravensburg, Rothwyl.

573) Auf Judica (Sonntag vor Palmarum; Ostern fiel auf den 9. April).

fremden Obmann gestattet, nur jezt abzugehen. Man vereinigte sich leicht, den österreichischen Bund die schweizerischen Eroberungen und die Kriegskosten als Hauptrechtsfragen zu bestimmen. Zu einer Ausnahme von dem Bundesbrief konnten die Eidgenossen, welchen er heilig ist, durch des von Argun ganzes Ansehen kaum endlich, als zu dem theuersten Friedensopfer, bestimmt werden 574).

Daß Parteyen, die über Sachen sich nicht vereinigen konnten, einen Mann aus ihrer Mitte als vollgültigen Schiedrichter erkennen würden, war eine Hoffnung der alten Einfalt, in Zeiten, wo der Bund noch in die Waldstette verschlossen war, oder in großer Noth als einzige Rettung hervorgerufen wurde. Später hätten die Schweizer, nach Peters von Argun gutem Rath, innerliche Händel besser durch Fremde von berühmter Tugend und Weisheit entscheiden lassen. Bisweilen half ein unbetheiligter Ort, aber besondere Verhältnisse 575) und die Religionspartheyung machten die Unpartheylichkeit immer verdächtiger. Freylich, so lang mit Religionsunterschied kein Vertrauen bestehen konnte, würde auch des Ausländers Wahl schwer geworden seyn. Um so nöthiger wäre gewesen, in der er-

574) Neuer Anlaß (Verein) wie und worüber sie einander berechten sollen, Baden, Palmabend, 1447; bey Tschudi II, 494.

575) Wie zwischen Bern, Soloturn und Freyburg, die älteren Bünde; das Zusammenhalten der Städte; das christliche Bürgerrecht.

sten Erziehung, in allen Eiden und in allen öffentlichen Vorträgen die Tilgung des Cantonsgeistes und die Bildung gemeineidgenössischen Sinnes zu bezwecken, daß jener als niedrig, dieser als edel, als die wahre Tugend, als das Hauptwahrzeichen der Tauglichkeit für Geschäfte und Würden allgemein erkannt würde. Anstatt dessen haben die Unglüklichen sich immer mehr, jeder auf seinen Canton, auf desselben Hauptort, auf seine Zunft, auf sein Geschlecht, und auf sich selber beschränkt.

Den Tag zu Einsidlen hielten dieselbigen Schiedrichter, welche zu Kaiserstuhl waren 576).

Zuerst klagten die Schweizer, daß, da nach dem ewigen Bund man gegen alle Feinde zusammenhalten soll, Zürich zu dem Hause Oesterreich, mit welchem die Schweiz nach langen Kriegen in begränztem Stillstand sey 577), in einen Bund getreten 578). Die Gesandtschaft von Zürich, der die österreichischen Räthe zu Handen waren, erwiederte mit bekanntem Vorbehalte, sowohl des Kaisers und Reichs 579) als fernes zu schließender

576) Acta und Handlungen des Rechtstages in den Einsidlen, im May, 1447; bey Tschudi, II, 496 bis 514 und 520 ff.

577) In dem funfzigjährigen Frieden; viel später wurde die ewige Richtung geschlossen.

578) Es scheint, sie wußten die damit verbundene Richtung nicht, welche viel stärker angegriffen worden wäre; der Bund war nur der zeigbare Theil. Siehe Th. XI, 123.

579) Welchen Vorbehalt man zur Sprache zu bringen such=

Bündnisse; gab zu verstehen, daß von den Schweizern schon selbst solches Bündniß mit Oesterreich nachgesucht worden 580), und erklärte (da zwischen diesem Hause und Zürich Bündnisse seither oft bestanden 581) und jezt in gerechtester Form, der Schweiz unschädlich 583), nur erneuert worden) die Zuversicht, dabey zu bleiben. Da zeigten die Schweizer, daß von dem Vorbehalte des Reichs keine Frage war 583), jener des fernern Bundesrechts aber den Sinn unmöglich haben könne, zuzulassen, daß ein Ort mit Feinden der übrigen einen auf schweizerische Lande wirksam seyn sollenden 584) Bund schließe; läugneten, je an so etwas gedacht zu haben; bezeugten Unkenntniß der Beyspiele, auf die sich Zürich bezog, und verglichen die

suchte, weil der regierende römische König das Haupt von Oesterreich war.

580) Es wird auf das gute Verhältniß angespielt, welches in Sachen der Tokenburgischen Erbschaft zwischen Schwyz und den herzoglichen Höfen entstanden war; Th. X, 173. und sonst.

581) Ja wohl 1355. und 1393; Th. V, 94 u. Th. VI, 112. Aber mußte lezteres nicht abgethan werden (122)? Die Urkunde eines solchen Bundes wurde vorgezeigt; Tschudi II, 654.

582) Weil der ihrige vorbehalten sey.

583) Sie wollten die Reichsverhältnisse mit denen des Hauses nicht vermischen lassen.

584) Es hat nämlich jeder Bund einen Kreis der Wirksamkeit. Siehe den des Zürichschweizerischen Th. V, 22. f.; den des Zürichösterreichischen haben wir XI, 123—128 überhaupt angezeigt, aber er war beynahe ganz derselbige.

die glükliche lange Zeit 585), wo kein Ort einseitig handelte 586), mit der Erschütterung, dem Blutvergießen, den Verwüstungen, welche der neue Bund in wenigen Jahren über das Vaterland gebracht hatte. Die von Zürich halfen sich durch des Schweizerbundes unschuldigen Geist, welcher von keinen Erbfeinden weiß, und ausdrüklich Privatrechte 587) vorbehält, welche das Haus Oesterreich von habsburgischen, kiburgischen, lenzburgischen Ahnen in den Waldstetten selbst ererbt hatte 588). Friede, Gerechtigkeit und Ordnung, dieser einzige Zweck der ewigen Bünde, würde, wenn Vorurtheile und Leidenschaft zuließen es zu fühlen, durch ihren Bund eine Grundveste erhalten 589). Sie wiederholten (ohne genauere Anführung), daß ähnliche Beyspiele nicht fehlen, wie überhaupt jeder Ort immer frey sein Bundesrecht geübt habe. Aber

585) Daß niemand so alt ist, der die verdenken mög.

586) In solcher Fründschaft und Trüw, däß keines one der andern Wissen und Willen sich je jeman verbunden. Hiemit wollen sie nicht sagen, daß (wie am besten gewesen wäre) alle Verbindungen allen gemein waren, wohl aber, daß man sich darüber mit einander benahm.

587) Dienst, Recht und Gerichte, insofern sie keine Landeshoheit gaben; diese hatte in jenem alten Reich nur König oder Kaiser nach hergebrachten Gesetzen; Theile derselben übte, wer durch Privilegien und eigene Tractaten berechtiget war.

588) Diese Darstellung ist richtig; Th. III, 335; IV, 66, 116. f.

589) Inen und uns und gemeinem Land nützlich und troßtlich seyn.

die Eidgenossen bemerkten, die Vertheidigung, zu der sie auf ewig verbunden seyn, habe doch Feinde zum Gegenstand 590); es werde unnöthig seyn, zu erinnern, wer am Morgarten, wer bey Sempach in dieser Eigenschaft erschienen. Wenn sie bedenken, das noch vor kurzem in Kaiserstuhl 591) die Züricher begehrt, der ewigen Bünde entlassen zu seyn, so komme ihnen vor, daß der neue damals nicht wie eine Grundveste derselben, sondern als unvereinbarlich betrachtet worden sey. Nachdem die Züricher gezeigt, daß nur der schweizerische Eigensinn und Krieg sie zu derselben Aeußerung bewogen, wurde der Stadt Zürich Bund mit dem Hause Oesterreich auf den Rechtsspruch ausgesezt.

Alsdann klagten die Züricher über den Krieg, und die Eidgenossen beschuldigten Zürich, der angreifende Theil gewesen zu seyn. Diese Frage, auf der die Ansprache einer Genugthuung 592) beruhet, ist gemeiniglich die schwerste, weil weder das frühere Erscheinen im Felde, noch die erste Kriegsthat, sondern die Maßregel oder Unternehmung entscheidet, deren Wirkung oder Folge man vorkommen, oder vereiteln mußte. Die Restitutionsschuldigkeit beruhete nicht auf dem Datum der Feh=

590) Daß wir die Pündtnuß wider unsre Viend und nit wider unsere Fründ gemacht.

591) Oben N. 539.

592) Bekerung in der Sprache der Zeiten; eigentliche Restitution des Abgenommenen.

de 593), sondern auf dem Verhältniß der alten und neuen Bündnisse Zürichs, und (was am wenigsten bedacht worden 594)) auf der Frage, ob überhaupt Eroberungen zwischen Eidgenossen zulässig seyn 595)?

Die schweizerischen Eroberungen lagen so, daß Zürich von denselben wie eingeschlossen, und die innere Schweiz von dem Zürichschen Getreidemarkt unabhängig werden könnte 596). Sie gegen eine ungünstige Entscheidung der vorigen Frage 597) und jene Forderung des Kostenersatzes 598) zu sichern, traten die Schweizer mit einer Ansprache auf sechsmalhunderttausend Gulden Schadloshaltung vor die Richter 599). Die weitläuftige Be-

593) Wir haben den Anfang des Krieges XI, 176 f. beschrieben: hier führen die Eidgenossen eine Streiferey der Züricher wieder Zug, ohne genaue Zeitbestimmung, als erste Feindseligkeit an.

594) Man hätte noch keine Theorie der Bundesrepubliken; allgemeine Grundsätze kommen selten vor. Es ist ein Zweck dieser ausführlichen Darstellung eidgenössischer Geschichten, die Natur dieser nüzlichen, ehrwürdigen Verfassungsform genauer zu zeigen.

595) Th. XI, 50.

596) Grüningen und Greifensee, auf der andern Seite Regensberg. Sie waren weder fest, noch zu Handelsmittelpunkten privilegirt und eingerichtet, aber sie hätten es werden können.

597) Welche auf Statum quo ante bellum zurükgewiesen zu werden pflegt.

598) Zu Kaiserstuhl angebracht; oben im Text zwischen N. 541. und. 542.

599) Die Zürchische war 400,000; man wollte, daß jene und diese sich nicht gegen einander aufheben lassen.

handlung auch dieses Punkts bewies, daß er von dem Urtheil über die Bündnisse und der Rüksicht auf die Zukunft abhangen würde. Nachdem auch das Zürichsche Schadloshaltungsgesuch übergeben worden, ritten die Tagherren auf eine fast halbjährige Bedenkzeit 600) aus einander.

Hierauf beschäftigten sie sich eifrig und vergeblich mit Berichtigung des Hauptpunktes. Daß die Stadt Zürich den Bund mit Oesterreich gutwillig aufgebe, schien so wenig mit Sicherheit als Ehre vereinbarlich 601). Auch war nüzlicher, daß diese eidgenössische Staatsrechtsfrage durch einen Spruch entschieden würde. Zürich aber lehnte ab, die Originalurkunde den Acten beyzulegen; eine bewährte Abschrift wurde vergeblich begehrt 602); so daß man glauben mußte, es dürfte in jenem Taumel zu Stüssi's Zeit im Namen der Stadt verschiedenes auffallender geurkundet worden seyn, als in

600) Es ist bekannt, daß der Tag im Mai angefangen: er mag sich in den Juny verzogen haben, und blieb auf S. Lucien (18. Dec.) ausgesezt.

601) Ohnehin multa opprobria sustinuerunt a communi vulgo per totam Alemanniam, sagt Faber, unter Bezeugung ihrer Unschuld.

602) Der Bundbrief sey „in einer Schnelli" in der Herschaft Hand kommen, daß ihnen deß kein Abschrift worden sey; sie wissen auch in keinem Weg von der Herrschaft ein Vidimus zu überkommen; auch von dem Bund, den der Herrschaft Räthe ihnen hierwider gegeben, haben sie den Hauptbrief nicht, doch sey ein Vidimus da, und beyde Briefe seyn ganz gleich; Tschudi II, 520.

dem vorsichtigern österreichischen Gegenbrief 603). Durch Zurükhaltung wurde das Mißtrauen erneuert; die Schweizer bereueten, in Ansehung des obersten Schiedrichters einen Artickel der Bünde getäuschter Friedenshoffnung aufgeopfert zu haben 604).

Die Schiedrichter kamen mit schlechtem Trost in die Einsidlen zurück. Die Schweizerischen sprachen wie folget: „Nachdem die Züricher den Eid„genossen geschworen, auf ewig in ihrem Frieden „und Unfrieden zu seyn, das Haus Oesterreich aber „nach dem fünfzigjährigen Stillstand mit diesen „wieder zu Unfriede kommt, so konnten jene mit „Oesterreich nicht rechtmäßig auf ewig einen Bund „schließen 605). Rechtmäßig war der Krieg: die „von Zürich haben seine Folgen sich zuzuschreiben. „Drey von jedem Ort bestimmen die Entschädi„gung 606), die sie den Eidgenossen leisten sol„len 607).“ Von allem diesem wurde durch die Schiedrichter von Zürich das Gegentheil gesprochen.

603) Vielleicht hatten die Züricher in ihrer Urkunde sich mit auf die Richtung bezogen (XI, 123), welche nicht vorzeigbar, und den Eidgenossen auch unbekannt gewesen.

604) Tschudi II, 496.

606) Zumal auf Crayse, in welchen die Herrschaft mit niemand anders mocht zu schaffen haben als mit den Eidgenossen; Urkunde.

606) Was si deshalb tun söllind. Vermuthlich würden die Eroberungen, wenigstens pfandweise, zurükgeblieben seyn.

607) Urkunde bey Tschudi II, 521 ff.; die Zürichsche 553.

Sie vereinigten sich nicht über die Wahl eines Obmanns, hinterlegten die Schriften bey dem Abt, und ritten unmuthig jeder in sein Land.

Oft nach diesem sahen sie sich, versuchten über die Sache, versuchten über einen Obmann Uebereinkunft, vergeblich. Nach langem fiel gemeinschaftliches Vertrauen auf Ital Hundbiß, einen angesehenen Bürgermeister von Ravensburg, in welcher allgauischen Stadt vor Alters alle Einwohner der Pürs und Leutkircherhaide, und jährlich der ganze um Altdorf liegende Wald Gericht und Recht fand 608). Aber Ital Hundbiß weigerte sich der Obmannschaft. Die Obrigkeit seiner Stadt entschuldigte ihn; die schwäbischen Reichsstädte, in deren Bund Ravensburg war, lehnten die Theilnehmung ab 609). Noch brannte, obwohl verdekt, die Leidenschaft zu tief, um ohne Gefahr der schweizerischen Rache oder österreichischer und kaiserlicher Ungnade, muthig wie Argun 610), den folgeschweren Spruch zu thun 611). In dieser Verlegenheit versuchte man, durch zwey Rathsherren von Bern und einen Soloturnschen, in Vereinigung mit den Schiedrichtern, Zürich zu freywilliger Aufgebung des österreichischen Bundes zu ver=

608) Büsching, Erdbeschr.

609) Tschudi II, 525 f.

610) Von dem niemand weiß, daß er eine Belohnung erhielt, wol aber daß in kurzem sein Ruin erfolgte.

611) Jedermann hat Schüch (Scheu), in dieser Sach behaft zu werden.

mögen 612). Die Schweizer, wenn nur die Eidgenossenschaft wieder ergänzt würde, wollten das Eroberte und alle Ansprüche der Stadt Zürich nun schenken. Dieser Brudersinn gewann auch bey den Zürichern häufig wieder die Oberhand. Aber sollten sie dem, mit so vielem Blut, Geld, solcher Sorge und Arbeit erkauften Bunde mit Oesterreichs und gemeiner Christenheit glorreichem Oberhaupte, dessen Gnade nach schon eingegangener Friedenshandlung ihre Stadt noch genoß 613), ohne Noth von selbst entsagen? Nicht sowohl ein Kampf zwischen Pflicht war es, als eine Wahl zwischen Freunden, verschieden an Alter, Vorzügen und Eigenschaften, und unvereinbarlich. Ein Obmann war nöthig, dessen Weisheit und hoher Sinn, von persönlichen oder politischen Bedenklichkeiten unabhängig, einen Spruch thue, welchen er behaupten könne.

Alles übrige zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, und ein zweyter Krieg zwischen Oesterreich und Basel war beygelegt, Kurfürst Ludewig der Friedensstifter gestorben, auf der savoyischen, und mailändischen Gränze mehr als eine Neuerung

612) Zu Baden, 29. Dec. 1448; Tschudi II, 527 f.

613) Freyheitsbrief der Züricher, auf der Limmat und den ganzen Rhein hinab, mit ihren eigenen Schiffen und aller Kaufmannschaft, unbeschwert von Zöllen, Mauten, Geleiten und Steuern (anderen als althergebrachten) fahren und handeln zu dürfen; Wien 1447; bey H. H. Hottinger, Speculo Tigur. 146.

vorgefallen oder vorzusehen 614), und niemand wußte, niemand wagte, über den Bund der Züricher mit Oesterreich Ausspruch zu thun. Noch war der Schweizerbund in der Lage jenes achäischen, als Akrokorinthus in der Hand Philipps von Macedonien war 615).

Zulezt vereinigte das unbeschreibliche Gefühl eines so sonderbaren Verhältnisses die von Zürich und alle Eidgenossen zu noch Einem Versuch. Auf einem Tag in dem Kloster Cappel zwischen Zürich und Zug beschlossen die vier Schiedrichter, auf einer neuen Zusammentretung in den Einsidlen eines Obmanns aus einem der neun Orte 616), oder wenn ihre Meinung sich theilte, einer auswärtigen Stadt nur dazu übereinzukommen, daß diese aus mehreren vorgeschlagenen Eidgenossen den Obmann dieser Sache wähle 617); der soll über den österreichischen Bund sprechen; sofort bekommen die von Zürich alle verlorne Länder zurück, so daß die Rechte ihrer Stadt und Schwytz in der Herrschaft Wädischwyl wieder zusammenfließen 618), die

614) Welches alles theils unten, theils im folgenden Kapitel vorkommt.

615) Worüber Polybius und aus ihm Livius und Plutarch nachzulesen. Wir gedenken die alten Erfahrungen bey einem andern Anlasse zu commentiren.

616) Appenzell wird nicht genannt; aber Zürich, die fünf kriegführenden, die drey diesen helfenden Orte. Nach dem Bund hätte der Obmann von Zürich oder einem der fünf Orte seyn müssen.

617) Zu sehr scheuten sich diese Städte, selbst zu sprechen, als daß Arguns Rath ausführbar gewesen wäre.

618) Die Rechte deren von Schwytz waren Ausflüsse

Burg Wädischwyl aber in der Johanniter Obersten Meisters unschädlicher Gewalt bleibt 619); gegenseitige Entschädigungsforderungen sind aufgehoben; der lezte Friede wird bestättiget; Amnestie; Erneuerung der alten ewigen Bünde gemeiner Eidgenossen mit der Stadt Zürich 620).

Ueber einen Obmann vereinigten sie sich nicht, weil der Schein eines Einverständnisses wider den österreichischen Bund vermieden werden mußte 621). Die Namen der Vorgeschlagenen wurden, ohne Bemerkung wer jeden vorschlug, dem Bürgermeister und Rath von Ueberlingen, mit Bitte um eine Auswahl zugeschikt. Diese Freundschaft versagte Ueberlingen der Schweiz nicht. Der beste wurde ernannt; Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr von Spiez, Schultheiß der Stadt Bern.

Von beyden Räthen seiner Stadt (gewohnt, in großen Sachen über das edelste und nöthigste alle Gefahr zu vergessen) wurde der Schultheiß zu dem verlangten Spruch angewiesen. Als er alle

ihrer Schirmvogtey über Einsideln, welches Kloster dort Lehen hatte; die der Stadt Zürich waren Ausflüsse eines ähnlichen Verhältnisses des dortigen Frauenmünsters, und eines mit dem Orden (1408) geschlossenen Vertrages (oben Th. VI. 132. f.

619) Neutral. Sie ist verfallen.

620) Richtungsbrief, Cappel, Mittw. nach Ost. 1450; Tschudi.

621) Welches unvermeidlich gewesen wäre, wenn die Zürcher sich den schweizerischen Vorschlag hätten gefallen lassen, oder wenn der von den Schweizern an-

Urkunden wiederholt gelesen, bey geistlichen und weltlichen, gelehrten oder nur biedern Männern, zu Stadt und Land, Rath genommen, und mit jenem Verstand, welchen er in so langen ruhmvollen Zeiten 622) in den Geschäften seiner Stadt geübt, und der beym lezten Frieden 623) und oft seither 624) von allen Eidgenossen wie ein Leitstern geehrt worden, die Lage der Sache einen Monat lang überlegt, sezte Bubenberg nach unser Lieben Frauen Stift in den Einsidlen einen Tag 625): schwur, sprach, und erklärte Peter Goldschmids und Itel Redings Urtheil für besser, den in Frage stehenden Bund unrechtmäßig, todt also und ab 626).

Der seit Friedrich, Grafen zu Tockenburg, unter mannigfacher Wendung und österreichischer und französischer Theilnahme, bis in das funfzehnte Jahr 627) blutig und verwüstend geführte Krieg

anerkannte Vorgeschlagene von Zürich wider den Bund gesprochen hätte.

622) Er war seit 1400 im großen Rath; Leu. (Sollte hier doch nicht ein Druckfehler seyn?)

623) Oben Th. XI, 51.

624) Wovon Urkunden bey Tschudi und nachmals vorkommen.

625) Dessen Verhandlungen bey Tschudi II, 643 bis 554.

626) Mit solcher Schonung, daß der Bund kaum genannt, und blos das ihn verdammende Urtheil der schweizerischen Schiedrichter bekräftiget wurde.

627) Zu rechnen von Anfang der Verwirrung Th. X. S. 61.

nahm, wie die größten Karls XII und Friedrichs 628), ohne eine bedeutende Aenderung im Länderbesitz 629), am dreyzehnten July des vierzehnhundert und funfzigsten Jahrs dieses Ende.

628) Karls großer Krieg wider Friedrich August, König in Polen, entschlief ohne Friedensschluß; Mably, oeuvres VI, 205. Der siebenjährige Krieg wurde zu Hubertsburg durch einen nichts ändernden Tractat geschlossen.

629) Dieser Friede 1450, außer in so fern der österreichische Bund betroffen war, änderte nichts in dem von 1440; Tschudi II, 524, 536.

Drittes Kapitel.

Vollendung des Friedens.

Der Gang des Rechtshandels, welcher in dem Frieden zu Costanz zwischen Oesterreich und der Schweiz bestimmt worden 1), verwickelte sich durch Umstände, von deren Erfolg die Beylegung der innern Streitigkeit großentheils abhieng.

Das Haus Oesterreich sezte vor dem Bürgermeister und Rath von Ulm zu Recht, ob durch gewaltsame Besiznehmung fast aller 2) seiner im Aargaue gelegenen Lande und Rechte und vieler in dem Thurgau 3), vieler im Buchsgau 4), durch Berns neuerliche Einnahme der Burg Schenkenberg 5), durch der Appenzeller Gewalthandlungen im Rheinthal, durch die Vorfälle im Gaster 6), die Eidgenossen

1) Siehe Cap. 2, bey N. 504 bis 515 den Text.

2) Das nordwestliche Ufer der Aare war 1415 nicht eingenommen worden.

3) Die Burg an der Brücke zu Baden, Siggenthal, Kaiserstuhl, Zurzach und Klingenau werden hier dem Thurgau beygezählet. Als wäre die Rüß seine Gränze.

4) Zwischen Gösgen und Flumenthal. Es waren viele österreichische Dienstmannen in dem Gau.

5) Oben Cap. 1, N. 307; seither war die Burg an Bern verpfändet worden.

6) Das Gaster hatte Oesterreich an Schwyz und Glaris ungern verpfändet; Th. X, 154.

sich nicht mehr als eines Friedensbruchs schuldig gemacht? Da erschien Graf Hanns von Thierstein, dessen Großvater bey Sempach, dessen Vater bey Näfels fiel, ein alter herrlicher Ritter, Landvogt für Oesterreich zu Sundgau und Elsaß, und Friedrich, seines Bruders Sohn, den durch Soloturn erlittenen Verlust der Burg ihres Namens und des Schlosses Falkenstein zu beklagen 7). Graf Heinrich von Werdenberg Sargans, dessen Vater die Schlacht bey Näfels verlor, dem sein langes Leben in immer neuem Kampf wider die Volsfreyheit sorgenvoll verfloß, und in dessen gefährlich verwickelten Verhältnissen zweudeutiges Benehmen kaum zu vermeiden war, brachte an, daß Schwytz und Glaris österreichische Hintersassen seiner Herrschaft 8) in Landrecht genommen, und als er nicht erlaubte, wider Oesterreich von seinem Lande Gebrauch zu machen 9), dasselbe eingenommen und die Stadt während einer Friedenshandlung angezündet haben 10). Wolfhard Freyherr von Brandis, Pfandherr zu Vaduz, auch er ein Greis, welcher sein al-

7) Die Urkunde dieser Beschwerden, wichtig zu Beurtheilung damaliger Gestalt des Landes und der Verhältnisse, siehe bey Tschudi II, 484 bis 490.

8) Oesterreich hatte geglaubt ihm, als Landmann der Eidgenossen, sie sicher anzuvertrauen.

9) Das Landrecht brachte mit, daß des Landmanns Burg das offene Haus der Landleute sey, er hatte aber Neutralität bedungen; Urkunde, 30. Jan. 1437; Tschudi II, 228.

10) Es ist die Cap. 2, bey N. 136 erzählte Sache. Man weiß die Umstände nicht genau.

tes Geschlecht 11) mehr und mehr aus der Schweiz in die Nähe der tirolischen Vettern zog 12) beschwerte sich, daß, da er die österreichischen Leute im Sargans übernommen 13), die Schweizer dieses nicht geachtet 14), und die Appenzeller, mit denen in Friede war, ohne weiters wider ihn ausgezogen 15); vergebens habe er jenen Recht geboten; der Hauptmann der lezteren 16) habe seine Vorstellung zerrissen und mit Füßen getreten. Wilhelm von Grünenberg, Ritter, aus einem alten Aargauischen Geschlecht, welches in den schweizer Kriegen, wie andere, nach und nach seine Güter verlor 17), er, ein thätiger, erfahrner Mann, klagte über Bern und Soloturn, daß sie seine ausgeplünderte Rüstkammer ihm nie ersezt, die Stammburg 18) verbrannt, die unüberwindliche Treu seiner Leute zu Aarwangen 19) mit Verlust einer Wei=

11) Stifter von Truob im J. 1139; Th. III, 331.

12) Diese hatten sich im zwölften Jahrhundert allda niedergelassen, und blühen bis auf diesen Tag.

13) Vermuthlich aus N. 8. angeführtem Grunde ihm überlassen.

14) Do antwürttind si Im kurz, Si weltinds haben.

15) Wegen ihres Landrechts mit den Schweizern.

16) Bücheler.

17) Wir sahen Th. VI, 164, diesen Wilhelm Wangen, Th. IX, 172, Aarwangen, Bern überlassen.

18) Grünenberg lag in der angenehmen Landschaft zwischen S. Urban und Hutwyl, bey Melchnau.

19) Hatte er es zurückgelöset? oder hielten die Leute sich sonst zu ihm.

de und neuem Brückenzoll bestraft, in allem ihm zuwider gewesen 20), und endlich den Stein Rheinfelden, sein Pfand von Oesterreich 21), eingenommen. Im Namen seiner Base Magdalena forderte Herrmann von Eptingen, ihr Gemahl, die hohen Gerichte und andere Rechte zu und um Eriswyl von den Bernern 22). Auch vermeinte Rudolph von Landenberg Greifensee durch Oesterreichs Schutz die Herrschaft Aarburg zu gewinnen; Aarburg war von Oesterreich den Edlen Kriech verpfändet 23), er hatte derselben Erbtochter; im Unglück zur Zeit des Costanzer Conciliums hatte sein Schwiegervater durch Standhaftigkeit sich ausgezeichnet 24), zulezt aber und sehr ungern um zweytausend Gulden 25) die Burg den Bernern überlassen. Andere

20) Auf Kestenholz und Oberbuchsiten (im Buchsgaue) Pfandschaften, welche er von Thierstein hatte; und da er von S. Urban ein Schloß Grünberg (dessen Lage mir nicht bekannt) kaufen wollte.

21) Gewöhnlich Sold verwalteter Geschäfte in Krieg und Frieden; Th VI, 18.

22) Sie haben die hohen Gerichte seinem Schwiegervater Grimm von Grünenberg (ihrem Bürger und Mitrath, welche zu solchen Opfern angehalten wurden), seiner Frau das Dorf und Korbach nebst dem Vogtkorn zu Kuches genommen (die Gründe sind nicht bekannt).

23) Dem Vater seines Schwiegervaters. Damit kann die von Leu angegebene Jahrzahl 1310 nicht wohl bestehen. Doch findet man eben in dieser Urkunde viele Edle von sehr hohem und noch munterm Alter.

24) Th. VIII, 115.

25) Welche noch jährlich mit 78 Gulden verzinset wurden. Also gab Bern keine vier Procente!

stellten vor, daß die Appenzellische Wuth weder Friedfertigkeit noch Verträge geehrt; dieses erfuhren auf Rheinegk die Peyer 26); Caspar Herr von Bonnstetten, ein guter Mann, auf Sax, dem Schlosse seiner Gemahlin 27). Endlich bejammerte Lauffenburg die harte Plünderung der Frikthalischen Dörfer 28) und die Belagerung Rapperschwyl den vieljährigen Druck, dem ihr Stadtwesen erliege. War nicht sie die geehrte Hauptstadt, hier Fischenthals, dort der Höfe 29)? Ihr war die lange Brücke 30), der Brückenkopf 31), die anmuthige Ufnau; hatte sie nicht ein bindendes Marktrecht 32)? und über die oberen Wasser mit allen An=

26) Jacob, Sohn Conrads (Enkel Heinrichs der zu Arbon gewohnt? Urkunde bey Heinrich Hottinger H. E. T. VIII, S. 1344). Das Stillschweigen über den Schloßbrand ist ein Beweis für die Bemerkung Cap. 2, N. 326.

27) Vermuthlich forderte Appenzell, die von Sax sollen als Landleute sich zu ihm halten; ein Landrecht schwur Bonstettens Schwiegervater 1410.

28) Daß man den Leuten Korn und Haber ausgedroschen, ihren Hausrath, selbst ihr Eisen (Thürschlösser u. d. dgl.) abgebrochen und weggeführt. (Woraus zu sehen, daß diese Alten es nicht besser gemacht.)

29) Sie hatten sich der Stadt mit der Herrschaft Willen verbunden.

30) Die wir ob siebzig Jahren unansprechig ingehebt. Sie war der Herzoge Werk (Th. V, 286); diesen waren die Unterhaltungskosten zu schwer (eben das. 410, und schon wegen der großen Ausgaben S. 397 f.).

31) Hurden.

32) Daß eine Meile weit kein ihr nachtheiliger Markt seyn soll.

Anwohnern Einung 33)? Manche Hirtengegend erkannte jährlich an ihrer Burg Lehenschaft oder Schuzrechte 34); welches alles vornehmlich Schwytz, doch auch andere 35), bald mitten im Frieden, bald in unerklärtem 36), boshaft 37), unmenschlich 38) geführtem Krieg den Rapperschwylern entrissen, weil sie ihren Stiftern, Beschützern und rechtmäßigen Herren 39) mit treuem Dank zugethan war! Dieses alles, und was dem Grafen von Thengen begegnet 40) und selbst seit dem Frieden gewaltsam durchgesezt werde 41), klagte Oesterreich.

33) Ueber Schiffahrt und Fischerey.

34) Durch Käse und Butter.

35) Auch Zürich (für welche Stadt sie so wenig Freundschaft als für Schwyz haben konnten; Th. V, 16).

36) Man hätte einander drey Tage voraus fehden sollen. Dieses glaubten die Schweizer, für Privathändel mit Rapperschwyl, nicht in einem Kriege mit allen Landen der Herrschaft nöthig.

37) Sie haben die berenden Bäume (Schößlinge?) in ihrem Walde gestumpft.

38) Sie haben einen in der Spitalswiese mäherden Aussätzigen getödtet. Solche Leute wurden zum mähen und erndten gebraucht (Malleolus).

39) Von ihren eigenen Grafen fielen sie 1284. durch die Erbtochter an Habsburg Lauffenburg, 1358. durch Kauf an Habsburg Oesterreich, wurden 1415. zu des Reichs Handen genommen, 1442. wider Oesterreichisch; „do hand si (die Schweizer) uns von stund an angefangen hassen."

40) Oben bey N. 598.

41) Besonders die Appenzeller „gryffend für und für, nach allem, nüt ußgenommen."

Die Schweizer führten viele Beweise 42), wie Handel 43) und Wandel zur Friedenszeit durch Gewalt, Bosheit und Muthwillen 44) ungestraft 45) gestört, im Krieg weder Stillstand 46) noch Neutralität 47) beobachtet wurde. Hiedurch glaubten sie alles erklärt und gerechtfertiget. Sie sezten es auf den Pfalzgrafen, Kurfürst Ludewig, zu Recht. Er sprach nicht. Was der Haß, was der Krieg verübt, hatte sich wechselsweise bestraft. Jeder Dienstmann half sich nach den Umständen. Man war nicht schwach genug, Ansprüche aufzugeben, und es fehlte an Kraft, sie durchzusetzen; so daß der Krieg des Hauses Oesterreich und der Schweiz vielmehr entschlief, als geendiget wurde 48).

42) Urkunde (Tschudi II, 488), Kaiserstuhl, Dienstag vor Michaelis, 1446, mit Ammann Redings des ältern von Schwytz Insigel. Und er war 1445 im Christmonat gestorben! Hatte der Sohn ein Sigill von ihm, dessen Umschrift bezeichnete, daß es des ältern gewesen?

43) Es kommt Salzhandel nach Bern, Safranhandel von Lucern, aus und Krämerey, in der Urkunde vor.

44) Arrest, Schatzung, Wunden, Schimpfreden (einzers Bösewicht; Kübgehyer; daß der „das vallend Uebel" bekomme), Mord.

45) Welches namentlich der Obrigkeit von Rapperschwyl verworfen wird.

46) Hierüber klagen Bern, Schwytz, Zug und Glaris.

67) Namentlich der Stadt Wyl.

48) May gedenkt (IX, 87.) eines Tractates vom 25. Juny 1448, ohne Angabe des Inhaltes; Tschudi kennt ihn nicht; er ist uns nicht vorgekommen. Er wird (wie die Folge zeigt) nichts erhebliches festgesezt haben; gewiß erstrekte er seine Wirkung nicht über die funfzigjährige Periode.

Die Ausgleichung Oesterreichs mit Basel behandelten vier Schiedrichter 49) unter Obmannschaft Friedrichs ze Rhyne, Bischofs daselbst. Schwer erhob Oesterreichs Klage der Edelknecht von Enzenberg 50): „Die Baseler, voll Eigennutz „und Uebermuth, haben, als man die Frankfurter „Messen noch ruhig bezog, die herrzoglichen Zoll„städte und Geleite übervortheilt 51); und andere „vermocht sie zu umgehen 52); durch unbefugte „Schirmertheilung, durch Verweigerung gerichtli„cher Mahnungen den Lauf der Gerechtigkeit ge„hemmt 53), und dem Zwang ihres Stabs unbil„lige Ausdehnung gegeben 54); sie haben zur Zeit „des Conciliums dem Landmann durch schwere

49) Von Oesterreich Staufenberg und Staufen, von Basel Hanns von Lauffen und Andreas Ospernelle.

50) Tschudi hat im Th. II, 492 die Handlung zwischen Oesterreich und Basel; dieser Aufsatz ist ein Auszug. Wir benutzen die Klagartikel im Namen Herzog Albrechts aus der Hallerischen Sammlung.

51) Namentlich das große Geleit zu Otmarsheim.

52) Durch neue Fuhrwege nach Soloturn, Bern und Lucern Das wird der Unfug „in der Grafschaft Habsburg" seyn. Diese undiplomatische Benennung bezeichnet hier alle Habsburgischen Besitzungen im Aargau.

53) Auch den Landbüttel nicht zugelassen, an ihrem Kornmarkte (Citationen) auszurufen.

54) Rittere, Dienstmannen, ziehen sie für ihren Stab, Schulden für ihr geistliches Gericht; um Sachen ihrer Güter in Elsaß wollen sie nur zu Basel urtheilen lassen.

„Zölle den Vortheil des Marktes entrissen 55); bey „dem Anzuge der Armagnaken die Fliehenden mit „ihrem Vermögen gelokt, dieses behalten, jene aus „der Stadt gejagt 56); die Armagnaken verprovi„antirt, ihnen den Raub abgekauft 57); an dem „Krieg der Schweizer lebhaft Antheil genom„men 58), sie mit Pulver und Büchsen 59) und „geraubtem Proviant versehen; man übergehe die „Waldfrevel, was sie Dienstmannen gethan 60) „und wie sie den unschuldigen Meyer von Altkirch „gefoltert; haben sie nicht, vor dem Krieg, Leute „auf Mordbrand gedungen 61)? selbst ihn geübt? „an geweiheter Stätte 62), mit vielem Raub nicht „nur an Korn 63), sondern geheiligten Kostbarkei„ten 64)?“

Da erwiederte Doctor Heinrich von Beinheim: „Ihrem Gewerb und Handel ergeben, habe Basel „ruhige und die gutwilligste Nachbarschaft gehal„ten; oft wäre dem Fürsten mit unverzinslichen

55) Acht Schillinge von jedem Brodkarren.

56) Als mit Oesterreich Krieg entstand.

57) Dieses wird in der Handlung ihnen vorgehalten.

58) Zu Laufenburg, Rheinfelden.

59) Selbst wider Zürich und Greifensee.

60) Besonders Thierstein; aber auch den Münch, den Eptingen.

61) Einen zu Tann darum hingerichteten Knecht; vier Gulden gaben sie ihm.

62) Zu Otmarsheim im Kloster.

63) Aus Altpfirt achtzig Geschirre mit Korn.

64) Edelsteine und Gottesgezierde.

„Geldsummen geholfen worden 65). Hiefür sey „man durch den gehässigsten Ueberdrang bezahlt „worden; worüber eine Eidgenossenschaft mit an„deren Städten habe müssen gemacht werden 66); „Friedensschlüsse haben den Krieg geendiget 67), „Neid und Haß ihn erneuert, und fremde Natio„nen über das Vaterland gebracht; so lang diese „Quelle fließe, sey vergeblich, den und den Ar„tickel auszugleichen."

Die Oesterreicher läugneten die Werbung der Armagnaken 68); es habe sich von selbst gefügt, daß der König dieses Volks eben zu der Zeit sich entladen wollte, als Herrschaft und Adel durch schweizerischen Trotz hülflos unterdrükt wurden; lezteres habe bey S. Jacob Gott gestraft 69).

Dieser durch Schriftwechsel verzögerte Rechtshandel wurde durch den Ueberfall von Rheinfelden gebrochen 70). Diese schweizerisch gesinnte Stadt-

65) Und ander willig Dienstbarkeit geleistet; Handlung.

66) Mit Bern und Soloturn (Th. XI, 89.) Hemmerlin (dial. de nobilitate) beseufzt diesen (seiner Meinung nach) herabwürdigenden, Unsegen bringenden Bund.

67) Noch 1443 zu Rheinfelden.

68) Der römische König habe zu Nürnberg diesen Verdacht genug abgelehnt. S. im 1ten Cap. bey N. 41.

69) Wie viel abergläubiges gesagt worden, siehe in Hemmerlins (auch im thes. Helvet. abgedrukten) Processu coram Deo contra Suitenses. Der Tag an der Birs schien Epoche des bevorstehenden Untergangs des verhaßten Schweizerbundes; aber er blieb ohne Folge.

70) Am 22. October 1448.

war in Gewahrsame von Basel, Bern und Solothurn, welches während der Friedenshandlung nur durch die Gegenwart eines Wachthabenden von jedem Ort bezeuget wurde. Hiedurch wurde die Besiznehmung des Pfandrechts verzögert, welches Oesterreich zu Gunsten Wilhelms von Grünenberg von dem zerstörten Stein auf die Stadt übertragen. Der Ritter, ungeduldig, beredete Hannsen von Rechberg, dessen Kühnheit, List und Schweizerhaß nicht gern ruhete, Rheinfelden für ihn einzunehmen 71). Froh gesellte sich Thomas von Falkenstein zu einer That, wie jene zu Brugk. Sie nahmen Blumeneck und Hatstatt zu sich 72). Herrschaft und Ritter bereiteten sich, von dem Glück Gebrauch zu machen 73); Wilhelm Felga, Ritter, Schultheiß von Freyburg im Uechtlande, welcher überall den Bernern Feinde suchte, gab Hoffnung französischer und burgundischer Hülfe 74); Wahrnehmungen beunruhigten das Land. Früh unter dem Gottesdienst eines festlichen Tages erschienen bey Rheinfelden holzfahrende Schiffe 75) und eine

71) Den Rechberg nennt die Ellwanger Chronik (Freyher, Scriptt. I, 686) als Hauptführer

72) Diese nennt Stumpf, 644, b. eine Urkunde, statt des leztern, Hannsen von Bolsenhen.

73) Berichte der Schultheißen und Räthe von Rheinfelden und Aarau und Christian Willadings, Hauptmanns der Berner zu Brugk, an die Stadt Bern, bey Stettler, I, 173.

74) Eben daselbst.

75) Zwey, Münster (Kosmogr. 596); drey, Wurstisen 437; vier, Tschudi.

bescheidene Zahl Männer in langen grauen Rökken 76). „Pilgrime sind es" sprachen die Schiffer „sie kommen von der gnadenreichen Frau in den „Einsidlen, und wollen hier zu Mittag speisen." Diese redeten so; etliche zollten; alle landeten im Thor, warfen die Mäntel von sich; die Harnische blinkten. Da wurden die Zöllner, die Wächter erschlagen; unter dem Holz im Schiff sprangen hundert und zwanzig Bewafnete hervor; aus benachbartem Hinterhalt sprengte mit sechshundert Grünenberg an die Stadt 77). In dem Augenblick brach über die Rheinfelder mannigfaltiges Unglück los, indem, wer in den Gassen war, erstochen 78), die Obrigkeit gefangen, und, indeß der von der Mauer, der in den Rhein sprang, überall geraubt, alle Schandthaten verübt, endlich die Elenden mit ihren Weibern und Kindern ohne Zehrpfennig aus der Stadt gestoßen wurden 79). Spottend vertheilten die Krieger sich das Gut; jedem wurden dreyhundert Gulden 80). Die Vertriebenen fanden zu Basel in Armenanstalten 81) und bey Bür-

76) Nach Münster kamen sie über die Brücke, nach den übrigen waren sie in den Schiffen.

77) May III, 214; Tschudi stimmt überein.

78) Zehn; Bericht Vogt Entlibuchers von Schenkenberg an die Stadt Bern, bey Stettler; zwölf, Tschudi; vier und vierzig, Wurstisen.

79) Vierhundert an Zahl; Wurstisen.

80) Tschudi.

81) Spital und elende Herberge (Elend hieß fremd; buchstäblich: xenodochium); Wurstisen.

gern Aufnahme. Auch diese Stadt wurde alsobald feindlich behandelt; endlich befehdet 82). So vereitelten die Ritter den großen Lindauischen Friedenstag 83).

Hierauf waren sie ohne Nutzen unmenschlich 84) und führten den Krieg auf die Art, welche erbittert ohne zu entscheiden. Gerecht wird Krieg durch Noth, und edle Kriegsmanier ist die, wodurch er am schnellsten geendiget wird. Diese, selbst gegen Entwafnete mit größter Härte 85), selbst gegen Unschuldige 86), überhaupt auf eine verruchte Art 87) geführte Fehde wurde durch der Baseler Thätigkeit 88), Muth und Kühnheit schnell geschlossen. Sie schlugen Rechberg 89), verwundeten Thomas von Falkenstein 90) straften Grünen-

82) Gegen Ende Wintermonats.

83) 30. Nov.; 72 Reichsstädte sandten dahin. Zu diesen Umständen will die Angabe (N. 48) eines im Juny zwischen Oesterreich und der Schweiz geschlossenen Friedens nicht passen.

84) Leuten, die Zinsen nach Basel brachten, hieben sie die Hände ab: Wurstisen. Diese Barbarey war Sitte, wo man eine Stadt aushungern wollte; siehe Johann Villani, bey der Belagerung von Pistoja 1307 f. Es galt auch Füße und Nase.

85) Gefangene wurden häufig, und auf beyden Seiten, hingerichtet, wohl auch gefoltert.

86) Dem (neutralen) Bischof zu Basel wurde das schöne Dorf Riehen verbrannt.

87) Rechberg hatte einen gedungen, Kleinbasel anzuzünden.

88) Siehe bey Wurstisen die vielen Streifzüge.

89) Bey Heningen am 6. Jan. 1449.

90) Eben daselbst.

berg 91) und ließen sich durch keine Vorstellung 92) noch Drohung 93) von Herrmann von Eptingen abhalten, der die Stadt höhnisch mit seinem Hunde gefehdet 94). Dafür sahen seine Augen die Flammen seiner Burg, der hohen Blochmund am Blauen, und er und die Seinigen mußten in feindlichen Kerker wandern 95). So sehr zürnte der Bürger, daß er die mäßigende Leitung seiner Obrigkeit verschmähete 96). Um so eilender schlossen die Fürsten, Bischof Friedrich und Markgraf Jacob 97), durch Spruch und Vergleich, den Frieden zu Breisach 98).

Den Baselern wurde zugegeben, daß, seit Verpfändung der Aemter Pfirt, Altkirch und Landesehre 99) in Zöllen, Geleit und Handelswesen viel geneuert worden, das (wie zu Sundgau, Breisgau und überall auf dem Wald) wieder werden

91) Durch Zerstörung von Binzheim.

92) Die Obrigkeit hatte Friedenshandlung bewilliget.

93) Daß der Herzog die Friedenshandlung abbrechen würde.

94) Der Hund hieß Delphin; Fugger 568.

95) Wurstisen.

96) Diese That trug das meiste zu Beschleunigung des Friedens bey; Häberlin Reichshist. VI, 171.

97) Kurfürst Ludewig war sehr krank und starb bald nach diesem.

98) Dessen Urkunde (Mitw. nach Cantate 1449) J. R. Iselin dem Tschudi hat lassen beydrucken, II, 529. Aus derselben bringen wir bey, was Verfassung, Rechte und Sitten bezeichnet.

99) An Petern von Mörsberg; siehe Cap. 1, bey N. 76.

soll wie zuvor; wie sonst, so ferners, sey was an Zinse oder Zehnten erweislich Baselergut ist, zollfrey; auch bleibe die alte Freyzügigkeit, insofern einer nicht als eigener Mann 100) oder Bestallter 101) einen nachjagenden Herrn hat; man soll auf alle Weise einander zur Gerechtigkeit helfen 102); in Wald, Wildbahn, Wasser, Steinbrüchen und allem Gut wird jeder in urkundlichem Besitz bestättiget; auf daß der Friede vollkommen sey, übernimmt jeder Theil die Befriedigung seiner Angehörigen; einige in ordentlichem Rechtsweg anhängige Sachen bleiben in dessen Form 103), andere zwischen Oesterreich oder österreichischen Städten 104) werden zu Austrag auf den Bischof 105) oder gütliche Ueberein-

100) Die Urkunde führt über die Manier solche zu besetzen (revindiciren) eine goldene Bulle König Sigmunds (Nürnberg, Mittw. nach S. Georgi, 1431) an.

101) Amtleute, statt Rechnung abzulegen, wurden Bürger zu Basel.

102) Auch durch Pfändung böser Schuldner.

103) Unter andern wegen „der Hundslegi zu Habgissen,“ die Bernhard von Ratberg, Ritter, gegen das Baselsche Frauenkloster Klingenthal zur Hälfte ansprach. Es muß eines der Rechte gewesen seyn, deren geistliche und weltliche Herren sich vielfältig anmaßten, Jagdhunde in Atzung zu geben. Habgissen ist Habsheim in dem Amte Landesehr. Ueber die Anmaßung klagt Hemmerlin de nobilitate und viele andere.

104) Breisach, Neuenburg, Laufenburg und Sekingen, wegen der Rheinfahrt.

105) Z. B. wegen geistlichen Gerichtes.

kunft 106) ausgesezt. Kriegsansprachen 107) läßt man fallen. Alle Straßen 108) und Wasser 109) werden ungestörtem Handel und Wandel wieder geöffnet; auf daß Basel selbst sicherer sey 110), nimmt Oesterreich das verpfändete Sundgau 111) wieder zu eigener Hand, und hiezu als Darlehn von der Stadt sechs und zwanzig tausend Gulden 112).

Auf denselbigen Tag wurden die Verhältnisse der Stadt Rheinfelden bestimmt 113). Aus den Trümmern der Raurachischen Augusta 114) unter dem Schutz des benachbarten Steins entstanden,

106) Als, wegen Münze. Ueber das Recht, durch herzogliche Landweibel auf dem Markte zu Basel Citationen zu thun, und über die Ansprache des Gerichtes zu S. Alban für Oesterreich, konnten die Vermittler sie nicht vereinigen; auch wollten die Parteyen darüber nicht compromitiren: es blieb auf künftigen Vergleich.

107) Wegen Laufenburg, und der „Armi Jecken" (Armagnaken).

108) Auch der neue Weg durch den Hard, welchen Basel in Ehren hält.

109) Auch der Wiesenfluß zum Gebrauch Oester. Unterthanen.

110) Gewöhnlich kam das Uebel von den leidenschaftlichen Edlen.

111) Obige drey Aemter.

112) In der Urkunde wird einer Canzleynotel gedacht, deren Innhalt aus Münster 618 (Ausg. 1598) zu sehen ist: zehn Jahre unverzinslich; nachmals auf landüblichen Zins und mit Verpfändung der Aemter an Basel (Diesen Artikel hat auch Tschudi II, 529). Die völlige Bezahlung erfolgte nach zwanzig Jahren durch Karln von Burgund; Wurstisen.

113) Diese Urkunde liefert Iselin zu Tschudi II, 533.

114) Fürstabts Gerbert von S. Blasien Rudolphus Anticaesar, p. 2.

von dem Mannsstamm ihrer Grafen 115) auf ihre weiblichen Erben von Zäringen, nach dem Aussterben der Herzoge an das Reich 116), durch Verpfändung Ludewigs von Bayern an das Haus Oesterreich 117), durch König Sigmunds Unwillen wieder zum Reich 118) gekommen, war jezt ihre Lage ungewiß, weil der österreichische Kaiser Friedrich solche Orte an sein Haus zurükzog 119), und sie war in äußerstem Elend seit Rechbergs vorjähriger That. Sie wurde, Oesterreich zu Gunst, ihrer Reichspflicht und dem schweizerischen Schirmbündniß entlassen 120); der Herzog versprach die Herstellung der verstoßenen Bürger und ihrer Stadtverfassung 121). Als die Adelichen, welche sie eingenommen, dieses hörten, zerbrachen sie alle Fenster, Thüren und Ofen, luden das Hausgeräthe auf Wagen, und ließen die Elenden zum Wiederbesitz der verwüsteten Häuser, Gärten und Felder 122).

Der innere und äußere Friede wurde durch folgende Begebenheiten befestiget.

115) J. J. 1090; Th. II, 218.

116) 1218.

117) 1330.

118) 1415.

119) Wir sahen es Th. XI, 139, 142.

120) Auch Basel, Bern, Soloturn, Straßburg, siegelten.

121) Schultheiß und Rath soll alle zwey Jahre der Herzog aus ihrer Mitte ernennen (Wernern von Staufen sezte er zum Oberamtmann; Wurstisen).

122) Wurstisen, 444.

Innerlichen Krieg hatte die Tokenburgische Erbschaft, Wiedererwerbung der Habsburgischen Stammgüter die Theilnahme Oesterreichs veranlasset.

Was in helvetischen Landen Tokenburgisch gewesen, blieb den Erben des Grafen; sie und ihr Volk hielten Landrechte mit Schwytz und Glaris 123), wodurch Herrschaft und Freyheit neben einander sicher waren. Uznach und Gaster hatten die von Raron den verlandrechteten Orten verpfändet 124); da Rechte und Pflichten bestimmt waren, konnten solche Gegenden ohne Schwierigkeit von ihres gleichen regiert werden 125). Je zu zwey Jahren sandte Schwytz nach Uznach und Glaris auf Windeck 126), oder umgekehrt, einen Vogt, welcher von der Herrschaft eigenen Leuten 127),

123) Erneuerung des Landrechts durch Schultheiß, Rath und alle Bürger in und außer der Stadt zu Utznang (Uznach), des Ammanns, der Räthe und ganzen Gemeinde am Uznacher Berg und des Dorfs Schmärikon; Frt. nach Creuzerfindung 1450; Tschudi II, 540 ff. Der Titel zeigt eine wahre, in so einem Ländchen mögliche Demokratie, wo jeder, ohne Stellvertreter, für sich handelte.

124) Um 3000 Gulden; Leu. Doch blieben sie die „rechten natürlichen Erbherren;“ Urkunde N 123.

125) Gleich nenne ich sie, weil das Landrecht eine Art Schirmbündniß, die meisten Verbindlichkeiten aber wechselseitig waren; wie denn die Uznacher die von Schwitz und Glaris nicht anders als „gut Fründ“ nennen.

126) Diese alte Burg zwischen Schennis und Wesen fiel 1450. zusammen; doch wird Gaster oft von ihr genannt.

127) Rechnung Josten von Ospental (Hospi-

Alpen 128) und anderen Gütern 129) Zinse, und von denen, welche nicht zu arm waren 130), Gerichtskosten nahm; so ein Vogt blieb an jedem Ort so lang es nöthig war 131), und hielt den Ländern von dem wenigen Einkommen 132) Rechnung. Auf so natürliche, unschuldige Weise verbreitete sich in der Schweiz die Verwaltungsmanier gemeiner Herrschaften, deren Einwohner in Erniedrigung zurükgehalten 133), nur benuzt, nicht besorgt 134), und von Männern, die nicht für das Herrschen gebildet waren, oft meist hülflos, unterdrükt wurden 135).

spital) von Schwyz, Vogts auf Windeck; Mt. n. Nic. 1449; Tschudi. Da kommen Fälle vor.

128) Hauptsteuer (nach den Häupten) und von Schlagkühen; die Kammersteuer von dem Sitzen (den Mayensäßen!); die Schafpfennige.

129) Rechnung Heinrichs Wüst von Glaris, Vogten zu Uznach, 1449; Tschudi. Da kommen achtzehn Eimer Wein vor (die aber meist vertrunken worden.)

130) Die Kosten „arm Lüt ze richten" rechnet Ospental den Orten auf.

131) Und hatte dafür täglich zwölf Plapperte; in zwei Jahren war Wüst 108 Tage zu Uznach, Ospental 130 auf Windeck.

132) Von Windeck waren (ohne den Wesener Zoll und einige Rükstände) in zwei Jahren 165, von Uznach 217 Pfund Heller der reine Ertrag. Damals wurde die feine Mark um 12 Pfund 5 Schill. 8 Hllr. ausgebracht; Waser vom Geld, 83.

133) Sie reiften weniger, als unter den vorigen Herren, besserer Verfassung entgegen.

134) Wie elend Wesen und Walenstatt fielen; überall Sumpf, ärmliche Cultur, Vernachläßigung!

135) Daß Unterthanen der Demokratien am schlimm-

sten

Die Habsburgischen Güter im Argau blieben unter Bern; in der Grafschaft Baden, in den Argauer freyen Aemtern 136) wurden sie (durch Theilnahme der Urner 137) gemeinschaftlicher als zuvor) von den Eidgenossen zu Handen des Reichs verwaltet 138). Zu Baden saß ihr Vogt auf der Burg 139); sie verfügten, frey wie die alte Herrschaft, über die eigenen Leute 140) und zinsbaren Höfe 141). In des Reichs Städten (Baden, Bremgarten, Mellingen 142)) gieng alles herkömmlich durch Schultheißen und Räthe 143) unter schweizerischem Schutz und Obervorstande 144).

sten sind, hat, nach Erfahrung aller Zeiten, Montesquieu gezeigt. Man will nicht läugnen, daß einige Landvögte ehrwürdige Männer waren.

136) Freye Aemter, nicht wegen Volksfreyheit, sondern weil die alten Grafen sie frey als eigenes Gut (Allodium), nicht wie Lehen, besassen.

137) Th. VIII, 147. Im Jahr 1445. wurde Jost Käs von Uri zuerst Landvogt zu Baden; zu Mitregierung der freyen Aemter kam Uri im Jahr 1539.

138) Urkunde der acht Orte für Baden, Bremgarten und Mellingen, Mt. n. Jac. 1450; Tschudi.

139) Uff dem Huß; Jahrrechnung allda, auf Pfingsten 1447; Tschudi.

140) Vogt Iberg verkauft um acht Gulden eine Frau; J. v. M.

141) Sie gaben gewisse Erblehen für frey, eigen, mit Vorbehalte der Zinsen; J. v. M.

142) Urkunde N. 764. Tschudi: aber nit daß si darum sigind (seyn) wie die rechten Richsstett die uff Richstagen sitzen.

143) Die sie selbst wählten.

144) Auskunft wegen der Banditen (we-

gen

Schwere Sachen, wie aus der Kriegeszeit 145), oder über Mißbräuche der Vogtey 146) kamen vor die auf Jahrrechnung versammelten eidgenössischen Boten, welche das Erhebliche abschiedsweise den Orten heimbrachten. Der Revolution unserer Zeit ist nichts unähnlicher als die altschweizerische, die alles ließ wie es war 147), weil die Stifter nur Sicherheit oder gemeinsamen Gewinn, nicht ein System, suchten. Sie folgten dem langsamen, ruhigen, kaum bemerkbaren Gang der Natur; stille, dauerhafte Glükseligkeit bezeichnete ihr Werk; es wäre geblieben, wenn man mit sorgsam schonender Hand es gereiniget, nicht zertretten hätte 148).

Die Grafschaft Kiburg, den Zürichern durch Kaiser Sigmunden vierfach verpfändet 149) von ihnen,

gen übertretener Eide aus dem Rath gestoßener und entwichener Anhänger von Zürich oder Oesterreich), 1447; Tschudi.

145) Wegen des ungerechten Brandes zu Kemten, unbilliger Wegnahme der Vogtey zu Hedingen, Plünderung der Speicher zu Liebenberg. Jahrrechnung.

146) Dergleichen von Iberg mehrere in obiger J. R.

147) Baden schwur „vorab dem H. Rych, und unseren Herren den Eydgnossen, mit aller Herrlichkeit so unser gnädig Herrschaft von Oesterrych an uns und unser Stadt gehept hat.“ Urkunde N. 770.

148) Quis talia fando temperet a lachrymis!

149) Stumpf 384, b. Die viererley Verpfändungen dürften die Th. XI, 123. f. bemerkten seyn. Sonst siehe Th. IX, 33. ff.

thinen, durch Parteygeist 150) erhizt, größtentheils 150) abgetreten 152), wurde durch Herzog Sigmund von Oesterreich ihrer Stadt wieder gegeben. Der Krieg hatte Zürich eine Million und siebenzigtausend Gulden gekostet 153); so daß Gelder, welche die Stadt vor kurzem 154) um vier von hundert bekam, mit sieben und einem halben verzinset werden mußten 155); Krieg, Pest und mannigfaltiger Jammer hatte über die Hälfte der Einwohner gefressen 156), so daß der Preis der Wohnungen tiefer sank, als seit dritthalb Jahrhunderten. In dieser Noth hatte die Stadt an den österreichischen Feldherrn, Margraf Wilhelmen, eine Forderung von ein und zwanzigtausend Gulden; dreytausend waren die Kriegsleute einzelnen Bürgern schuldig 157). Da ließen die Schweizer den Unwillen

150) In einem Lyb, zu Troz den Eydgenossen; Tschudi II, 562.

151) Ausgenommen den Twing zu Neerach, welcher das Neue Amt heißt; Bluntschli; Leu; oben Th. XI, 124.

152) Oben Th. XI, 123. ffe

153) So hoch schäzt Waser (über die Züricherischen Wohnhäuser S. 57) die aus den Urkunden angeführten 400,000 fl.

154) 1443; Waser.

155) 1451.

156) Im Jahr 1410. waren der Einwohner 10570; im Jahr 1467. nur noch 4532; Waser aus den Steueracten.

157) Tschudi am a. O.; übereinstimmend alle genau erzählenden.

gänzlich fallen, und betrieben freundlich und nachdrüklich für Zürich die Erstattung der Gelder, welche sie zu Führung des Krieges wider sie dem Feind vorgeschossen 158). Diese Stimmung überzeugte den Herzog, daß der Besitz von Kiburg nicht ruhig, daß er unfruchtbar und in die Länge kaum zu behaupten seyn würde. Also gab er ihn auf 159), um Erlassung der Schuld 160). Dafür kaufte er von Markgraf Wilhelms Gemahlin Elisabeth (Kunigunda von Tokenburg hatte sie dem Grafen Wilhelm von Montfort geboren) ihr väterliches Theil an Bregenz und Hohenek 161). In der That verkaufte er zugleich seine Grafschaft Friedberg und zu der Scheer 162) und verpfändete die Markgrafschaft Burgau 163). Sigmund wußte niemand etwas abzuschlagen 164) und war gegen das an-

158) Der alte Thüring von Hallwyl machte ihnen die Bemerkung; so gute Aussöhnung behagte ihm nicht. Felix Faber, 66.

159) Auf dem Tag zu Costanz, Donnerst. n. Lichtmesse 1452; Tschudi.

160) Nach Stumpf 384, b, gab man ihm ein merklich Summ Gelds noch darüber.

161) 1451. Ihr Vater war 1431. gestorben. 35,592 Gulden rh. nahm sie von Sigmund.

162) Dem Truchsessen von Waldburg Eberhard, um 32,000 Gulden rh. Die (falsch rubricirte) Urkunde, Innsbruck, Geo., 1452, hat Joh. Steph. Bürgermeister im Reichsritterarchiv II, 1564.

163) Bischof Petern zu Augsburg um 32,000 Ducaten; (Sanct Blasische) Gesch. v. Oesterr. II, 158; um 60,000 Goldgulden, v. Stetten, Gesch. Augsg. I, 242.

164) Felix Faber a. a. O.

dere Geschlecht, welches er über alles liebte, außerordentlich freygebig 165); so daß das Finanzwesen der vordern Lande, schon durch Herzog Albrechts Verschwendung verwirrt 166), in zunehmenden Verfall kam.

Lang vor Entkräftung des Bundes, welcher den Eidgenossen an Zürich so sehr mißfiel 167), vermittelst diese Stadt freundlich eine Fehde, welche vier kühne Männer 168) acht schweizerischen Orten 169) angesagt. Land und Leute fühlten das Bedürfniß, dem verwüstenden Sturm ungezähmter Leidenschaft Recht und Friede wieder entgegen zu setzen. Andere Friedensstörungen wurden durch Absendung des Untervogts von Baden 170) berichtiget: nach Basel, um vor Schult-

G 2

165) Mulieribus ultra modum inclinatus (propter quod ultro se inferebant, consentientes ei) in his actibus Salomonem quodammodo imitabatur et Assuerum reges. Ebenders.

166) Multa mala orta fuerunt in terra propter Ducis Alberti prodigalitatem. Ebenders.

167) 1450. wurde er aberkannt; was hier erzählt wird, geschah Samst. n. S. Barthol. 1447; Urkunde bey Tschudi.

168) H. Hun, von Lüneren (Züricher Gebietes), H. Totz, von Frauenfeld (Thurgau), Nic. Gliß, von Rothwyl, H. Lustnower, von Uznach. Die Veranlassung ist unbekannt.

169) Den VII (außer Zürich) und Soloturn.

170) Hanns Hosang, im Namen des Obervogts Werner Blum. Dieser war von Schwytz; auch jener, wie es scheint.

heiß und Gericht 171) Kundschaft zu nehmen, ob eine durch den Appenzellischen Mörder Himmeli 172) auf alle Eidgenossen gebrachte Acht in guter Form Rechtens 173) abgethan sey (Rechberg hatte vergeblich gesucht, sie zu behaupten 174)); an Vogt 175) und Rath der Stadt Schafhausen wurde der Untervogt wegen des Wirths eines benachbarten Dorfs 176) abgeordnet, welcher, trotzig auf eben diese Acht, jedem Schweizerfeinde Unterhalt und Unterschleif gab, aufgefangene Eidgenossen in unbefugte Kerker nahm, und die Lösung mit den Menschenräubern theilte. Der Tod stand auf dem Verbrechen der lezteren 177); aber die Schweizer mußten darthun, daß sie aus dem Achtbuche des burggräflich Nürnbergischen Landrichters

171) Urkunde Dietrichs von Sennheim, Schultheißen (neben welchem acht Urtheilsprecher unterzeichnen), Donnerstag nach drei Kön. 1449, bey Tschudi.

172) Oben Th. XI, 101.

173) Durch den „ehrsamen weisen" Hanns Halbysen von Basel und den Schilter von Costanz, unter Wilhelms von Grünenberg (Th. XI, 105) Obmannschaft.

174) Er mit Himmeli erklärte, si hettind die Sachen nit also verstanden.

175) Den Reichsvogt; die Urkunde ist Mt. v. S. Thomas 1448; bey Tschudi.

176) Hanns Ammann, Wirth von Gottmadingen, welches wenige Stunden von dieser Stadt im Hegaue liegt.

177) Der Vorwand der Acht half dem nicht, welcher deswegen zu Costanz hingerichtet wurde.

getilgt seyn, oder nie hätten darein kommen sollen 178).

Da ließen die Glarner der Stadt Banner von Zürich, welches in der Schlacht auf dem Silfelde erobert worden war, aus der Kirche entfernen 179). Die Rapperschwyler gaben den Glarnern das in der Mordnacht von Wesen geraubte Banner zurück 180). Da befahlen die von Schwytz dem Landammann Reding, der guten Stadt Ueberlingen einst erobertes Banner auch nicht länger in der Kirche zu lassen 181). Allgemeiner Begierde der Wiederaufkunft einer biedern Eidgenossenschaft und Nachbarschaft wich jede Erinnerung der bösen Zeit 182).

Zulezt blieben die Böcke, Zürichs Vorfechter 183), unausgesöhnt. Als weder die Stadt sie verlassen, noch die Schweizer vergessen wollten, wie oft ihr muthiger Troz und wie bitter er beleidiget hatte, erschienen die Böcke vor ihrer Obrigkeit, bittend: „Bürgermeister und Rath möchten, wie

178) Weil, sagt die Urkunde, die Eidgenossen nicht vor das Landgericht zu Nürnberg, sondern unter das Hofgericht zu Rothwyl gehören.

179) Tschudi II, 554. Im Jahr 1450.

180) Und beguntend hardurch gar gut Fründ und Nachpuren werden. Von der Mordnacht, siehe Th. VI, 77.

181) Bey Tschudi II, 525. der Briefwechsel hierüber, vom Jahr 1448.

182) Wie es nach dem Unglück unserer Tage auch seyn sollte.

183) Siehe Cap. 1, bey N. 234.

bisher, ihnen gute Herren und Väter, doch nur im Herzen, bleiben, den Frieden dem Vaterland nicht vorenthalten, und geschehen lassen, daß sie sich selbst helfen. Hiemit verließen sie die Stadt, erkauften jenseit Rheins auf Hohenkrayen ein Schloßrecht, blieben still, erwarteten von der Zeit und guten Worten, die sie auf jeder Tagsatzung anbringen ließen, auch ihren Frieden; lang, vergeblich, so daß Mitleiden und Unwillen endlich selbst Schweizer ihnen zu Fürsprechern machte, und Landammann Frieß von Uri sich verlauten ließ: „Man „könnte selbst neue Feindseligkeiten, man könnte „die Gefangennehmung eines großen Eidgenossen „ihnen nicht übel nehmen.“ Dieses hörten die Böcke. Es trug sich zu, daß eben dieser Landammann in einem Marktschiffe den Züricher See herunter fuhr. Aus einer kleinen, hinter Bäumen verborgen liegenden Bucht fuhren plözlich in zwey Nachen viele Bewafnete hervor, die Böcke; sie riefen: „Ammann Frieß von Uri, ihr seyd unser Gefangener; „fürchtet nichts!“ Er, redlich, und also unerschrocken, doch erstaunt, sagte im Hinübersteigen: „Es ist euch gut rathen, liebe Gesellen; ich aber „meinte nicht, daß der Rath mich treffen soll.“ Da er nun, doch wohl und ehrenhaft, auf Hohenkrayen gehalten wurde, schrieb er an die Eidgenossen. Jezt mußten sie den Frieden, welchen sie nicht geben wollten, um dreyhundert Gulden von den Böcken kaufen. Unmuthig zählte Itel Reding

das Geld ihnen zu, ehrte aber die Unbezwungenen, sie gelobten Friedenstreu, so fest wie der bisherige Muth 184). Ihre Gesellschaft blieb, so lang als die Schweiz 185).

Härtere Rache traf den gelehrten Meister Felix Hemmerlin, nicht sowohl um des Schweizerhasses, als der Wahrheitsliebe wegen, durch die er sich unversöhnlichere Feinde gemacht hatte. Dieses veranlasset eine allgemeinere Darstellung. Zu wissen wie ein Volk sich schlug und wie es sich führen ließ, ist ein Theil seiner Geschichte, der sich nicht wohl beurtheilen läßt, ohne den, welcher zeigt, wie es dachte und lebte.

184) Den Dialog mit Reding liefert Bullinger, aus welchem diese Geschichte ist. R.: Das ist nit oft gehört, daß wir Eydgnossen wenigen Lüten solch Geld geben müssen. Die Böcke: Reut dich das Geld, so nihms wider; uns ist die Ansprach lieber. R.: nit, nit; lieben Fründ, nehmt üwer zugesprochnes, und wir haben mit üch nüt als liebs und guts. Sie: so laßt uns unbetrozt; was wir gelobt, sollen wir halten.

185) Bluntschli; Leu.

Viertes Kapitel.

Von der alten Schweizer Denkungsart und Kenntnissen.

Der Ursprung aller Geistesbildung und Gelehrsamkeit verliehrt sich in dunkles Alterthum, dessen Ueberlieferungen barbarische Völker mündlich fortgepflanzt, andere schriftlich aufgezeichnet, jene geglaubt, diese geprüft und bewunderungswürdig bearbeitet, beyde verschiedentlich entstellt, große Männer aber von Zeit zu Zeit, hin und wieder, auf lange hinaus, erneuert haben 1). Dieses Schiksal hatten die Begriffe von Gott, von dem Ursprung und Gang der Welt, von dem, was wir sind, seyn sollen, und werden.

Was im allerersten Augenblick, als auf einer von Kaschemiriens glüklichen Auen, oder auf einer gesunden Höhe Tibets der Funke göttlichen Geists in einen Erdkloß fuhr, der Mensch in seiner Seele gefunden; wie er es mitgetheilt; wie oft seitdem die Sonne aufgieng, und die lange Arbeit seines Geschlechts, die Art und Folge der Weltveränderungen, und die Zahl der Völker, bis in die Zei-

1) Relum'd her ancient light, not kindled new. Pope.

ten, von deren Gestalt durch morgenländische Lieder und kaum kennbare Symbole etwas vernehmlich wird, wer vermag, das zu ergründen! Aber nicht das Inventarium, sondern die Benutzung des Ererbten macht das Glück eines Mannes; eben so bestimmt allein weise Anwendung oder Vervollkommnung des angestammten Ideenschatzes den Werth und Ruhm eines Volks. Die ewige Ordnung ist, daß der Geist den Körper beherrsche. Die geistreichste Nation war immer die erste; bis da sie sich vernachlässigte, das Uebergewicht an eine stärkere fiel. Auch dann überwältigten die Reste ihrer Geistesarbeit den rohen Sieger; der politische Untergang vernichtete ihren Namen und ihren Einfluß nicht; wo Licht und Feuer, da ist Leben.

Alle transalpinische Gelehrsamkeit ist von den Römern, die römische von den Griechen, von den Hebräern, bey welchen beyden Völkern sie sich in unbekannte Zeiten verliert. Moses und Homer sind keine Elementarschriftsteller; ihre Werke tragen einen Stempel der Vollendung, als Resultate mannigfaltigen, frühern Fleißes. Ohne bekannte Vorgänger, ohne unmittelbare Nachfolger a) stehen sie in einsamer Majestät da. Eben so bewunderungswürdig ist in dem ältesten griechischen Geschichtschreiber die nach ihm unerreichte Vollendung

a) Von ähnlicher Größe. Hesiods ungewisse Zeit abgerechnet, ist nach Homer eine so große Lücke, wie von Moses bis auf der Debora Gesang.

der Kunst seiner Anlage und seines Vortrags 3) und jene Fülle wahrhafter, wichtiger Nachrichten, deren Gehalt bey jeder neuen Untersuchung steigt 4). So unterrichtet und geleitet unter dem glüklichsten Himmel, im Schoße der freygebigsten Natur, voll Sinn für alle Arten ihrer Schönheit, in zwanglosen Verfassungen und Sitten ausnehmend geschikt in Veredlung eines jeden Stoffs, und der Bruchstücke fremder Weisheit, bildeten die Griechen ihre Litteratur, Roms und unsere Lehrerin und Lust, aller menschlichen Weisheit vortreflichste Schule. Höher, weit rauher, nicht so mannigfaltig, eben so wirksam, war israelitische Art und Kunst. Durch eine mehr als tausendjährige Samm-

3) Siehe die Bearbeitung dieses Gesichtspunctes durch seinen Landsmann Dionysius. Vergleiche die Abhandlungen Gatterers im Anfang seiner historischen Bibliotheck.

4) Gatterer in Vorlesungen bey der Göttingischen Gelehrten-Gesellschaft und in anderen Schriften zeigt, (was durch der Frau Guthrie Taurische Reise und alle neuen Beobachtungen bestättiget wird) wie überraschend richtig seine Geographie Scythiens ist. Siehe, in Zach's Ephemeriden, Heeren's Bemerkung über das Zutreffen seiner Nachrichten vom Niger mit Mungo Parks Entdeckungen. Vergleiche Rennel's Geography of Herodotus explained. Er war im Verdacht, entfernte Gegenstände so zusammengeworfen zu haben, daß er das Pyrenäengebirge mit dem Schwarzwald verwechsele. Allein, der Name Pyrene kommt häufig dem Tyrolergebirge zu (welches ihn im Mittelalter behielt, und wovon im Brenner die Spur bleibt). Wie wenn er (wie Aristoteles und selbst Neuere) nicht das Bächlein zu Doneschingen, sondern den Inn, für Donauquelle nahm! So gereiniget erscheint auch diese Notiz in der Würde lichter Wahrheit.

lung 5) von Originalwerken 6) lehrte sie, daß der Selbstständige 7) allein Gott, hierauf milder, daß Er Erbarmung und Liebe ist. Rom, der Welt Königin, hatte (in Ermangelung des den älteren Völkern eigenen Ueberlieferungsstoffs und des feinern Griechensinns) eigenthümliche Weisheit in dem ihr von dem Weltgenius 8) angewiesenen Geschäfte der Weltregierung 9). Was dem Religionsbedürfniß die Bibel, was der Menschenbildung die Griechen, das wurde Roms Gesezgebung 10) für Anordnung bürgerlicher Gesellschaft; nicht ein Werk ein für allemal, nicht eine der Vervollkommnung unbedürftige Vorschrift, oder ein Markstein, der die Fortschritte des Geistes begränze; aber Wegweiserin, Vorbild, Arbeitsthema, eine Säule zur Anknüpfung des leitenden Fadens. Denn, so drückend, hemmend, endlich entweder betäubend oder unerträglich, das Herumtreiben in einerley Kreise ist 11), so mißlich ist der Weg zwischen

5) Von Moses bis Maleachi, dem lezten althebräischen Autor.

6) In der Landessprache verfaßten.

7) Der da ist (durch sich ist); Jehova, Jao; das Delphische ει.

8) Ist die Vorsehung Gottes oder seine Weltregierung. Die Schwachen, die sich stark dünken, fassen Aerger an altmodischen Worten.

9) Tu regere imperio populos, Romane, memento.

10) Aus den guten Zeiten bis ungefähr Alexander Severus.

11) Wie die armen Thiere, die der Orient braucht, um

schauerlichen Abgründen ohne andere Leitung als trügerische Irrwische der Phantasie. Bey der Kürze des Lebens ist gut, zu haben, wovon man ausgehen könne; da dem größten Theile der Menschen zu eigenem Gehen wo nicht Kraft, doch Muße fehlt, so ist gute Haltung wünschenswerth, diese aber in den Vorarbeiten zu finden, wodurch seit so vielen Jahrhunderten in Europa 12) blühende Staaten und nicht nur trostbedürftige Menge, sondern auch höherer Geistesgenüsse empfängliche Männer befriediget, oder weiter geführt worden sind.

Als durch die Folge tyrannischer Verwaltung die Herrschaft Roms nach langer Entkräftung untergieng, begnügten sich die Sieger mit gewissen Bruchstücken der alten Weisheit, welche im ersten und zweyten, im alten und neuen Rom 13) und einigen geweihten Winkeln der Erde 14) erhalten und ihnen, obwohl unvollkommen, vorgetragen wurden. Da ereignete sich, daß das Religionsbuch allem Volk Summe des Wissens und Vorschrift ward, und bey dem Uebertritte der neuen Staaten aus germanischer Einfalt in künstliche For=

um die Mühlsteine umzutreiben, und manchmal blendet, damit sie es ohne Schwindel thun.

12) Auf welches wir uns hier beschränken. Formeln, die Welt umfassend, gehören mit ihren Erläuterungen in die Geschichte der Menschheit.

13) Ein zweytes Rom nennen wir das päpstliche; der Name des neuen ist Konstantinopel eigen.

14) Klöstern, die Litteratur trieben; wie wir im ersten Theil von S. Gallen sahen.

men das Gesezbuch zu Hülfe genommen wurde, ehe bey erreichter Fülle eines gewissen Wohlstandes Gefühle feiner Bedürfnisse entstanden, und Litteratur sich dem Ideenkreise anschmiegte.

Die Erziehung des Nordens 15) bekam durch zwey Umstände einen Aufhalt.

Im alten Süd war die Weisheit, entsprossen in Haynen der Stammältern, in freyer Natur, ohne Zwang, hoch wie Libanons Ceder, oder wie die holden Blumen des Jonischen Gartens, lieblich erwachsen; eine Frucht der schönsten Stunden großer Volksbefreyer oder froher Weisen. Unsere Väter, über den Trümmern einer verwüsteten, verdorbenen Welt, empfiengen für den rauhen, hohen Gesang ihrer Heldenzeit Lehren, die, ihren Geschichten, Landen und Begriffen fremd, durch Schrecken dieser und jener Welt aufgenöthiget, aber durch keine Zuchtmeister so einheimisch wurden, als wenn sie bey ihnen erwachsen wären 16). Doch, die

15) Wir beschränken uns, um in die Schweiz zurükzukommen.

16) Es sey erlaubt, den Contrast altnordischer und neuchristlicher Weisheit an einem großen Beyspiele zu zeigen. Hundert und zwanzig Jahre hatte Ossian gelebt, als Missionarien des Christenthums nach Caledonia kamen. Zu ihm redete Paadruig (S Patricius): Dein Vater, Ossian, ist.... Er: o, wo, wo ist Fingal, du wohlunterrichteter? Paadr. Dein Fingal, dein Vater, ist in der kalten Hölle, und alle seine Freunde mit ihm, verschlossen im Grabe. Ossian: wo ist die kalte Hölle, heuchlerischer Paadruig, mächtig in böser That? Ist sie nicht so gut als der Himmel eures Gottes, wenn Wild darin läuft

ausländische Religion und Gesezgebung hatte in der Natur, Erfahrung und den Bedürfnißen gute Gründe. Sie konnte dem Verstand unserer Väter faßlich, und ihren ideenarmen, offenen Seelen eingepfropft werden. Aber die eine und andere wurde von den Lehrern selbst nicht verstanden. Die christliche Lehre, deren Hauptsumme, Vertrauen auf Gott 17) und Liebe der Menschen 18), dem edlen Held 19) so gut als dem Taglöhner gefallen mußte, lag unter einer Last außerwesentlicher Bestimmungen, worüber der Gesichtspunct des Stifters, bald nachdem er die Welt verließ 20), vergessen ward. Die meisten Lehrer, ohne ästhetische Bildung, für den Geist morgenländischen Alterthums und der Refor-

läuft und schnellfüßige Hunde? P: Mein Gott ist allmächtig. O.: Wäre Carril und Gaul im Lande der Lebenden, der braungehaarte Diarmid, und Oscar, mein sieghafter Sohn, der Gott von Leuten, wie du bist, könnte keine Mauer bauen, schützend vor ihnen. Ueberhaupt sagte Ossian: ich bin alt, und wünsche zu finden Fingal in seiner Wolke; ich mag nicht zu dem Gott der Söhne der Schwachen. Siehe Thomas Hill's ancient Erse poems.

17) Auf seine besonderste Vorsehung; Lucä 12. Eben dahin gehören Vergebung und Unsterblichkeit; wer könnte erzürnter Allmacht vertrauen (Psalm 130, 3)! und wer dem nicht, der nach dem Tode noch hilft!

18) Auch der Unchristen; Lucä 10.

19) Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; weiter vermögen sie nichts. Lucä 12.

20) Der Charakter der Gemeinden, die der Jünger bildete, welchen Jesus lieb hatte, (bey Plinius Epp. X, und kenntlich in Lucians Spott) gieng über Ketzermachereyen und Anmaßungen der Verstehher für die Gelehrten verloren; dem gemeinen Mann blieb etwas.

nation Jesu ohne Sinn, und in völligem Widerspruch mit der Natur, suchten Größe in Uebertreibung. Eben so irrig wurde die Auslegung des Rechts, durch die Unkenntniß des echten Lateins und römischer Geschichte 21). Ueberhaupt (was zur Warnung dient) waren viele Gelehrte der mittlern Zeit an Geist und Fleiß den größten aller Zeiten gleich, aber ohne wohlthätige Wirkung für Zeitgenossen und für die Nachwelt verloren, weil sie für bodenlose Tiefen selbstgemachter Theorie den Weg der Erfahrung und Beobachtung verließen, und unbekümmert um den Sinn der Verfasser, aus Texten der Schrift und des Rechts herausfolterten, was ihnen gefiel.

Alle diese Hirngespinste, ohne Grund im Alterthum, ohne Verhältniß zur Gegenwart, gaben weder guten Stoff für Wissenschaft, noch gesunde Nahrung für bildungsdürftiges Volk. Die Gelehrten und die Menge (die Werkmeister 22) und die Materie, die Lehrer und die zu belehrenden, Leib und Seele) wurden sich fremd; jeder Theil, ohne auf die anderen zu achten, gieng seinen Weg, und keiner führte zu Weisheit und Glükseligkeit, sondern durch düstere Schatten 23) in haltungslose

21) Die wahre Manier seiner Behandlung ist die, wovon Montesquieu über die Erbrechte ein Beyspiel gab (Esprit des loix L. 27), dergleichen im ganzen Mittelalter und weit hinab keines vorkommt.

22) Δημιουργοι.

23) Per loca senta situ vadunt noctemque profundam.

Luftreviere, oder in Wildnisse roher Sinnlichkeit. Hiedurch geschah, daß, obwohl endlich 24) nach und nach 25) richtigere Bahn getroffen worden, die Kenntniß dessen, was jeder ist, seyn soll und werden kann 26) selten blieb. Darum hielt man einerseits Fehler, Mißbräuche, Lügen, das Böse, für Grundvesten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Sittlichkeit. Anderseits blieb die vernachlässigte Menge schmeichelnder Verführung preis gegeben. So wurde das gemeine Wesen von ganz Europa (der für Menschheit und Nachwelt kostbare Schatz alter und neuer Sicherheitsanstalten und Bildungswerkzeuge) in äußerste Gefahr gebracht.

Bey den alten Schweizern, im Anfang der Freyheit, war lesen und schreiben etwas nicht gewöhnliches 27); die Erfahrungen und Erinnerungen der Väter kamen (wie die Druidenweisheit oder wie Homers Gesänge) ungeschrieben auf die Enkel 28). Ruhiges Hirtenleben auf einsamer Alp, in

24) Seit Erasmus und Luther.

25) Seit Descartes, Bayle, Leibniz, Montesquieu.

26) Das, nichts anders, ist Aufklärung. Wie widersinnig, sie nicht zu wollen!

27) Eingang des ewigen Bundes von 1315: „Wann „menschlich Sinne blöd und zergänglich, daß man „der Sachen, so stäte sollend blyben, lychtlich ver„gisset, durch das so ist nothdürftig, daß man die „Sachen, die den Lüten ze Frieden und Eren ufge„setzt werdend, mit Schrift und Briefen wissentlich „mach." Diese Formel ist der Anfang vieler Urkunden; aber durch gleiche Veranlassung.

28) Daher an Begebenheiten, deren Spur urkundlich

in reiner Luft, unter höherm Sternenglanz, und Erscheinungen großer, wunderbarer Natur, das war ihre Schule. Diese Abgeschiedenheit ist nicht fähig, neue Begriffe zu erzeugen 29); desto fester hält man auf angestammte. Sie durchdringen die Seele 30). Daher wurde für die ursprüngliche Freyheit und Brüderschaft bey weitem am tiefsten zu Schwytz gefühlt. Dieses gab ihnen den Stolz, gerecht 31) und wahr 32) zu seyn. Die Ehre des Nationalnahmens ist zuerst im Hirtenlande empfunden worden 33). Dieses Selbstbewustseyn machte sie den Feinden zum Schrecken und entzündete nicht allein in den Glarnern in den Appenzellern 34) und in Hohenrhätiens rauherm Volk 35)

lich ist, wegen Abgang eines gleichzeitigen Geschichtbuches zweifeln zu wollen unrecht wäre. Aber in der historischen Kunst ist, Kritik der Sagen eines der am wenigsten bearbeiteten Capitel.

29) So wenig als auf Otaheiti's glüklicher Küste. Um sich zu entwickeln, muß der Mensch durch Ueberlieferungsstoff und Umgang elektrisirt werden.

30) Sie werden durch keine fremde Ideen verwischt.

31) Ihr bitterer Feind, Hemmerlin: Licet feroces, pacem tamen cum accolis et incolis firmiter tenuerunt (dial. de Suitensib., der 33ste in seinem großen Werk de nobilitate et rusticitate).

32) Magnae legalitatis apparentiam gesteht auch er ihnen zu.

33) Suitenses arroganter volunt appellari. Man zog 1798 den Helvetischen Namen vor, auf daß das Andenken der siegreichen blühenden Freyheit der Schweizer über den Namen derjenigen vergessen würde, die sich unter das römische Joch bequemt haben.

34) Sie und die Tokenburger gens radicaliter protervissima.

35) Caeteris ruralibus magis horribiliores.

die Begierde, mit ihnen und wie sie zu seyn, sondern gab in Europa der kleinen Schaar Namen und Rang 36). Schwere auswärtige Händel überließen sie den Landeshäuptern 37); in inneren Anordnungen, in öffentlichen Verträgen bewiesen sie Vorsicht, Ueberlegung und Biedersinn 38). Froh stiller Unabhängigkeit in der Alp, ohne andern Ehrgeiz als wessen Heerde die schönste, wessen die Königin der Heerde sey 39), von ihrem freundlichen, dankbaren Vieh 40) wie wohlthätige Götter geliebt 41), verlachten sie der Stadtleute unwis=

36) Clamor famosissimus per Europam de Snitensium supermirabili potentiae pompa.

37) Den Reding im Züricher Krieg; siehe Th. V, 135 und Th. VI, 229. was sie thaten, wenn sie sich getäuscht glaubten.

38) In domibus providi, in consiliis maturi, in tractatibus circumspecti; Hemmerlin. Ich bedaure sehr, die Landbücher, und Hirtenordnungen im Hochgebirg nicht bey Händen zu haben, um ihren Geist so darzustellen, wie anderswo den der Züricher aus dem Richtebrief, der Berner aus der Handveste. Dieser Abgang ist eine unwillkürliche Unvollkommenheit dieses Geschichtbuchs.

39) Die mit den kostbarsten Schellen und reichsten Bändern geschmückt vortretende Kuh, der beym Schatten bey der Brunnquelle, alle anderen den Rang lassen. Ebels Schilderung der Schweizer. Gebirgsvölker (ein mit Weisheit und Unpartheylichkeit geschriebenes Buch) S. 151.

40) Wer es nicht sah, lese die Bemerkung in der Reise und in dem 2ten Th. der Prosaischen Schriften, der Frau Friderike Brun. Niemand hat ausführlicher, noch wahrer die Alpennatur gemahlt, noch mit mehr Geist belebt.

41) Das ist der (vernachläßigte) Titel des Herrschaftsrechts über das Vieh, daß der Mensch für seine Nutzung ihm hülflich sey.

fende Verachtung des Hirtenlebens 42) und stellten Fremden die vergnügliche Alpenfahrt Schauspielsweise gern vor 43). Wenn auf einem prachtvollen Tage, wie dort in Costanz, vor den Augen der Großen des Reichs, die Kuh bey dem Anblick der Gesandten von Schwytz in gewohnte schmeichlerische Freude ausbrach 44), so vergaben sie der Unbekanntschaft mit ihrem Lande die Verwunderung, die Urtheile 45), welchen der Hirt überall, allezeit, ausgesezt war 46). Ihre kraftvollen riesenmäßigen Körper 47), an welche die feindlichen Helden und Gelehrten erstaunt hinaufsahen 48) und die

42) Hemmerlin: sic nominari coram gentibus ovant; vaccarum caudas pileis et capuciis ligannt.

43) Ebenderselbe: wie dieses zu Baden geschehen. Es war ein Schariwari. (Siehe meines Freundes von Bonstetten Briefe über ein Schweiz. Hirtenland S. 112).

44) Da sie vom Rathhause kamen, fieng eine Kuh überlaut an zu muhen, und lief unabtreiblich mit in ihr Quartier. Hemmerlin boshaft: Naturaliter sequebatur corrivales.

45) Der ehrliche Meister Hemmerlin entwickelt hier seine ganze Casustik: Minus pecatum sodomiticum est, ubi non debitus servatur sexus; minus autem est, dum homo peccat in corpus proprium. Er sagt noch, sie machen sich nicht viel aus dem (unsinnigen) Vorwurf.

46) Siehe bey Theokrit und Virgil Neckereyen dieser Art; was ist nicht über Calabrien erzählt worden!

47) Prae caeteris filiis hominum robusti, proceri; Hemmerlin.

48) Hemmerlin: den Grafen von Greyerz (den Hirten-

der Herzog Visconti wie Naturwunder betrachtete 49), ihre Wuth, ihr Stoß in der Schlacht 50) und ihre unüberwindbare Freyheit 51) bewiesen, daß weder die weibisch geglaubte Hirtenarbeit 52) noch Unmäßigkeit sie entmannte 53).

Dennoch waren die Schweizer und Schwaben, zum Theil wegen der Sitteneinfalt, welche nichts verbarg 54), vor den meisten damaligen Völkern

tengrafen, Th. II, 241.) habe er gesehen, grossissimis membris caeterorum hominum modulos multum excedentibus; auf dem Schlosse zu Greyerz liegen Rüstungen wie von Riesen, mensuram hominum pro nunc maiorum nimis excedentes. Dergleichen hohe, sehr schöne Gestalten haben wir in der Grafschaft Greyerz, in Silenthal, in Oberhasli, in Schwytz, viele gesehen.

49) Andreas Billius hist. L. III, p. 55 (Murat. Scriptt. XIX) erwähnt eines Eidgenossen in der Schlacht bey Bellinzona (Th. IX, 83), welcher, als er viele Italiener umgebracht, und endlich durchstochen wurde, noch stritt, da er schon die Lanze im Leib hatte; der Herzog habe dessen erstaunlich großen Körper in das Schloß zu Mailand bringen lassen.

50) Billius: Intolerabilis gentis furor.

51) Eben derselbe: Nec tyrannum nec dominum norunt.

52) Hemmerlin nimmt übel, „daß sie selbst melken; anderwärts thun das die Weiber;“ wobey der gute Probst über die Ansicht eine Beobachtung macht, wenn die Mädchen mit kurzen Röcken sich hiezu bücken: dum se curvat ad hoc iuvencula (brevibus utens habitibus), cunctis retro patebit anus.

53) Wer nie in feiler Wollust Schooß die Fülle der Gesundheit goß! Bürger.

54) Die Italiener spotteten dessen; mußten aber hören, seyn macarelli et buserones; Hemmerlin de matrimonio.

als die bekannt, bey welchen die Uebertretung der Keuschheitsgebote am häufigsten vorkomme 55); so daß die Sterndeuter es aus Constellationen zu erklären sich bemühet 56). Die Ursachen lagen in ihrer Kraftfülle, der Nahrhaftigkeit ihrer Speisen 57) und in ihrer Denkungsart. Unredlichkeit, Verleumdung und Uebervortheilung schienen sündhafter, als eine Befriedigung des sich selbst verzehrenden Triebes 58). Uebertretung dieser Art schienen leicht abzubitten; wenig wurde dawider geprediget 59). Bey dem vielfältigen Kampf sehr

55) Dixerunt viri peritissimi, quod numquam viderint regionem, regnum vel diocesin, in quibus tot moverentur causae matrimoniales; eben derselbe.

56) Dieses Land sey genöthiget, dem Einfluß der schlüpfrigen, geilen Venus zu dienen; eben ders.

57) Küchenzeddul des Beylagers Markgraf Karls von Baden mit Katharina von Oesterreich, zu Pforzheim 1447: 100 Ochsen, 1500 Kälber, 8000 Gänse, 15000 Hüner, unzählige Tauben, 150 Fuder Wein (Jedermann hett öch gnug; Huren und Buben ohn Zahl vil, und farende Spillüt); Georg Hagen bey Sinner catal. manuscriptt. bibl. Bern. III, 165. Es ist nicht schweizerisch, zeigt aber die Zeiten.

58) Sodomitis melius erit in die iudicii, quam rerum vel honoris ablatoribus; Hemmerlin de anno iubileo. In seinem Eifer fügt er bey, auch besser als den heuchlerischen Begharden und Beginen. Er glaubte dieses sagen zu können wegen Christi Wort Matth. 11, 24.

59) Adulteriorum et concubinariorum tam terribilis est multitudinis usus, et pastorum per taciturnitatem declaratus consensus, quod praedicatio contra tales nullius est profectus; eben ders. im Buch de religiosis proprietariis.

unvollkommener Gesetze mit dem Hang der Natur begnügten sich die Sittenlehrer, daß Anstand beobachtet wurde; Könige und Fürsten, Bischöfe 60), Aebte, Geistliche 61), selbst Nonnen, wenn sie solche Fehler begiengen, wurden mehr um Unklugheit als um die Sache getadelt 62) und Härte der Strafen gemißbilliget 63). Verderbliche Folgen der Unmäßigkeit waren selten oder zufällig 64), von dem venerischen Uebel kaum vorboten 65). Die

60) Der Bischof zu Costanz Heinrich von Hewen hielt öffentlich Beyschläferinnen; eben ders. de boni et mali occasione. Auch erzählt Hemmerlin von dem Bischof zu Aichstedt, welchen das Domcapitel vermittelst des 109ten Psalm zu Tode gebetet, weil er so viele Weiber hatte wie Salomo; eben daselbst.

61) Unser Casuiste Hemmerlin erlaubt, daß sie in unreine Häuser gehen, eher als daß sie mit Beyschläferinnen, selbst im Alter, wie ehelich leben; jenes (meint er) werden sie eher bereuhen und aussetzen; d. ann. iubil.

62) Man erzählte dem Legat, Bischof von Tarento, die Nonnen mögen hier thun was sie wollen; es werde nicht untersucht; nur stehe darauf ein finsterer fürchterlicher Kerker, wenn sie schwanger werden. Da sprach der Legat: Selig sind die unfruchtbaren; Hemmerlin de pecuniis pro praebenda. Die Publicität des Umgangs Karls VII mit Agnes Sorel fiel Hemmerlin so auf, daß er zweifelt, ob dieser König (den er wegen der Schlacht bey S. Jacob an der Birs sonst ungemein erhebt) ferner könne der Allerchristlichste heißen; dial. de nobilit.

63) Mit sicilianischer Tyranney behandle man unglükliche Nonnen, sagt Hemmerlin a. a. O.

64) Wie als der tapfere König Ladislaus von Neapolis starb, igne Persico in pudibundis vehementer accensus; eben das. Man weiß, durch welchen Handgriff es ihm zugestoßen.

65) Spuren findet man in Hemmerlins Buch de ma-

Unenthaltsamkeit wurde theurer, nachdem die Officialen des bischöflichen Hofes zu Costanz, wo alles mit wenigen Zeilen um vier Pfenige abgethan war, zur Zeit der Kirchenversammlung von römischen Canzleyübungen unterrichtet, anfiengen, weitläufige Urkunden zu stellen 66), dieselben auf Pergament zu verzeichnen 67) und mit Sigillen zu behängen 68). Diese Mischung des Eigennutzes mit Grundsätzen, welche aus guter Meinung und Eitelkeit übertrieben, und nie recht auseinander gesezt worden, erhielt über diesen Theil der Sittenlehre dunkle Begriffe, wodurch bald Verderbniß befördert, bald durch unmenschliche Schreknisse Lebensfreuden getrübt, der Geist unterjocht und die Todesstunde schwer gemacht wurde 69).

matrim.; sie sind aber sehr unbestimmt. Hottinger jedoch (H. E. N. T. IV, 9): um 1431 habe die unerhorte Seuche, scabies Gallicana oder grossa verola genannt, eine Menge Menschen angestekt. Novus et molestus rugadiarum morbus kam zur selbigen Zeit auf; Iann. Manetti vita Nicolai V; in den Muratorischen scriptt.

66) Faciunt totam prosam ad latitudinem, cum infinitis clausulis. Hemmerlin de matrim.

67) Darüber sagte der Bauer: „und do ich unter die Wyßlederer kam, do bin ich gar geschunden worden." Ibid.

68) Sugilatores nennt Hemmerlin diese Leute.

69) Si diabolus non esset, clerus non haberet unde viveret, et sic Papa cum Cardinalibus egeret; eben ders. im Buch de boni et mali occasione. Commentar des theologischen Vortrages eines Procanzlers einer schwäbischen Universität zu unserer Zeit

Wenige und unlautere Quellen menschlicher Weisheit waren offen, und über das Religionswesen kämpften, in dieser alten Schweiz, verschiedene Meinungen.

Die Schriften der griegischen und römischen Weisen waren den Gelehrten bekannt 70), aber die thörichten Historienbücher, die widersinnigen Schulstudien und allzu verschiedene Sittenbildung hinderten sie, den Geist der alten Welt aufzufassen. Die morgenländischen Mähren von Salomo und Alexander sind nicht abenteuerlicher als was von ihnen hier geglaubt wurde 71). Des milden Aeneas göttlicher Sänger war den größern Theil seines Ruhms der Meinung schuldig, daß er (des Kai-

(neuer deutscher Mercur 1800; St. II, 82). „Ja meine Herren, der Teufel ist halt's Fundament „der Religion; wer den Teufel nicht glaubt, der ziehe „seinen schwarzen Rock aus."

70) Es versteht sich, daß ihnen viele unechte Arbeiten zugeschrieben wurden; dahin gehören bey Hemmerlin gewisse geographische Werke des Aristoteles, und sein Buch de regimine principum ad Alexandrum. Das unter Antonins Namen bekannte Postbüchlein wurde dem Dictator Cäsar zugeschrieben.

71) Siehe bey Hemmerlin de nobilitate, wie Alexander auf Greifen die Himelshöhen und in gläsernen Gefäßen an Ketten die Tiefen der Meere erforscht. Von den Träumereyen Skander Nameh's, auch bey Mirchond, ein andermal (Proben hat Herbelot). Es ist nicht ohne Interesse die Veranlassungen aufzuspüren, und zu zeigen, wie morgenländische und abendländische Phantasien den Stoff bearbeitet; historische Kritik fehlte aber nicht nur in dem Schweizerland; es übertrift alle Vorstellung, welchen Unsinn, sogar über die ersten Jahrhunderte des Kaiserthums, Cedrenus und andere zusammengestoppelt.

sers Augustus Reichscanzler) im Besitz aller dienstbaren Dämonen gewesen, die in Salomo's Zauberflasche gebannt waren, und unter andern die Grotte des Pausilipo auf einen Wink durchbrochen hätten 72).

Hanns Fründ, Landschreiber von Schwytz, Itel Redings Freund, suchte die Sagen von der nordischen Abkunft seines Volks 73) durch eben so fieberhafte Träumereyen 74), als Ricordano Malespina die florentinischen Historien 75), dem römischen Geschichtskreise anzuknüpfen; indeß der Kirchherr des Paradieses 76), Elogi Kiburger, von der zwölf Gemeinden um den Wendensee 77) gemeinsamen Tempel, von des Thurms Strättlingen 78), von des goldenen Hofes zu Spiez roman-

72) Die Eyburg (Castell dell' novo) zu Napoli bestehe durch den Zauber einer Kugel in der Mitte, worein Virgilius einen Geist gebannt. Hemmerlin de nobilit, fol. 8, 9 und a. a. Stellen.

73) Th. III, Cap. 17.

74) Tschudi über die Gallia Comata liefert sie S. 113 ff. im Auszuge.

75) Diesen Aberwitz, wo Catilina, der König Florinus, der Kaiser Octavianus und unsere sächsischen Kaiser und Attila und Karl der Große, wie in der Phantasie eines irreredenden Menschen, durch einander geworfen sind, siehe in Muratori scriptt. VIII, 881.

76) S. Michaels Kirche zu Einigen unfern dem Thunersee hieß so. Die Chronik ist ungedrukt; wir haben sie gelesen.

77) Lacus Vandalicus, der Thunersee im siebenten Jahrhundert; das deutsche Wort kommt in spätern Schriften vor.

78) Welcher in den Saagen berühmt ist; s. Bonstetten

tischem Glanz 79) alte Ueberlieferungen den burgunder Geschichten anschloß. Diese Arbeiten hatten das Verdienst eigenthümlicher Beziehung auf den Ideenstoff und die Verhältnisse der Nation; die ältere und ausländische Weisheit soll jenen befruchten helfen, und nicht vertilgen; keinem Volk ist gedeihlich, was nicht aus seiner Natur hervorgeht. Löblich also der Fleiß der Landschreiber von Schwytz 80) und Glaris 81), des Schwytzerischen Landammanns Wagner 81b), des Stadtschreibers von Rapperschwyl 82), die jenen schweren Züricher Krieg aufgezeichnet, des Baselschen Zunftmeisters, welcher beschrieb, wie glorreich die Schweizer an der Birs gestorben 83), und des Stadtschreibers von Lucern, der die Urkunden seiner Stadt in ein silbernes Buch zierlich geordnet 84).

in Egger's deutsch. Mag. 1799, S. 281 f. Man findet gemauerte unterirdische Gänge, weit umher Spuren größerer Zeit. Dieses Oberland mag die Freystätte der verdrängten Nation gewesen seyn.

79) Noch sind Spuren der Stadtmauer, die Namen der Gassen und adelichen Häuser, die Verzeichnisse von Schultheißen bis weit herab.

80) Eben desselben Fründ; Haller, Bibliothek, Th. V, 51, 55.

81) Jacob Wanner; Tschudi, Chr., II, 554.

81b) Ulrich Wagner; Haller a. a. O.

82) Eberhard Wüst; Tschudi a. a. O. Wüß, Haller 54.

83) Hanns Sperer, genannt Brügglinger; Haller, 59.

84) Egloff Etterlin von Brugk, freyer Künste Baccalaureus, unternahm diese Arbeit im J. 1433. Das Buch

Ueber fremde veralterte Wissenschaft und Historien bot die alphabetische Encyklopedie Bischofs Salomons von Costanz 85) und das Fabelbuch Konrads von Mure, Chorsängers von Zürich 86), die allgemeinen Begriffe immer noch hinlänglich dar. Die hochgehaltenen Sittensprüche des Dyonysius Cato 87) erwekten in Jacob von Soloturn den Gedanken eines ähnlichen Versuchs 88). So wie in Sprüchwörtern die Volsweisheit war 89),

Buch war mit weiß und blauem Sammt überzozen und mit Silber beschlagen. Seine Stadtschreiberstelle legte er 1442. nieder. Im Jahr 1452. wurde er bey den Barfüßern zierlich begraben. Cysat bey Haller VI, 331.

85) Liber vocabulorum. Hemmerlin im Buch contra validos mendic.

86) Den Fabularius, und eben desselben Clypearius (Wappengedicht) führt Hemmerlin häufig an. Wir haben des Verfassers in seinem Zeitalter erwähnt; von dem Fabelbuche giebt H. H. Hottinger (Schola Tigur.) den besten Begriff; aus dem Wappenbuche ist bey Hemmerlin de nobil. eine lange Stelle. Jenes hat bey Anfang der Buchdruckerey Berchtold Rodt in Basel edirt; Denis Merkw. der Garellischen Bibl., S. 225. ff.

87) Sie sind nicht ohne ihr Gutes. Hemmerlin erkannte den Verfasser für hominem christianissimum (im Buch de exorcism.); und hatte eine Glosse über denselben (de credulitate daemonib. exhib.); es war aber auch quaedam nova compilatio magistri Cathonis, Sacri iureconsulti (de nobil.); von jenem Buch wohl verschieden!

88) Flores moralium. Hemmerlin citirt vieles. Die Absicht Jacobs war, unvergeßliche Dinge in kurze Verse zusammen zu drängen (Iam nova curta placent, gaudent brevitate moderni), durch Nachdenken zu beschäftigen (Otia dant vitia. Otia si tollas, periere cupidinis arcus), und auch seinem Unwillen Luft zu machen (Dirue iuristas, Deus, Satanae citharistas!).

89) Hemmerlin führt viele an, und solche, die sich

so gefiel sich die junge Litteratur in Gnomen, Früchten der Lebenserfahrung und Ueberlegung der Alten und Weisen 90). Indeß glükte einem Lausanischen Domherrn Martin le Franc, den Kampf der Tugend und des Glüks und die Vorzüge der Damen 91) besser als alle vorigen und viele spätere französische Dichter zu besingen 92). Dieser neue Schwung der Dichtkunst fiel in die Zeit eines eben so merkwürdigen Uebergangs der Musik 93) in künstlichere Modulation 94). Die Keime aufblühender Wissenschaften wurden in der Schweiz nicht mit Gleichgültigkeit angesehen. Wie vormals 95), so immer mehr zogen Edle und geistliche Herren 96) auf die hohen Schulen zu Bologna 97), Paris,

erhalten. In unserer Epoche des Uebergangs in andere Zeiten erstirbt dieser Nachhall der alten Welt; schreibe doch jemand auf, was von alten Bürgern und Landleuten noch aufzufassen ist;

90) Wie Salamo's, Agurs und Lemuels Sprüche und Räthsel; wie die griechischen der Pythagoräer und des Megarensers.

91) Le champion des dames und l'estrif de la fortune et de la vertu, Paris 1505.

92) Die Nachweisung und das Urtheil verdanken wir Zurlauben (ehrwürdigen Andenkens).

93) Deren bisherige Muster Jacob des Mürs, Philipp de Vitry und andere parisische Compositoren gewesen; Hemmerlin de nobil. Bl. 116, a.

94) Contrapunctus, dulcissimis fracturis cribratus; eben das.

95) Th. IV, 88.

96) Hemmerlin selbst; wie er oft erzählt.

97) Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß zwischen dem gros-

Heidelberg 98). Obwohl die Reisen, auch dazumal, vielen bloß Vorwand ungebundenen Lebens waren 99), und Doctorsgrade schon zu selbiger Zeit leichtsinnig ertheilt wurden 100); obwohl klugen Männern die aufgeblasene Unfähigkeit junger Vielwisser mitleidenswürdig vorkam 101), und bey den oberflächlichen Prüfungen 102) meist Gunst oder Geld 103) entschieden, dennoch und mit Recht wurden Universitätsreisen nachdrüklichst begünstiget 104). In Zeiten, wo kein Buchhandel im Umtriebe, Büchersammlungen selten ärmlich,

großen Bolognesischen Rechtsgelehrten Bartolomeo Saliceti und der vornehmen Familie dieses Namens im Freyburgischen Verwandtschaft gewesen.

98) Der erste Züricher wurde im Jahr 1405. eingeschrieben Universitätsmatrikel (Hotting. schola Tigur.).

99) Die vermeinten Studenten hielten sich manchmal anderswo oder auf der Reise übermäßig lang auf; Statutenbuch vom großen Münster bey 1420 (Hotting. H. E. T. VIII.

100) Stolidi per stolidos in studiis generalibus Doctores siunt, ut similis generet sibi similem, et qualis est pater, talis sit filius; Hemmerlin in der Satyre Doctoratus in stultitia.

101) Studiorum baccalarii de se multum praesumunt et in practica nihil concludunt, umbram pro veritate proclamantes. Hemmerlin de nobil.

102) Bene legit, competenter exponit et sententiat, computum ignorat, male cantat, in aliis competenter respondet. Fiat admissio! Examen Leonhards Brun (Pfarrers zu Horgen, den wir Th. III, 694 sahen), bey Hotting., schola.

103) Hemmerlin N. 99.

104) Statutenbuch, N. 99.

schwer zu benutzen 105) und nur des Zufalls planloses Werk 106), und in des Bischofs von Costanz weitem Sprengel bey keinem Privatmann mehr als fünfhundert Bände waren 107), hatte der eigentliche Zweck hoher Schulen (Uebersicht des Ganzen jeder Wissenschaft und Kenntniß ihrer Litteratur) eine nicht zu ersetzende Unentbehrlichkeit.

Die Glaubensvorstellungen, worin in der Schweiz viele sich von der Kirche unterschieden, hatten doppelten Grund in des Hirtenvolks Anhänglichkeit an alte Einfalt (womit für den Hausbrauch vergnügt es alles verwarf, was Andacht oder Eigennutz von Zeit zu Zeit hinzugekünstelt 108)) und in der geheimen Lehre der Brüder des freyen Geistes 109), welche aus den Morgenländern auf mehr als Einem Wege in die Alpen kam.

105) Wer weiß nicht daß Hauptwerke gekettet waren, damit sie niemand wegbringe!

106) Aus Johanns von Ragusa (den Pabst Felix zum Cardinal gemacht) gesammelten Büchern bildete sich im Predigerkloster zu Basel der Stoff der Universitätsbibliothek; Sinner, voy. de la Suisse occid. T. I. Er hatte seine Handschriften größtentheils zu Konstantinopel gesammelt. Siehe Scriptt. ord. Praedicator. t. I, S. 797. Unter denselben war das berühmte griechische Evangelienbuch aus dem siebenten oder neunten Jahrhundert, unter allen (die Wetstein kannte) an Wichtigkeit das fünfte, und jenes nicht viel neuere N. T., welches Reuchlin entlehnte und dreyßig Jahre behielt, Erasmus aber bey seiner Ausgabe gebraucht; Michaelis, Einleitung in das N. T.

107) So viele hatte Hemmerlin (im passionali; bey Hottinger schola).

108) Siehe Th. X, 366 in der Note.

109) So nannten die Begharden sich; Mosheim, institut. hist. eccl., S. 484, not. t.

Die Menschen waren von Alters her durch den innwohnenden Glükseligkeitstrieb über den Ursprung des Uebels und über die Mittel ihm zu helfen zum Nachdenken gekommen; mannigfaltig versuchten sie, ihre Auslegungen dem christlichen Religionsvortrag anzupassen; seine Einfalt und Mässigung erlaubte mehr als einerley Gedanken. Die Verhältnisse und Leidenschaften der Vorsteher beschränkten diese Freyheit; sie bestimmten Formeln als Bestandtheile der Religion, welche nur in der Lauterkeit ihres Wesens unveränderliche Grundveste der Glükseligkeit seyn konnte. Nachdem diese Vorschriften durch oft sehr unedle Künste 110) Hofsprache und Staatsgesetz geworden, mußten Gesellschaften, welche ihre Privatmeinung nicht aufopfern wollten, sich verbergen, oder mit Gewalt behaupten. Beydes erreichten sie am besten in Gebirgen. So in dem Syrischen 111); so in Armenien, wo Taurus und Kaukasus sich vereinigen. Lang und gewaltig erhielten die Manichäer zu und um Tephrike 112) den unbezwingbar scheinenden Sitz; weit in großen Flecken und Höhlen des Hochgebirgs

110) Wer diesen Ausdruck hart findet, lese in des gewiß rechtgläubigen Walchs Ketzerhistorie die schändliche Geschichte des ephesinischen Conciliums.

111) Der drusische Lehrbegrif hängt mit den Vorstellungen uralter Secten zusammen; ihr Hakem ist nicht der Chaliphe.

112) Nun Divrigui. Der größere Theil classischer Namen ist bey etwas veränderter Aussprache nur durch fehlerhafte Rechtschreibung unkenntlich.

herrschte ihr Glaube, bis der erste Basilius, einer der vortreflichsten Kaiser 113), zu einer Zeit wo das Reich der Araber sie nicht unterstützen konnte 114), durch unermüdeten und geschikten Gebrauch der Uebermacht die Manichäer bezwang. Er verpflanzte sie in das thracische Gebirge, wo sie ihm unter Augen waren. So lang diese Gränze von Bulgaren, Russen und mancherley Türken beunruhiget wurde, und unter des zweyten Basilius kraftvoller Verwaltung, lebten sie, meist im Hämus 115) unbemerkt, bis Alexius, der erste Komnene, durch Ueberredung und Gewalt sie nöthigte die Glaubensverschiedenheit aufzugeben. Diese tyrannische Unternehmung war ihnen so wenig unerwartet, daß ihre obersten Häupter längst sicheren Sitz in der Bulgarey genommen 116) und ihre Gemeinde über Ungarn theils durch Dalmatien nach

113) 867 886. Sein Haus blieb auf dem Thron bis 1056.

114) Sonst hielten sie sich an das arabische Reich; aber seit Al Mamun, besonders seit Motawakkel's Ermordung, näherte die Macht des Fürsten der Gläubigen sich ihrer Auflösung.

115) Zumal um Philippopolis. Wenn in der ganzen Türkey die barbarische Herrschaft untergeht, so wird sich wie von vielem Alten, auch von den Secten, Spur finden; vieles wird man lernen verstehen.

116) Mathäus Paris bey 1223; Bosnien, das Gränzland Bulgariens, Dalmatiens und Kroatiens, ward Sitz ihres geistlichen Hauptes. Füßlin, Kircheng. mittl. Zeiten, I; Engels Geschichte von Ungarn, III, 216 f. vergleiche unsere Anführung Th. X, 20.

nach Italien 117) theils durch Rhätien 117b) in die Schweiz, und auch nach Böheim ausgebreitet. Sie fanden die Gemüther vorbereitet. Dann (wie gemeiniglich, wo Gewalt für Ueberzeugung gelten muß), viele knostische, viele arianische Meinungen 118) waren verdammt, aber nicht vergessen; öffentlich wurde zu vielem geschwiegen, unter Vertrauten blieb der Mißmuth nicht stumm. Wenn man die Mittel bedenkt, wodurch seine Fortpflanzung nie, sein Ausbruch nur eine Zeitlang, verhindert wurde, so erkennt man die Gefahr und Eitelkeit des Kampfs wider Meinungen, und des Selbstbetrugs der Vorsteher über die Gesinnungen der, zum Heucheln genöthigten, Menge. Diese, hiedurch dem Auge der Obrigkeit entzogen, wurde den wildesten oder feindseligen Eingebungen überlassen, welche unwiderstehliche Revolutionen bereiteten; unerwartet denen, die ihr Volk nicht kann-

117) Füßlin Th. II, nach Muratorischen Quellen.

117b) Wo ein Hauptsitz war; Mosheim a. a. O. Es wäre zu wünschen, der Herausgeber seines Werks de Beghardis (Leip. 1790) möchte die 89 sententias Beghardorum ganz haben abdrucken lassen.

118) Jene hatten wie man aus Irenäus weiß, im zweyten Jahrhundert viele Anhänger in Gallien, welche am Ende des vierten in dem schnellen Fortgang der Priscillianer kennbar sind. So gewannen die Lehrer im Gothenlande auf beyden Seiten der Pyrenäen, wo der arianische Glaube am längsten geherrscht, großen Anhang.

ten, weil sie es durch Schreknisse von sich entfremdet 118b).

Die Schweizer, durch hohe Natur und einsames Leben zu Gottesgefühl und Nachsinnen veranlaßt, mit Päpsten 119) und Klöstern 120) in mannigfaltigem Kampf, hatten von Alters her Vorliebe zu gemeiner Lehre und verborgenen Gesellschaften 121). Wer will durchdringen, was der damaligen Zeit selbst unbekannt war? welchen Satz jene aus Ungarn 122) und Rhätien, was die aus Böheim fast jährlich in die Schweiz 123) wallenden Apostel, was auf der Flucht in ein Alpenthal 124) mannhafte Schüler des unglüklichen Dolcino 125),

118b) Die Beweise vieler in diesem Abschnitt angeführten Thatsachen sind in Byzantinischen Quellen, und sollen anderswo vorgelegt werden.

119) Sie waren meist Gibellinisch; Th. III, Cap. 15, 16.

120) Wie mit Einsidlen, Th. III, Cap. 15.

121) Von der Gesellschaft Schusters Berchthold in Rüti; Th. I, 388; sie ist die von Hartmann, Annalib. Eremi ad A. 1216 angeführte.

122) Zwischen welchem Lande und Räthien, in den österreichischen Erblanden, die geheime Lehre auch fortgepflanzt worden; Th. V, 280. f.

123) Hemmerlin de Lollhardis: vornehmlich in die Städte und Landschaften Soloturn und Bern. Füge Freyburg bey; nach Lang's Kirchenh. zum Jahr 1430.

124) Urkunde aus dem Sesiathal 1305: Mehrere propter factionum et bellorum callamitates in his Alpibus pacem quaesiverunt (Saxius in animadversionib. ad. hist. Dulcini). Zwar diese waren von der herrschenden Kirche; aber Andersgesinnte hatten einen Grund mehr.

125) Dessen Geschichte bey Muratori scriptt. IX, 425.

was im romanischen Lande der von des Jünglings Hanrich fesselndem Eifer ausgestreute Same 126) oder die dunkle Erhabenheit des Buchs deutscher Theologie 127) in ihren unzähligen geheimen Kreisen 128) zur Sprache gebracht?

Ueberhaupt wurde die Dreyeinigkeit Gottes in der Einheit des Willens, der Sohn als des Alleinewigen erste Vorstellung, der Geist als die gemeinsame Wirkung verehrt 129); die Religion, erhaben über die vorbeyfliehende Sinnenwelt und alles Machwerk der Sterblichen, in der ewigen Arbeit unserer Seele zur Annäherung des unerreichbaren Urbildes der Vollkommenheit gesucht; „von der Besprengung unverständiger Kinder mit „ein wenig Wasser 130), von Geheimnissen in Brodt „und Wein 131), von besonderen Kräften eines „verfluchten Holzes 132), von der Heiligkeit stei-

126) Seine Sachen hat Füßlin im zweyten Theil der Kirchenh. mittl. Zeiten.

127) Eben derselelbe im dritten Theil.

128) Worüber Hemerlin a. a. O. klagt.

129) S. Bernhard schreibt dieses Arnolden von von Brescia zu; Füßlin I, Johann von Wintertur den Costanzer Ketzern 1339.

130) So, nach dem Abt von Clugny, Peter von Bruy's, Hanrichs Lehrer; Füßlin. Diese Abneigung von der Kindertaufe brach im Reformationsjahrhundert in der Schweiz wieder aus.

131) Peter von Bruys. Jene in der Costanzer Diöcese drücken sich (im Mund ihrer Feinde) so unanständig aus, daß wir es nicht wiederholen.

132) Woran Christus geblutet. Peter der Ehr-

„nerner Tempel und des Staubes 133), von der „gemeinen Menge sogenannter Geistlichkeit 134), „ihren Anmaßungen, ihren tausend Geboten," mit Verachtung gesprochen. „Wozu Ablaßzettel von „Sündern 135)? Wozu ewige Lichter, Seelmessen, „Wallfahrten, Vigilien, Heiligenveste 136)? Der „Mensch ist der er ist; sollte der Allsehende fremdes „Verdienst für deiniges halten 137)? oder jemand „ihm etwas vormachen, daß er wolle was er nicht „will? Rein, unvergänglich, unzerstörbar, wie „das Licht, so ist der Leib der Seele 138); „unsre Körper, in Verhältniß zu der Körperwelt, „wie ein Kleid bis zur Abnutzung uns angepaßt: „der Vollkommene 139) gebeut ihm 140); diene

würdige (jener Cluniacenser Abt): Bruys und Hanrich haben zu S. Gilles an einem Charfreytag die Crucifixe verbrannt, und dabey gebraten.

133) Bruys. Hanrich habe auch den Kirchengesang (nach damaliger Form und Sprache) verworfen; welche Abneigung sich in der Schweiz fortpflanzte (Hemmerlin d. novis officiis).

134) Sie wurde überhaupt von allen feindselig behandelt.

135) Ihren eigenen Lehrern, den vollkommenen, gaben sie diese Gewalt; Reimer von Sachs, bey Füßlin. So absolvirten die Geiseler (Flagellanten) einander Etterlin.

136) Bericht von Ketzern im Eichstettischen in Hocker's Alterthümern von Heilbron bey Füßlin; und überhaupt.

137) Für Muster, nicht Versöhner hielten sie Christum.

138) Füßlin I, aus den Quellen.

139) An diese machten sie die strengsten Foderungen.

140) Sie schienen keine Wichtigkeit auf die sinnlichen Dinge zu legen, und verlachten, daß Enthaltung vom Fleisch oder daß Cölibat Verdienst seyn soll. So im Zürichgau 1216, Hartm. Ann. Erem.

„ihm nicht; aber wenn du, noch Aufstrebender, „seine Lust durch Befriedigung 141) tödtest 142), „glaube nicht, daß der Allgerechte Allvater die „ewige Seele ewig unglüklich macht, um Sachen „des Körpers, in den sie einmal verhüllt gewe„sen 143)! Glaube und Liebe erfülle dein

141) Den Vollkommenen geboten sie strenge Enthaltung; Unvollkommenen gestatteten sie (zur Fortpflanzung) Beyschlaf. Sie werden wie alle mystischen, geheimen Gesellschaften aller Zeiten, von Feinden vieler Regellosigkeit beschuldiget. So Hanrich von S. Bernharden. So die Zürichgauer 1216, als die omnis veneris usum erlaubt hätten. So klagt Hemerlin viele griechischer Liebe an (de Lollh), und Füßlin erinnert an Ketzer, die zu Paris delictum spinae dorsi unter sich getrieben hätten. So wie nach Natur und Geschichte entbrannte Phantasien von Wollust nicht losgesprochen werden können, so scheint gewiß, daß sie zugelassen, aber nicht autorisirt wurde.

142) In Dolcino's Lehre: coniungere ventrem, ut cesset tentatio, non est peccatum.

143) Sie glaubten die Auferstehung des Fleisches in gewöhnlichem Sinne so wenig, als Origenes oder die Knostiker. Mannigfaltig, wie die Vorstellungen von der Seele, waren von je her Versuche zu Vereinigung unserer Wünsche und Interessen mit Systemen, die sie zu zerstören schienen. So ist gezeigt worden, daß bey vorausgeseztem Untergang unserer ganzen Organisation und bey der Unerweislichkeit eines unzerstörbaren Keims die Pflicht, alles für die Nachwelt aufzuopfern, nicht weniger heilig seyn würde. Dieser durch Verwesung in das Pflanzenreich übergehende, durch Genuß wieder animalisirte, endlich wieder zum Menschengebilde sprossende Körper, würde in freyer oder sclavischer Welt, in Barbarey oder Licht wieder aufleben, so wie wir diese oder jene Zukunft bereitet hätten. Der glükliche Tyrann, der Selbstmörder, würde der alles

ord-

„Herz 144), so ist Gott in dir, der durch Christus,
„der durch die Weisen Roms und Athen, gere=
„det 145). Eines ist; Gott das Eine 146): un=
„endlich die Arten der Gestaltung; aber im Käfer!
„du Stolzer! ist Gott wie in dir 147). Das ist

ordnenden, alles zusammenhaltenden Ersten Ursache durch den Tod nicht entgehen: in der durch ihn verdienten Lage der Dinge wird sie ihn wieder auf den Schauplatz rufen. Des vorigen Daseyns mag er sich so wenig erinnern, als seiner ersten Kindheit: aber jedes Mißbehagen am verdorbenen Weltzustand fordere ihn auf, für künftige Zeit einen bessern bereiten zu helfen. Hiefür geht kein Opfer verloren. Mit Recht Lessing: „Warum könnte jeder einzele „Mensch nicht mehr als Einmal in dieser Welt vor„handen gewesen seyn? Ist diese Meinung darum „so lächerlich weil sie die älteste ist?" Forsche nicht Sterblicher nach dem Wie; ungewisses Licht —

Quale per incertam lunam, sub luce maligna,
Est iter in sylvis, ubi coelum condidit umbra
Iupiter et rebus nox abstulit atra colorem —

Das ist unser Theil; mehr wäre nicht verträglich mit unseres Lebens Genuß oder Erduldung; vielleicht daß irgend einst eine Uebersicht der Laufbahn ist; Indeß, o Mensch von Erde und göttlichem Geist, genußreich, mühselig, eitel und ewig, wirf die unnützen Sorgen wohin sie gehören —

(There they alike in trembling hope repose)
The bosom of thy Father and thy God —

in den Busen des Allerbarmers, durch welchen du bist!

144) Die Liebe mache, daß eine Handlung aufhöre Sünde zu seyn; Amalrich (dessen Lehre an unsere Gränzen kam), bey Dupin bibl. eccles. X; Füßlin K. H. III.

145) Gott habe auch in Ovid geredet; eben ders. Wie viel mehr im Virgil!

146) Eben derselbe.

147) In der Laus, sagten die Thurgauer Begharden; Johann von Wintertur 1339; welches ihnen so übel ausgelegt wurde, wie dem Vanini ähnliche Reden.

„die Würde der Menschheit, daß sie Gefühl der „Gottheit hat. Sey still; öffne dich; Gott wird „kommen, dich erfüllen, und von ihm seyn was „du thust 148). So ward Christus 149) sein Sohn."

So (wie Peter von Brueys es gefaßt 150) und Hanrich von ihm empfieng 151) und der Bressanische Arnold 152) es verstand) glaubten jene vor vielen Jahren verbrannten Schwarzenburger 153), jene von dem Inquisitor Franz Borell zu Genf und Aubonne eigennützig 154) und fürchterlich bestraften 155) und die, welche vor Wilhelms von Menthonay, Bischofs zu Lausanne, abgesandten Commissarien zu Bern und Freyburg ohne Bedenken 156) scheinbaren Widerruf thaten 157). So die zu Frey=

148) Diese Darstellung ist nach Füßlins Quellen. Der Mystiker Heinrich Saus (Suso) stimmt sehr mit; siehe Mosheim a. a. O. N. 5; und oben im zweyten Theil.

149) Daher könne auch ein anderer Sohn Gottes werden (wie Tanchelin, Baronius 1126): denn „der gute Mensch ist der eingeborne Sohn Gottes" nach der von Mosheim 482 angeführten geheimen Schrift.

150) Und zwar im Alpgebirge; Peter der Ehrwürdige. Alle diese Angaben betreffen Lehrer, die in der Schweiz gewesen oder auf sie gewirkt haben.

151) Peter fieng 1104 an. Vor 1116. war Hanrich in dem romanischen Lande; S. Bernh.

152) Um 1140. zu Zürich; oben Th. II, 323.

153) 1277; Stettler.

154) Zwey Drittheile der Güter behielt er, die Obrigkeit bekam ein Drittheil.

155) Zwischen 1380 und 1393; Perrin hist. des Vaudois.

156) Man sey lehrte Dolcino, Prälaten und Inquisitoren die Wahrheit nicht schuldig. (Das glauben auch die Drusen).

157) 1399. Tschudi; Lang.

burg unlängst 158) aus inniger Heimlichkeit und Gütergemeinschaft aufgestöhrten, gefolterten, mit Hunger, Gefängniß Güterverlust und schmählichen Bußen 159) gestraften Menschen. So die zahllosen Lollharden, Begharden, Begutten und Claußner 160), die mit ihren Eselein und Bettelsäcken demüthiglich und andächtig herumwanderten, oder in einsamer Waldung Hütten, oder in Städten Häuser bauten, für den Wanderer, für Arme, Kranke, auch in Pestzeiten, christmildest besorgt 161). Aber, (wie meist in geheimen Verbindungen und im Gehorsam bekannter oder unbekannter Ordensobern 162)) der Geist der Lehre war Wenigen bekannt: Einigen gab er hohen Schwung; Andere dolmetschten halb verstandenes leidenschaftlich. Die Meisten erhob der Gedanke, daß aus der Menge Gott sie erwählt, die herrschenden Meinungen als Wahn zu erkennen, und ihn in hellerm Lichte zu schauen; daher der Bruder Carl im Lande Uri und

158) 1430, zur Zeit Wilhelms von Chalant, Bischofs zu Lausanne; Lang.

159) Sie mußten in öffentlichen Umgängen barfuß, barhaupt, mit Lichtern und aufgehefteten Kreuzen gehen.

160) Hemmerlin 1) contra validos mendicantes 2) contra Anachoretas, Begbardos Beginasque sylvestres 3) Lollhardorum descriptio.

161) Welches Lob, durch das Aeußerliche (meint Hemmerlin) getäuscht, Papst Gregor XII und Papst Eugen IV ihnen geben; Hemmerlin, glosa bullarum.

162) Die Mystiker im Eichstettischen (bey Hocker) wie die am Niederrheine (Egbert. adv. Catharor. err. bey Füßlin) hatten zwölf Religionsmeister; einer sey über sie; wer, wo er sey, sagt keiner.

Bruder Burkard im Zürichgau und ihre Schüler freudig in den Flammen starben 163); wenn unser Geist seine Hoheit fühlt, so gebeut er, allmächtig, der Sinnlichkeit Stillschweigen 163b).

Durch das Buch deutscher Theologie vom rechten Verstande was Adam und Christus sey 164), vermeinte Johann Taulers, des erleuchteten Predigers 165), würdiger Freund 166), die heimliche Lehre 167) vor Mißbrauch zu bewahren 167b). Daß Gott das Wesen aller Wesen und ihrer Bewegung; daß alles was ist (der Teufel selbst in sofern er ist) gut und Gottes Ausstrahlung, und ohne Wirkung Gott selbst nicht Gott wäre 168); daß

163) Hemmerlin Lollhard.

163b) Josephus περι Μακκαβ., besonders gegen das Ende.

164) Titel des, um 1378. abgefaßten, und die Reformationszeit häufig, unter andern 1520. zu Straßburg herausgekommenen Buches.

165) So wurde er genannt, Illuminatus.

166) Des deutschen Hauses zu Frankfurt (wo Tauler einst im Dominikanerkloster war) Custos. Der Laie von gar großer Erleuchtung, der ihn viel gelehrt habe (Iselins Lexikon), war wohl dieser Verfasser.

167) Heimlich, nicht als geheimgehalten; im Gegentheil war das Buch deutsch: sondern, weil nicht für jedermann, eigentliche Herzenssprache nach dem Sinn des Verfassers.

167b) Weil einige nichts für Sünde hielten; selbst Mord nicht.

168) Dieser Satz ärgerte die, welche vor und neben der (übelverstandenen) mosaischen Schöpfung und Chronologie andere Welten anzunehmen damals nicht wagten.

der wahrhaft freye, gute, edle Mensch der ist, der nichts will als was Gott will 169); da hingegen Ichheit oder Selbstheit das falsche, durch seine Kundigkeit betrügende Naturlicht und der Teufel selbst 170) und im Eigenwillen die ganze Sünde und die Hölle sey; daß leidende, wartende Stille der Seele die Gottheit vermenschliche und den Menschen (wie den Menschen Christus 171)) vergöttliche; das war die Summe. Diese Vorstellung, wohl gefaßt, mochte die höchsten Tugenden, Selbstbezwingung, Enthaltsamkeit, Standhaftigkeit, mochte Heldenmuth, mochte Gemeingeist und unerschütterliche innere Glückseligkeit begründen. Gleichwie aber ein unreines Gefäße den edelsten Trank ungenießbar machen und in Gift verkehren kann, so mochte ein in sich nichts fühlender Mensch die Entschuldigung der Selbstvernachlässigung, und der Unmoralische einen Freyheitsbrief jeder ihn anwandelnden Lust in eben dieser Lehre finden. Wenn man den Mißbrauch nicht nur des mystischen, sondern auch des biblischen und des gegenbiblischen

169) Man wird im folgenden Theile finden, daß Bruder Claus völlig in diesem Geiste war, der überhaupt im Alpgebirg sich sehr verbreitete, wo (namentlich dieser Punct) noch Hauptheil der Denkungsart des Hirtenvolks ist.

170) Das sey der Sündefall (der erste, tägliche), daß dem Willen Gottes eigenes Urtheil und vermeintes Interesse entgegengesezt wurde.

171) Er sey „ein vergöttlichter Mensch" und seine Menschheit ein Haus Gottes. Die Mystiker und Servet (wie Füßlin wohl zeigt) kamen zusammen.

Vortrages bedenkt, so muß man endlich schließen, daß die Wirkung von Schriften, wie von Handlungen, nicht sowohl davon abhängt, was sie zu wollen scheinen, als von dem Schicksal oder Gottes Willen, der heute oder morgen dadurch eine Ordnung der Dinge befestigen, oder eine andere aufbringen will.

Gleichwie eine endliche Zerstörung 172) oder eine Erneuerung 173) des ganzen Erdballs auch von den alten Weisen erwartet wurde, so sahen damals viele einer früh bevorstehenden Umänderung der politischen und geistlichen Weltverfassung, welche ihnen sehr alternd vorkam, in mehr als einem Sinne entgegen: je nach der verschiedenen Deutung jenes alten christlichen Buches, welches Offenbarung heißt, obwohl von keinem Buche der Sinn weniger offenbar ist. Der Jünger, dessen Feuer und hohen Geist Jesus lieb hatte, scheint 174), als

172) Ovidius Metamorph. I, 7:

Esse quoque in fatis reminiscitur, affore tempus
Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles operosa laboret.

Wenn nämlich — πυρος γεμοντα θησαυρον σκαση χρυσωπος αιθηρ.

Sophocles.

Siehe vieles gesammelt bey Gale: Court of the gentiles, B. III, p. 74 ff. Glaubte man, daß die Bahnen sich abnutzen, daß in der Schwerkraft die Zeit Veränderungen bereite, oder daß nach langem Kampf ein auflösendes Element Oberhand bekomme?

173) 2 Petri 3, 13; nach Jesaias 66, 22.

174) Dieses Buch wurde nachmals einem andern zu-

er (wie sein Zeitgenosse Juvenal) schon sehr alt 175), aber noch kraftvoll war, im Kreise der Brüder 176) den fürchterlichen Ruin der Freyheit, Verfassung und heiligen Stadt seines Volks 177) besungen, und, nach Art seines Lehrers 178), den Blick zugleich auf die Vollendung 179) und auf die Entwikelung des Drama der Welt geworfen zu haben. Der Gang des Ewigen schien den kurz lebenden Menschen immer langsam 180) und jedem seine Zeitgeschichte groß genug, um vor der allerlezten die nächste zu seyn 181). Daher von achtzehn Jahrhunderten keines verflossen, das nicht als das lezte verkündiget worden wäre. Schriftsteller haben, zur Uebersicht des Ganzen, ihre Geschichtbücher um-

geschrieben, weil der mißverstandene Inhalt Ärgerniß ward.

175) Als die benachbarten Kirchen den ersten Geist anfiengen zu verlieren. Hiezu kommt die Sage von der Zeit seines Aufenthaltes auf Pathmos.

176) Der sieben benachbarten Bischöfe.

177) Auch gedachte er in seinem Geschichtbuch der Rede Jesu von gleichem Inhalte darum nicht, weil er die ausführlichere Ausmalung vorhatte.

178) Matth. 24, Marc. 13, Luc. 21.

179) Ανακεφαλαιωσις.

180) Jesajas 5. 19; Paulus an die Korinthier und an die Thessalonicenser.

181) Viele vergessen jezt grausamere, verwüstendere Zeiten der Umkehrung, nicht bloßer Verfassungsformen, sondern aller Städte und der ganzen Cultur einer höchstblühenden Welt von Caledoniens Wall bis an den Ganges durch der Araber und Nordländer gleich barbarische Waffen, auditumque Medis (mehr als einmal!) Hesperiae sonitum ruinae.

ständlich bis an den jüngsten Tag fortgesetzt 182). Aber nichts machte die fromme Einfalt so irre, als die Vergleichung der hebräischen Orakel 183) und jubelvoller Ankündigungen des Reichs Christi 184) mit den seither nicht gebesserten Zeiten und Menschen 185). „Sollte der Allmächtige etwas vergeblich versuchen; unerfüllt bleiben, was aus dem „Munde ewiger Wahrheit floß 186)?" Zwar Meister Hemmerlin glaubte die Entwiklung nahe, weil in dem vierzehnhundert vier und vierzigsten Jahr der Antichrist geboren sey 187); diesen werde Chri-

182) Otto's von Freysingen und vieler aus dem Mittelalter nicht zu gedenken, wurde nicht in Portugal zu unserer Zeit auch der prophetische Theil als Universalhistorie gelehrt (Baretti, Reisen)? In der protestantischen Schweiz lehrte Abraham Kyburz (starb 1765) die Kirchengeschichte nach apokalyptischen Perioden bis an der Welt Ende.

183) Deren Erfüllung selbst Michaelis von der Zukunft erwartet.

184) Lucä 2, 14, und sonst wo das Evangelium verkündiget ward.

185) Vergleiche die stürmische, schrekenvolle Barbarey des Mittelalters mit dem Jahrhunderte Trajans, der Antonine. Wann der Nord gewonnen, wie kann Süd und Ost neben der Vorzeit erscheinen; was brandmarkte Juvenal, das bey uns nicht wäre? haben wir nicht Proscriptionstafeln, und was haben wir im Namen der Religion und Philosophie nicht gesehen? aber das Reich Gottes ist nicht aus den Welthändeln zu entnehmen.

186) Lerne Mensch von Moses und Petrus die Chronologie! Ps. 90, 4; 2 Petri 3, 8. Lessing: Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nicht erwarten. Wozu sich die Natur Jahrtausende Zeit nimmt, soll in dem Augenblicke seines Daseyns reifen.

187) Im dial. de nobilit. und sonst oft; er beruft sich

stus schlagen, und hierauf das Reich der Gerechten beginnen. Aber auch die Meinung fand Beyfall, daß, nachdem weder der Vater durch die Propheten, noch der Sohn durch die Apostel, das Werk der Menschenbesserung vollendet, nach dem Rath Gottes in einem dritten Weltalter der von Vater und Sohn ausgehende Geist das ewige Evangelium, in Glükseligkeit und Vollkommenheit, gründen soll 188). In diesem Geist stand Niklaus von Buldesdorf 189) auf, in Deutschland, Frankreich, Spanien und vor den zu Basel versammelten Vätern 190) die heranbrechende neue Zeit 191), das

sich auf die prophetische Zeitrechnung eines gewissen Cyrillus und des berühmten Abt Joachims. Vermuthlich lag auch in den drey Vier etwas, wie unsere Zeitgenossen in LVDoVICVs die Epoche des Thiers bemerkt. Siehe N. 191.

188) So daß im Anfang des XIII Jahrhundertes oder (nach Claude Fleury) etwas später durch den Franciscanergeneral Johann von Parma verfaßte ewige Evangelium (Mosheim 456). Lessing: Vielleicht daß sie einen Stral aufgefangen hatten, und nur darin irrten, daß sie den Anfang des neuen ewigen Evangeliums so nahe verkündigten.

189) Füßlin, II, vermuthet mit Grunde, daß er ein angesehener Mann aus Regenspurgischer Diöcese war.

190) Daher Wurstisen seine Geschichte erzählt, S. 430 bis 33. Die Zeit seines Todes bestimmt er auf den achten July 1446.

191) Da nach der griechischchristlichen Zeitrechnung bis auf Christi Geburt 5508 (bis auf Kaiser Friedrich III also 6948) verflossen seyn sollten, verkündigten viele das nahe Ende auf 7000 (auf das Jahr 1492, worin nachmals die neue Welt entdekt wurde); hierauf ohne Zweifel gründet Hemmerlin (registr. querel. bey Hotting. H. E. t. IV) seine Rechnung.

Ende des alten Evangeliums und des ehebrecherischen Roms 192), Israels Rettung, die Erscheinung des gottgesandten, gnadevollen ewigen englischen Hirten 193), Gottes Sohnes, der Erde, des Todes und der Hölle allmächtigen Richters, mit Wort und Schrift, und in solcher Ueberzeugung zu verkündigen, daß weder die Traurigkeit Jahre langer Gefängniß noch die Flammen, worin er starb, seinen Glauben erschüttern mochten. Es war von jeher die Krankheit gottseliger Christen, von künftigen Zeiten mehr zu wissen als Christus 194). Von dem Schimmer ihrer Phantasiegeschöpfe vermochte so wenig der Sohn Gottes, als menschliche Weisheit 195), den unsteten Blick auf ruhigen Genuß 196) und Frohsinn 197) zu leiten.

Der gemeine Mann hatte eine Religion für seinen Hausgebrauch.

Eine Vorstellung nicht ohne Größe (dem göttlichen Geist im Menschen komme über alle Creaturen die Herrschaft zu; durch Entfernung von Gott eingebüßt, sey sie mittelst Rückkehr wieder zu be-

193) Nach Wurstisen glaubte er dieser zu seyn.

194) Er, Marci 13, 32: Von demselben Tage, demselben Tage, demselben Zeitpunkt wissen die Engel im Himmel, weiß der Sohn selbst nichts.

195) Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus.

196) Christus ließ die Jünger der Zeit genießen; Lucä 5, 33; carpere diem (Hor).

197) Freuet euch in dem Herrn (in Erinnerung eurer Befreyung von sclavischer Furcht); freuet euch, sage ich, allezeit. Paulus, Philipp. 4, 4.

haupten) brachte auf den Glauben, giftiges Gewürme, Viehkrankheiten, Wunden, Gewitter, in der Kraft Gottes, durch Worte von oft hohem Sinn 198) besprechen zu können 199). Sollte der Fronleichnam des Herrn der Natur unkräftig 200), sollte den geistlichen Gewalten, die den Himmel schließen und öffnen und Brod in Gott verwandeln, die Macht über Ungeziefer versagt seyn! So wenig, daß Wilhelm von Chalant, Bischof zu Lausanne, durch Heiligkeit hochwürdig, die Aale verflucht, welche bisweilen in den Lemanischen See kommen 201), und sein Nachfolger Georg von Saluzzo,

198) Formel der Schlangenbeschwörung: Ich beschwöre euch, Würmer, bey dem Allmächtigen Gott, daß euch dieses Haus als unmer (so unerträglich) sey, als unmer Gotte der Mann ist, der falsch Urtheil spricht und ein rechte kan (wissentlich, nicht aus Irrthum, falsch richtet). Hemmerlin de exorcismis, im zweyten Tractat.

199) Beschwörung der kranken Kuh: Ob das sey (So wahr es ist), daß Maria Magd (Jungfrau) ein Kind Jesum gebahr, so komme diesem Thiere das Blut ab; in dem Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, Amen. Eben das selbst, im ersten Tractat. Wundenbesprechung: Christ ward geboren, Christ ward verloren, Christ ward gefunden; der gesegnet diese Wunden. Im Namen u. s. f. Im zweyten Tractat. Von den Wettermacherinnen sagt er (de nobilit.), sie kochen giftige Kräuter und lassen sie unter freyem Himmel verdunsten.

200) Hemmerlin findet löblich, das Hochwürdige an die Kirchenthür bringen zu lassen, und die Temperatur der Luft zu segnen (de benedictionib, aurae).

201) Hemmerlin selbst bemerkt, er gäbe keine in den,

ze, für die großen Forellen besorgt, auf ihre Verfolger, die Blutsauger, den Bann legte, womit er zugleich Erdwürmer, Heuschrecken und Mäuse schlug 202). Er hatte die Gefälligkeit für den Schultheiß und Rath von Bern, durch den Official seines geistlichen Hofes eben diese Macht ihrem Leutpriester zu ertheilen 203). Die Ausübung derselben erforderte heilige Beobachtung der Menschlichkeit und landüblichen Rechtsform: daß nach Gebet und Umgang ein richterlicher Vorstand 204) oder die Gemeinde dem Volk einen Sachwalter setze, die Citation an Wassern, auf dem Feld und in Weingärten verkündiget, einige Thiere vor das Landgericht 205) gebracht, ihr Fürsprecher 205b) gehört, und nach genau gehaltenen Zielern 206) unter fey-

den, dos Becken des Genfersees füllenden, Flüssen (de exorc.); doch haben Reboulet und la Brune (Voyage; à la Haye 1686; t. I) solche gesehen, und Burnet meldet von einer sehr schädlichen, seit 1679 wieder bemerkten, Art, welche durch unterirdische Verbindungen mit dem Neufchatellersee (oder anderen Wassern; Sinner, voyage, II) darein gekommen zu seyn schien.

202) Aus Hemmerlin's beyden Tractaten.

203) Schreiben des Officials an den Leutpriester, 24. März 1451; bey Hemmerlin.

204) Gewöhnlich der Pfarrer; Hemmerlin.

205) Procedur des Bischofs zu Cur wider die Laubkäfer und Inger; eben ders.

205b) Was der wohl vorbringen mochte? Sie seyn von Gott gesandt, ein Volk um gewisse Sünden zu strafen. Hier war der Anlaß zu Strafpredigten.

206) Das Endurtheil wurde auf Jahrszeiten gezogen, wo das Ungeziffer natürlich abnimmt.

ervollem Gebete 207) die Creatur Gottes 208) in wildes Gebirg, und, nur bey starrsinnigem Ungehorsam, unter den Fluch aller Strafen, denen sie erreichbar sey 209), gebannt würde. Mangel an Erfolg wurde Sünden zugeschrieben: der Glaube war allgemein 210), von Universitäten gut geheissen 211), durch traurige 212), auch gute 213), Erfahrung bewiesen, und Stufe der Hoheit für eine Menschenklasse, so mächtig über Feld und Stall wie über den Himmel, und gleich kraftvoll, das Feuer unkeuscher Lust zu dämpfen 214) und eine Seele aus dem Eisklumpen zu befreyen, in welchem sie Fegefeuer litt 215).

207) Formeln bey Hemmerlin de exorc. Bl. 78, a.

208) Aus der Curischen Procedur: jedes Geschöpf Gottes müsse doch seinen Platz haben.

209) Ihre Excommunication mußte sich auf den Verlust des alle Welt erhaltenden Segens beschränken.

210) Sinner, voy. de la Suisse ocsid., t. II, 266 führt einen Spruch des Officials von Troves 1516. an. In dem Locarnesischen Thal Verzasca sind 1772 die Wölfe gebannt worden; H. R. Schinz Beytr. z. Kenntn. der Sz.

211) Von Heidelberg; Hemmerlin.

212 Oft meldet Hemmerlin, habe S. Anton die gestraft, welche Schweine beleidiget, die ihm geweihet waren.

213) Hemmerlin vermeint viele zu kennen.

214) S. Ursula und andere zwey Jungfrauen brachten Petern von Coblenz, Dominikaner zu Basel, ein Amulet wider den Wollustreiz; Bzovius 1432, bey Hotting. H. E. IV. Man hat solche Compositionen; aber gefährlich. (Wer kennt nicht das Beyspiel Albrecht Friedrichs von Brandenburg-Preußen?).

215) Heinrich Nydhard, bey Hotting. in an-

Inwohnendes Gefühl eines Wesens, das Gegenwart und Sinnenwelt nicht fesselt, machte die Menschen (besonders in erschütternden Zeiten) auf irgend einen Laut, einen Widerschein jener ihrer andern Welt begierig. Wie erschrak Zürich in der Mitternachtsstunde des Festes der Stadtheiligen 216) über den schauervoll durchdringenden Schlag, der (wie im Jahr der großen Feuersbrunst 217)) wieder einmal durch die Hallen des großen Münsters erklang 218)! Und Blut bey Mellingen quellend; Blutklumpen im friedlichen Sursee; Mittagshelle im Aargau bey Mitternacht und nach plözlicher Bewegung wie zusammenstürzender Natur plözliche Stille; zu Ebersek das Gesicht gehäufter Leichname; Schnee im August; todverkündigende Vögel, Zeichen an Glocken, an Bildern, Mißgestalten, nächtliches Geklirre, verhallendes Klaggeschrey und was von Trab und Schlacht und Ruin an der Birs graußlich tönte, seufze, bebte 219), was verkündigte es als Theilnahme der Natur und Geister am Jammer der wahnsinnigen Sterblichen!

antiqq. eccl. Tigur. (H. E., VIII), führte diese Beobachtung des H. Theobaldus an.

216) Die πολιουχοι Zürichs waren S. Felix und Regula.

217) 1280.

218) Hemmerlin de nobilit.

219) Aus eben denselben mehreren Schriften.

Ueberhaupt war jeder Hall aus dem Schattenreich traurig und finster, so daß man dessen gern vermißte. Wenn der staunenden Gemeinde ein läng verehrter Vorsteher 220), wenn dem bekümmerten Bruder der, den er wie sich selbst geliebt hatte 221), tief in Flammen, oder an dem Ort ewiger Qual gezeigt wurde; wenn, wie bey Basel im Bruderholz, verlorne Geister mit Vogelstimmen die (ach, so lange!) Ewigkeit klagten 222); oder zu Bern in tiefer Nacht Rumor 223) und Aechzen der Abgeschiedenen aus dem Schlaf schrekte 224); oder des Teufels Gespenst auf Meister Leonhards, des grauen Arzts und Zauberers, Befehl, dem Untern Schächenthal die heilreichen Wasser verwirrte 225)! Was war es, wenn Satan, voll

220) Aussage eines Besessenen 1455; Hemmerlin de crudelitate (lies credul.) daemonib. exhibenda (er glaubt sie).

221) Aussage S. Bernhardins von Siena; Hemmerlin de boni et mali occas.

222) Beschworen von einem Conciliumherren, seufzte das Vögelein: „Ich bin ein verlorner Geist, und „warte auf den jüngsten Tag, da mein Leiden kein „Ende nehmen wird; o Ewigkeit! wie so lang!" Groß, Basel. Chronik.

223) Wie zu Bologna wegen Poltergeistern ein großes Haus unbewohnt sey, erzählt Hemmerlin de credul. daem. exh. 1797 ist unweit Zürich so ein Gebäude uns gezeigt worden.

224) Dieser Geist wurde gefangen; er war ein Betbruder (fratricellus, qui spiritualitatem prae se ferebat, semibeghardus; Joh. Nyder in formicario aus dem Munde des Inquisitors Nic. von Landau, bey Hotting. H. E., IV). Dieser Inquisitor war 1399. zu Bern.

225) Aufschrift im Badhause: er sey Profes-

sor

weltaltererfahrung 226), um eine mit Blut verfaßte Verschreibung 227), oder durch Salomo's Bande gefesselt] 228), einem Elenden Schätze zeigte 229); oder wenn in mittäglicher Alpen paradiesischen Thälchen 230) geile Sylfen 231) den bezauberten Fremdling mit Wollust übersättigten 232)! Verbindung mit dem Höllengott (vermuthete oder selbstgeglaubte 233)) brachte tausend Unglükliche 234) zum Feuer, Vorbilde des Ewigen.

for der Magie gewesen; 1414 fand er das Bad, 1450. subvertit (bey Scheuchzer Itin. Alp. 204). Ursachen in der Erde können den Grad der Wärme einer solchen Quelle verändern.

226) Hierauf pflegt Hemmerlin seinen großen Begriff von des Teufels Kunst zu gründen.

227) Ebenders. de emtione unius pro viginti.

228) Nigromantici in uno librorum suorum volumine, quod dicitur officiorum, habent canones quos dicunt Vincula Salomonis; aus dem Arabischen durch Virgilius übersezt. Eben ders. de exorc.

229) Plötzlicher Reichthum erregte diesen Verdacht (N. 227). Schätze aus den Zeiten des fallenden Roms waren so wenig selten, als künftig sie in revolutionirten Ländern es seyn mögen.

230) Hemmerlin de nobilit.: zwischen Siena und Perugia

231) Incubi, succubi. Daß die Idee von Sylfen in der Schweiz uralt, sahen wir Th. I, Cap. 6, N. y.

232) Wenn die Aussage des Manns von Schwyz, auf die sich Hemmerlin gründet, nicht erdichtet ist, so war es Muthwille eines Wollüstlings; dem Fremdling mag begegnet seyn, wie jenem in Lasca's (Grazzini's) novelle, mit welchem der mediceische Lorenzo Scherz trieb.

233) Viele gerichtliche Aussagen unmöglicher Dinge beweisen, daß die Inquisiten verrückt waren.

234) Besonders in der Diöcese Sitten; s. N. 227. Wo die Barbarey am größten, ist die meiste Teufeley.

Glüklich, wer aus der Zeitlichkeit scheidend, mit inniger Andacht und wohlangebrachter Vergabung seinen Uebergang sicherte 235); sollte er auch an einem der zwey und funfzig Sonntage oder an einem der sechs und funfzig Festtage 236) sein Heu oder Korn vor Ungewitter eingebracht 237) oder einem Nachbar geholfen haben den Kelterbaum aufrichten 238). Erbarmend und klug 239) hatte Rom den rükfallenden 240) Sündern den Genuß

235) Hemmerlin de credul. führt ein paar Geschichten an, hierbey behutsam zu machen. Einen sterbenden Bologneser frug der Pater, ob er den Carmeliten wohl zehn Pfund geben würde? Ja. „Auch den Predigern?" Ja. So, allen Klöstern in der Stadt. Der Sohn, über die ungewohnte Freygebigkeit staunend, that endlich auch eine Frage. „Soll ich diesen Pater die Treppe herunterwerfen? Ja. Hieraus merkten sie, daß der Sterbende nicht bey Sinnen war. Ein, nicht eben frommer Kranker umarmte, küßte inbrünstig das Crucifix. Nach seiner Herstellung hierum befragt, sagte er; „Mich „dürstete; da glaubte ich, ihr gebet mir die Weinflasche, suchte zu schlucken, und fand, zu meinem „großen Leidweisen, keine Oeffnung."

236) So viele zählt Hemmerlin.

237) Cum modulo discretionis sey es erlaubt. (Noch in unserer Jugend schien protestantischen Predigern dieses nicht unbedenklich. Die Fortschritte seit Hemmerlin sind nicht so riesenmäßig, wie man aus Büchern glauben sollte.)

238) Hemmerlin schrieb wider die dagegen eifernden Prediger das vernünftige Büchlein de torculari in die festo ducendo.

239) Martin V sezte das Jubeljahr auf das 25ste, um dem, durch des Hofs lange Abwesenheit verarmten Rom aufzuhelfen; Hemmerlin, recapitul. d. iubileo.

240) Eben derselbe: Man habe nach 1450. wenig

Bes

des Ablasses der Jubeljahre erleichtert. So verwüstend schweizerische Barbarey den Klöster gewesen 241), so bedenklich die Abnahme der Zahl geistlicher Männer 242), so lau die Andacht wurde 243), doch trachtete Zürich ausnehmend aufmerksam, durch prächtigen Gottesdienst 244) die Eindrücke zu erhalten. Denn, obwohl einige musterhafte Prediger 245) den genugthuenden Tod Jesu Christi 246) und die Würde heiliger Schrift 247)

Besserung bemerkt. Graf Friedrich von Eiken, auf die Vorstellung, was es ihm helfe, da er lebe wie zuvor? erwiederte: Auch mein Schuster war zu Rom, und macht doch wieder Stiefel; Hottinger H. E., IV.

241) 24 Gotteshäuser seyn verbrannt worden; Hemmerlin, sehr oft.

242) Hierüber klagt er im Buch de novis officiis. Pluralität der Beneficien sey hierdurch unvermeidlich.

243) Siehe die Klage in Hemmerlins epist. de coelis missa per patronos eccl. Tig.

244) In ganz Hochdeutschland kein herrlicherer Gottesdienst; eben ders. de furto reliquiar.

245) H. H. Hottinger (H. E. IV, und sonst) bezieht sich oft auf eine bey den Nonnen in Oetenbach (zu Zürich) gefundene Sammlung von Predigten der Wiener Theologen. Brachte sie der gelehrte Thomas Ebendorfer von Haselbach? waren sie sein?

246) Wie bey dem opfernden Alterthum herrschte auch bey Christen die Idee unerlaßlicher Genugthuungspflicht, welche an drückenden Lasten fruchtbar war, und gemißbraucht wurde. Aber, „weler (welcher) „Mensch andachtenlich das Lyden Christi betracht, „der wird versünt, und erfüllet sin verlohren Zyt; „er wird geziert mit viel Tugend und erhebt (erwirbt) „Seligkeit; er wird geführt in Bekanntniß synes „Adels, er wird vereint mit Gott. Das Lyden „Christi vertrybt alles Wehsal, wer es insenklichen „in syn Herz trukt.“

247) Wo ein Evangelienbuch im Hause „da mög der böse

priesen, dennoch schienen Bilder, seltsame Historien 248), Kirchengebote 249), Gehorsam, Gesang 250) und herzliches Gebet 251) der dem gemeinen Mann gebührendste Unterricht. In diesem Geist wurde zu Schafhausen der „große Gott," Christus, zwey und zwanzig Schuh hoch, von Holz, im Bogen des Chors von Allerheiligen Münster errichtet 252) und gebot weit her wallfahrtenden Sündern die Ehrfurcht, welche Wunder glaubt 253) und manchmal thut 254).

böse Geist minder Wandlung haben; Wiener Predigten.

248) Hottinger liefert aus den Predigten eine Probe, welche rabinischer Erfindung würdig ist. Aber Felix Faber (de miseria vitae; Hotting. H. E., VIII) gesteht, daß man in dem Predigtvortrage am allermeisten gefehlt; anicularum visiones et tericulamenta seyn vorgekommen.

249) Fastenbrechen sey Todsünde; Wiener Predigt.

250) Dessen Latein sinnloser Schall seyn mußte. Hemmerlin de nobilit.: ein sehr schlecht singender Pfaff habe mit Verwunderung ein Weib, sobald er anstimmte, in Thränen zerfließen gesehen. Endlich frug er um die Ursache dieser außerordentlichen Rührung. „Ehrwürdiger Herr Pfarrer," sagte sie, ihr erinnert mich immer so schön an ein liebes junges Eselchen, das die Wölfe mir neulich zerrissen."

251) Dieses Lob giebt Hottinger den Wiener Predigten.

252) Rüger und Waldkirch, Schafh. Chroniken, bey 1447, in welchem Jahr am 30. Juli die Erhöhung vorgieng. Wenn la Brune (voy. de Reboulet, t. II) dieses Bild Patron der Stadt nennt, so hatte er den Grund, daß das Kloster S. Salvatorn und AAHH. geweihet war. Nicht die Stadt, sondern Abt Berchtold Wiechser errichtete es. Nach den meisten Beschreibungen hieng das Bild.

253) Hafner Solot. Chron. 267 f.

254) Die physische Kraft der Gemüthsvorstellungen wird in der Wunderkritik nicht genug erwogen.

Auf eine andere Weise lehrte in Kreuzgängen der Todtentanz 254b), wo nicht ein freundlicher Genius mit umgekehrter Fakel 255) aus Getümmel und Mühe in Wohnungen des Friedens winkte, sondern das gestaltlose Gerippe mit nichts schonender Sichel alle Alter und Stände der Menschheit, aus meist unvollbrachten Arbeiten oder ungesättigtem Genuß, feindlich grünzend wegraffte. An der Wölbung prächtiger Kirchenportale 256) sah man den Ausgang, den allergrößten Theil der mühseligen Sterblichen von unwiderstehlichen Klauen grausamer Ungeheuer in unauslöschlich flammenden Abgrund gerissen. Ein starkes Maß von Glaube oder Unglaube war nöthig, um des Augenbliks, den wir leben, froh zu werden.

Doch, was der Mastbaum Schiffbrüchigen, das war den Bekümmerten Gott in der Hostie, oder das Gebein eines Heiligen. Anna Vögtli, die aus bösem Verdacht ihr Vaterland Bischofcell verlassen, kam auf ihrem Irregang nach dem Aarganischen Pfarrdorf Ettiswyl. Da brachte ihr böser Geist sie auf den Gedanken, Zauber mit Hostien zu versuchen. Kaum bestal sie den heiligen Schrein, so fiel auf sie Schrecken der That; schwer drükte der Gott. Sie,

254b) G. E. von Haller, Bibl. IV, 391, sezt den berühmtesten, zu Basel, ganz wahrscheinlich in diese Zeit.

255) Lessing, wie die Alten den Tod gebildet.

256) Wie an S Niclausen Kirche zu Freyburg (und mehreren), die 1285 (der Thurm 1440) erbauet ward (Sinner, voy. II). Das Portal scheint aus dem XV, nächsten dem Anfange des XVI Jahrhundertes.

zitternd, warf die Hostie in die Nesseln des Grünhaags. Siebenblätterig sproßte eine weise Rose, das Heiligthum tragend. Ihm neigten sich die Thiere des Feldes; umleuchtender Glanz entdekte es der unschuldigen Hirtin. Worauf der Leutpriester mit Glockenschall, Kreuz, Fahnen, Licht und dem gläubigen Volk die Feyer der Einholung bereitet. Da umfaßte die glükliche Erde den Herrn. Aber ein Theil der Hostie, in schön erbaueter Capelle, gab weit her zusammenfliessenden Menschen Vergebung der Sünde, und bekräftigte dieselbe durch begleitende Zeichen 257).

Seit Kaiser Sigmund, auf die Vorstellung Itel Redings des ältern, die Schirmvogtey zu Einsidlen der Redlichkeit von Schwytz vertraute 258), welche Landleute den meist hochgebornen Religiosen

257) Diese Begebenheit trug sich zu am 24. Mai 1447. Wir folgen der Nachricht Hemmann's von Rüsset, Herrn zu Büren, 16. Jul. 1447. (welche vieles hat, was J. J. Hottinger in polemischem Eifer für spätere Dichtung hält; Haller III, 16); Hemmerlin's de exorc., welcher Ettiswyl mit Wilsnach (in der Prigniß), das durch so ein Wunder (etwas früher) ein blühendes Städtchen wurde parallelisirt; Etterlin's S. 180; Tschudi's (der solche Dinge immer sehr bescheiden erzählt); Hafner's (dessen Zeitbestimmung auf 1487. offenbar falsch ist) und Joh. Jacob Hottinger's Kircheng. II, 416 ff., der ein ungemein fleißiger Mann war, und nur sich zu oft in Controversen einläßt. Anna Vögtli wurde, wie leicht zu erachten, verbrannt.

258) Im Jahr 1431. Hemmerlin de nobil., sehr beklagend.

von Alters verhaßt und verächtlich waren 259), verschmähete der Adel den Dienst Unser lieben Frauen an diesem Ort 260). Weil Anstand genommen wurde durch freye Männer den Abgang der Freyherren zu ersetzen, blieb zulezt der Abt mit dem Custos allein 261), und nahm, übergroßer Wallfahrt wegen 262), von andern Klöstern Aushülfe an Mönchen, die ein sehr ungebundenes Leben führten 263), täglichen Dienst obenhin verrichteten und nächtliche Andacht unterließen. Da trug sich zu, daß die geheiligten Reliquien der Königin des Himmels 264) und vieles Kirchengeräthe durch drei Fremdlinge 265) entwendet wurde 266). Dritthalb Stunden jenseits Zürich überfiel der Schrecken der Gebenedeyeten die Männer; gleich den Feinden Israels, welche die Lade des Gottes der Götter entführte, ließen sie den Raub mitten auf der Landstraße. Da es zu Zürich angesagt wurde, eilten alle geistliche und

259) Th. III, Cap. 15; IV, Cap. 1.

260) Chronique d'Einsidlen, t. I, 188.

261) Die übrigen drey oder vier waren auf Expposituren.

262) Sie brachte solchen Reichthum, daß, wenn die Wirthschaft gut gewesen, man das Kloster mit Silber und Gold hätte bedecken können; Hemmerlin, de furto reliquiarum.

263) Wie disolutae laicae personae; Hemmerlin de furto rel.

264) Von ihrer Milch, ihren Haaren, ihrem Gürtel u. a. eben das.

265) Hemmerlin; Gott habe diese erwählet; auch zweifelt er nicht an ihrer Seligkeit.

266) Sonntags Lätare, Nachts um eilf, 1448; J. H. Hottinger.

weltliche Gewalten und die ganze Stadt hinaus, und brachten das Heiligthum ehrfurchtsvoll an die Mauern, bis nach Zubereitung prachtvoller Feyer der Einzug in das große Münster geschah. Längst erfreute die Züricher kein so fruchtbares Jahr, als da sie die Mutter des Herrn empfangen 267). Traurig, beschämt, furchtsam fühlte Einsideln die Verlassenheit, bis Franz von Rechberg, der trostlose Abt, durch die Erinnerung der Treu seines Vetters 268), den Herzog Albrecht nach Zürich zu reisen bewog. Der Fürst von Oesterreich erwarb dem Kloster das Heiligthum 269) wieder.

So andachtsvoller Stimmung ungeachtet wurde allem, was damaligen Gläubigen das Höchste war, Untergang bereitet: nicht hauptsächlich durch jene geheimen Gesellschaften, sondern durch die überspannten Vorstellungen von des Papstes und der Geistlichkeit übermenschlichen Gewalt, Kraft und Größe; wodurch man sich zur Erwartung tadelfreyer Vollkommenheit berechtiget glaubte, indeß die Klerisey, in Besitz alten Ansehens und Reich-

267) Hemmerlin.

268) Sein Vater Albrecht war 1427 gestorben; Konrad sein Bruder, war 1441, Bischof zu Cur; ein anderer Bruder Gaudenz war Stammvater des noch blühenden Hauses. Ein Hanns war unter seinen Neffen, muß aber von dem ritterlichen Feldherrn des Züricher Krieges unterschieden werden. Dieser war von einem andern Zweige, Bruder Bischof Albrechts von Eichstett.

269) Welches Hemmerlin seufzend erzählt.

thums, und auf den Volksglauben trauend, die gemeinsten Klugheitsregeln kaum beobachtete.

Theoretisch verehrte man die päpstliche Heiligkeit als bestehende Quelle 270) aller den Menschen gebietenden Vorschriften 271), das canonische Recht als die Norm, die allen Formen der Gottesgelahrheit 272), auch aus den vier großen Kirchenlehrern 273), vorgehe 274 und S. Johann in dem Lateran als Hauptkirche der ganzen Christenheit 275). Diesen Begriffen sezte Meister Felix Hemmerlin (voll Gelehrsamkeit und Biedersinn, aber alle Folgen gleichgültig) Erfahrungen entgegen, mit welchen ihre Anwendung schwerlich bestehen konnte. Er bezeugte, daß zu Rom Ablaß der Sünde und geistliche Aemter und Würden ohne die geringste Rüksicht auf Armuth 276), auf Verdienst 277), seit Menschengedenken bald auf das unverschämte-

270) Concilien versammeln sich nur von Zeit zu Zeit.

271) Die weltliche Macht ist Ausfluß päpstl. Allgewalt.

272) Hemmerlin de nobil., gleich anfangs.

273) Weil spätere Zeit andere Bestimmung erfodert.

274) Prout sol praelucet omnium planetarum coruscationes; eben ders. de exorc.

275) Nicht S. Peter, noch S. Maria maggiore; eben ders. de novis officiis.

276) Ad diabolum pauperes, nisi habeant patientiam et faciant de necessitate virtutem. Hemmerlin de negotio monachor. Es sey Leibspruch eines Geschäftsmanns Bonifacii IX gewesen, eben ders., de nobil.

277) Hemmerlin spottet der Bullen, die Lobsprüche von Männern enthalten, die der Papst nie sah, welche ihr Glück durch die Küchenpartie gemacht.

ste 278) bald unter mancherley künstlichem Vorwand 279) feil gewesen. So frech es geschah unter dem neunten Bonifacius 280), so gierig (und wie vergeblich!) es von Martinus für seine Verwandten 281) getrieben worden, doch übertreffe des mörderischen 282) Eugenius seiner Nachfolger 283) alle seine Vorweser in der Kunst, sein Bley in Gold zu verwandeln 284). „Und der soll=

278) Unter Martinus sey der Pfründeverkauf so öffentlich getrieben worden, wie der Schweine auf dem Markt. Eben ders. de iubileo.

279) Si pro ecclesiarum consecratione nihil ambiunt, pro utensilibus et urceolis reverenter tollunt; si pro beneficio nihil exigunt, pro collationis littera pertinenter conquirunt; si pro sigillo nihil, at pro cera et chordula consuetudinaliter: Praesertim clerus per clericos angariatur. Eben ders. de libert. eccles.

280) Via non paliata, propter frequentationem, eben ders. recapit, de iubileo.

281) Derselbe in epist. Caroli M.; wo auch bemerkt wird, wie wenig es half. Innerhalb zwey Jahre nach seinem Tod hatten die Nipoti den ganzen Schatz nebst dem väterlichen Erbgut eingebüßt. Beydes bestättigen die italienischen Geschichtschreiber.

282) Derselbe, recapit. d. iub. Er beschuldiget diesen Papst der Ermordung des Annibale Bentivoglio. Doch müssen wir bemerken, daß der glaubwürdige Fortsetzer des Fra Bartolomeo della Pugliola (Murat. Scriptt. XVIII) den Parteygeist des Baldassare Canedolo und die grausame Härte des Francesco Ghisileri, nicht aber den Papst, dieser Unthat beschuldiget.

283) Nicolaus V, als Hersteller der Litteratur berühmt.

284) Hierinn übertreffe er alle Alchemisten; in curialibus nunquam execrabilior exorbitatio (ders., recapit.); unter keinem subtilior rapacitatis exac-

tia

te," seufzt Hemmerlin, „Allerheilichst seyn 285)! „Aus Niedrigkeit und Armuth steigt ein Religiose „an einem Tag über Könige empor, glänzt und „lebt wie Ahasverus 286), wie Nachfolger Cäsar „Augusts und nicht des Fischers oder des Zimmer„manns Sohns 287)! Die Cardinäle (wären lie„ber keine 288)!), was ist ihr Thun als Commen„den häufen zum Ruin des Gottesdienstes, der „Klosterzucht, selbst der Gebäulichkeiten? Welchen „Beyfall verdiente nicht Kaiser Friedrich der zweyte, „der die Geistlichkeit der Einfalt ihrer Bestimmung „zu nähern suchte 289)! Das werden aber auch „Concilien nicht thun; auch zu Basel habe der Glanz „verehrten Silbergeschirres Auditoren und Richter „über die Güte der Sache geblendet 290). Was

tie (ders. in consolat. suppressor.). Dieser Pabst machte für Gebäude, Bücher, Gelehrte, starken Aufwand und hatte Sinn für das Große. Dafür hat man ihm vergeben, was Hemmerlin klagt.

285) Hemmerlin de libert. eccles. Er meint, es wäre (wie auch in Beatissimus) am Positiv genug.

286) Eben ders. eben das.

287) Eben ders. d. nobilit.

288) Si nullus esset, universali ecclesiae plus proficeret; eben ders. eben das. Doch bemerkt er, die meisten sündigen aus Unwissenheit.

289) Petrus de Vineis bey Hemmerlin d. libert. eccl. (welcher beyfügt, man habe Weissagungen, daß einst ein Kaiser dieses thun werde, und aus den Acten des Baseler Concilii eine ungemein starke portugiesische Aeußerung über squalores curiae R. anführt.).

290) Eben ders. de iubil. Zum Beyspiel beruft er

sich

„in der Schweiz zu hoffen sey, von einem in Tod-„sünde lebenden, und von seiner Geistlichkeit scham-„los nachgeahmten Bischof 291)! von Pfaffen, „deren Tonsur ein Fürstenhut dekt. der widerspre-„chende Pflichten gebeut 292)!" Ueberhaupt würde Meister Felix (in dem Geist jenes Gutachtens an weiland König Edward den Ersten 293)) die Hoheitsrechte geistlicher Personen und Gemeinheiten gegen ein bestimmtes einfaches Einkommen 294), selbst mit Verlust, gern vertauscht haben 295). Wenn er bey den deutschen Herren oder bey den Johannittern die herrlichen Curien 296), die vollen Küchen und Keller 297) die hochmüthige Eitelkeit

sich auf Rydhard, nachmals Propsten zu Zürich, der vasa studiosa, pretiosa, besonders geliebt; de consol. inique suppressor.

291) Heinrich von Hewen, Bischof zu Costanz, concubinarius; eben ders. de boni et mali occas.

292) Eben ders. de nobilit. In gleichem Eifer nennt er die infulirten Aebte, gekronte Maulesel und Capaunen Er redet namentlich wider den Abt von S. Gallen.

293) De recuperatione Terrae S., Bongars. II, 316. Der Verfasser will den Papst, als Führer des allergrößten für Menschen denkbaren Geschäftes, weltlicher Zerstreuung entladen; er soll gegen ein Jahrgeld seine zeitlichen Güter einem weltlichen Fürsten in emphyteosin geben, u. s. f.

294) Vornehmlich Zehnten, hiefür ursprünglich bestimmt.

295) Hemmerlin de negotio monach.

296) Palatia, curialitatis amore nimium praepollentia.

297) Sinceriori frequentantur sollicitudine quam ipsorum ecclesiae, in quibus indulgentiarum thesauri.

keit 298) und Weichlichkeit 299) u. Schwelgerey 300) und den versäumten Gottesdienst und die vergessene Regel sah, so nahm er keinen Anstand, ihr unnützes Daseyn 301) für zweklos zu erklären. Er konnte sich nicht zurükhalten, wenn er den grauen Abt wollüstige Jugend beneiden 302), wenn er durch geizigen Betrug Novizen geärgert 303), wenn er in Klosterkellern Weinfässer sah, größer als die Cellen der von Hieronymus gepriesenen Väter 304), wenn er tau-

298) Odiosa inflatione, religione superba, proventus consumunt.

299) Maior pars cruorem videre non meruit, nisi dum minutione sanguinis frueretur (beym Aderlassen).

300) Per lanceas caponibus contendunt, et perdicibus, anseribus, anetis (Enten), palumbis, deliciosissime rustitis, frixatis et politis. Eben ders. de nobilit.

301) Was das für eine Ritterschaft, wallfahrten zum h. Grab! Die alten Weiber thun das auch. Eben ders.

302) Im Buch de nobilit. erzählt er von dem durch strenges Leben sich zur obersten Würde im Kloster emporgearbeiteten Mönch, der nun sogleich zwey schöne Dirnen zu sich in das Bad rufen ließ, aber bald seufzte: „O die verfluchten Versuchungen, zur Unzeit waren sie mir überlästig; zur Unzeit verlassen sie mich!“

303) Im Buch de negot. monach.: Wie der Abt einen Edelmann, der in das Kloster getreten, ausgesandt, einen Esel zu verkaufen: er brachte ihn zurück, denn, da er den Kaufslustigen redlich seine Fehler gesagt, wollte ihn niemand; worüber der Abt den Conversen hart anfuhr; dieser sprach: Schöne Burgen verließ ich um Gottes willen, und sollte für den Klosteresel meine Seele beflecken.

304) Eben daselbst, mit dem Beyfügen, quod non est comparatio de illorum hilari penuria ad nos-

melnde Bußprediger mit unstäter Zunge Fasten empfehlen hörte 305). Es entrüstete den Gerechten, wenn zu Betreibung drückender Grundzinse der Bann gemißbraucht, wenn alle Reallasten von den Gütern der Klerisey auf den Landmann gewälzt wurden 306). Dann verwünschte er Konstantins Freygebigkeit 307), und prophezeihte den Ruin der Nationen, oder, wie in Böheim, Aufstand gegen die Allesverschlingenden 308).

Um so trüber wurde sein Blick, als der Ausgang der Baselschen Kirchenversammlung die Verbesserungshoffnung 309) vereitelte. Wie vorhin Cardinal Julian, ihrer ersten Vorfechter einer, aus Ueberzeugung die Väter gehen zu weit, oder aus anderer Furcht oder aus Gefälligkeit, zur Hofpartey übertrat 310), so wirkte zu ihrer Auflösung die

nostrae societatis, cum anxietate continua in omnium negotiationum varietate, abundantia.

305) Per rubentes buccas tumentiaque ora im Buch de nobil. Wir sind das Salz der Erde, sagten sie, aber man muß es anfeuchten; kein guter Geist wohnt im dürren (Raphael hat den Teufel dahin gebannt).

306) Im Buch de libert. eccles.

307) Mehr als einmal erzählt er die nicht übel erdachte Legende: Als Konstantinus die (damals geglaubte) Schenkung that, sey aus der Mauer des Laterans eine Hand erschienen, die geschrieben: „Heut ist in „die Kirche das Gift ausgegossen!“

308) Man sey in Böheim zu viel beladen, und kein Fußbreit Land frey gewesen; de nov. offic.

309) Unter anderm: Verminderung der Festtage Hemmerlin de arbore torculari), Erlaubniß der Priesterehe de libert. eccl.).

310) Dial. de nobilit.; wo er Julian der Abtrünnige heißt, und für sein Unglück bey Varna Gottes Gericht gepriesen wird.

Geschiklichkeit eines der geistreichsten Staatsmänner, Aeneas Sylvius Piccolomini, welcher dem Eifer für sie sein Glück zu danken hatte. Es ist wahrscheinlich, daß Johann von Lysura, des Kurfürsten zu Mainz erster Rath in geistlichen Sachen, und nachmals der kaiserliche Hof selber durch ihn und die Freygebigkeit Nicolaus des Fünften umgestimmt wurde 311). Da benachrichtigte ein kaiserliches Befehlschreiben den Bürgermeister und Rath von Basel von der dem Römischen Papst geleisteten Obedienz und von Aufkündigung des für das Concilium sechszehn Jahre bestandenen kaiserlichen Geleites 312). Die Baseler, im Gefühl der Ehre und des Nutzens ihrer Stadt, behaupteten gegen drey drohende Mandate 313) fast ein Jahr das gegebene

L 2

311) Es würde vom Wege führen, darstellen zu wollen, was Horix, Koch und andere Gelehrte über diesen Zeitpunkt an das Licht gebracht. Eine Variante der Tschudischen Cronik darf nicht übergangen werden. Wir lesen in der Iselinschen Ausgabe Th. II, 494, der Pabst habe bi dem gütigen römischen Künig Friedrichen" die Auflösung des Conciliums erwirkt; Johann Jacob Hottinger las in seiner Tschudischen Handschrift „bey dem geizigen" (Kirchenh. II, 419). In der That schrieb Tschudi „by dem gytigen. Wer das Wahre wissen will, bedenke was Th. XI, 113. vorkommt; dann wird er die 284ste Note dieses Capitels auch wohl verstehen.

312) Mandat, Aschaffenburg, Donnerst. nach Marg. 1447; bey Wurstisen Buch 5, Cap. 46. Siehe in dem Leibnitzischen Codex iuris gent I, 377 avisata in dieta Aschaffenburgensi.

313) Das zweyte um Weihnacht 1447. das dritte Anfangs der Fasten 1448; Wurstisen.

Wort. Endlich wurden sie durch strenge Fruchtsperre 314) und ein Urtheil des kaiserlichen Hofgerichtes zu Grätz auf der Steyermark zu reichspflichtmäßigem Gehorsam angehalten 315). Als Zeit genug verflossen war, Basel zu überzeugen, daß nach des Kaisers Rükritt keine Macht geneigt wäre, die Kirchenversammlung zu behaupten, und nachdem durch Mittheilung jedes neuen Vorfalls die ehrerbietigste Rüksicht für dieselbe bewiesen worden, erklärte die Stadt durch eine feyerliche Deputation 316) den vorbereiteten, standhaften Vätern den Schmerz, das in ihren Mauern so lang und fest gehaltene Aufenthaltsgeleit 317) in einen Paß zur Abreise verwandeln zu müssen 318). So viele Würde in dem Sturm der Parteyen wurde von der Obrigkeit mit Mühe behauptet. Hanns Gemminger, der Rechte Licentiat, Official Friedrichs ze Rhyne, Bischofs zu Basel, eines etwas zweydeuti-

314) Wozu Friedrich gegen Ende 1447. seinen Bruder Albrecht anwies.

315) Spruch, 18. Mai 1448; Wurstisen.

316) Der Bürgermeister Hanns Rot, der Obristzunftmeister Andreas Ospernelle, Hanns Surlin, Doctor Heinrich von Benheim.

317) In der Nachbarschaft wurde es oft verlezt, der Urheber war nicht unbekannt. „Siehe," sprach der (einer solchen Nachstellung entkommene) Cardinal von Arles, des Conciliums Präsident; „um 30 „Silberlinge haben sie den Herrn verkauft; ich muß „mehr werth seyn; Gabriel (Taufname Papst Eugen's) hat sichs 30,000 Gulden kosten lassen, mich „zu bekommen." Hemmerlin de nobil.

318) Am 28. Juny 1448.

gen Prälaten 319), hatte mit oder ohne ausdrükliche Vollmacht 320) bey dem Papst Nicolaus für Hochstift und Stadt Basel voreilig die Obedienz geleistet 321), und war wohl belohnt 322), unerwartet, mit Bullen 322b) in die Nähe gekommen. Die Päpstlichgesinnten wollten das Concilium mit Schimpf und Gewalt endigen 323). Es mochte auf eine Stundr ankommen, daß der Stadt Basel diese Unehre in ihren Mauern begegne 324). Um eine Stunde früher als überall schlug von dem an die Uhr, zum Andenken dieser Nacht 325). Die Vä-

319) Hemmerlin de boni et mali occatione.

320) Vermuthlich nur mündlich, die schriftliche Instruction (wie noch zu geschehen pflegt) war wohl zweydeutig.

321) Seine Rede fieng er an: venient ad te qui detrahebant te et adorabunt te. Heinrich der Minorite, florib. tempor. (in Scriptt. minorib. rer Basil. t. I.)

322) Er zog tausend Ducaten aus officio Scripturiae bullarum, dessen Verkauf ihm gestattet wurde; Heinrich a. a. O.

322b) Bulle Nicolai V, Rom, 5 Kal, Iul. 1448, wodurch das auf Basel liegende Interdict getilgt wird (Hallerische Urkundensammlung, VI). Sie ist nicht vom Tage der Ausfertigung, sondern der zu Basel geschehenen Präsentation datirt.

323) Ihn wollten sie feyerlich empfangen, und alle Versammlungsorte des Conciliums verschließen (keinen Prorogationsact gestatten); Heinrich.

324) Quasi divinitus avisati hielten die Väter früh am 25. Juny, als die Gegner noch schliefen, die 45ste Sitzung, worin sie die Translation beschlossen; eben ders.

325) Vermuthung des in Baselschen Sachen grundgelehr-

ter, durch fünhundert Bewaffnete von Basel begleitet, ritten das Land hinauf 326). Am Hauenstein fanden sie Soloturner und Berner, von welchen sie nach Lausanne begleitet wurden.

Diese Kirchenversammlung, welche die zu Costanz verschobene Reform, die Ausgleichung der Husitischen Trennung, die Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Christen und andere Plane mit ruhmvollem Eifer unternommen und mit Gelehrtheit standhaft betrieben, nahm, durch Papst Nicolaus mannigfaltige Kunst, zu Lausanne ein unansehnliches Ende 327). Eine so allgemeine, zahlreiche, freymüthige Zusammenkunft ausgewählter Führer des christlichen Volks über Sachen der öffentlichen Religion hat kein Jahrhundert wieder gesehen 328). Die Verfassung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten christlichen

lehrten Daniel Brukner's (in einer Note zu Heinrichs Erzählung). Es erhielt sich die Erinnerung, daß die Sonderbarkeit aus den Zeiten der Kirchenversammlung oder einer Verschwörung (wider das Ansehen der Obrigkeit, wider die Ehre der Stadt,) herkomme. Ein astronomischer Grund wird in der nicht genau östlichen Stellung des hohen Altars beym großen Münster gesucht, aber jene Erklärung ist im Geiste damaliger Stadtregierungen. Man sieht aus der nach diesem über Gemminger verhängten Verfolgung (deren Zeitbestimmung Wurstisen richtiger als der etwas unchronalogische Minorite angiebt), welche Wichtigkeit man auf die Sache gesezt.

326) Wurstisen.

327) Am 25. April 1449; Hottinger K. H. II, 424.

328) Das lateranische Concilium 1512. wird hierwider niemand anführen; bald nach diesem erfolgte die protestantische Revolution.

Gesellschaft, welche vor allen die Entwickelung des Geistes begünstigte 329), wurde durch den Eigensinn der Päpste und die Aufhebung aller gemeinnüzlichen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moralischer Bildung, wie weder Moses noch die Delphische Priesterin, weder Pythagoras noch die Braminen so weitreichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verstand hatte es auszubessern 330).

Hierauf blieb in der Schweiz die oberste Leitung der geistlichen Sachen unter dem Bischof zu Costanz Heinrich von Hewen, dessen Wandel über Friedensvermittlungen, das Lieblingsgeschäft seines öffentlichen Lebens, gern vergessen wurde unter Friedrich ze Rhyne Bischof zu Basel, der auch wohl darum doppelsinnig schien, weil er das Uebertriebene aller Parteyen verwarf, um sie friedfertig zu stimmen; wie er auch in Sachen seines Hochstifts, bey größter Sorgfalt seiner Verwaltung 331), das schiklich

329) Vergleiche die christliche mit der mohammedanischen Welt.

330) Wir bemerkten Th. VIII, 185 f. 202, wie man hätte müssen mit dem menschlichen Geist fortschreiten, wenn die Hierarchie wohlthätig bleiben und bestehen sollte. Die Litteratur würde ihr Licht, und ihr Zweck nicht Hintanhaltung, sondern weise Leitung der sich entwickelnden Vernunft gewesen seyn. Sie fällt, durch fremde und eigene Schuld. Wer hat dabey gewonnen? Der Gewinn ist nur da, wo die eingezogenen geistlichen Fonds dem ursprünglichen Zweck gemäß nach geläuterten Begriffen verwendet werden.

331) Das Lob der Ordnung giebt ihm Leu und erzählt die durch ihn hergestellten Schlösser.

scheinende dem urkundlich rechten willig aufopferte 332); unter dem lausanischen Bischof Georg von Saluzzo, der das zerrüttete Hochstift 333) wieder ordnete 334), durch Geschiklichkeit ehrte, durch Anstalten stärkte 335) und nebst großem Lob milder Gerechtigkeit 336), ehrenvolle Denkmale hinterließ 337). Den Bischofsstaab zu Genf, den der savoysche Papst sich zugeeignet 338) und vergnüglich geführt (die Genfer thaten was er wollte, weil er ihre Freyheit ehrte 339)), übergab er, auch geistlicher Hoheit satt, seinem Enkel, einem achtjährigen

332) Vergleich, daß, obwohl Arguel im Weltlichen zu dem Hochstift Basel dient, in geistlichen Sachen gleichwohl der von Lausanne dort Bischof ist; Chron. episc. Laus. um 1440.

333) Zerrüttet durch mehrere Jahre zwischen Johann von Prangins und Ludewig de la Palu strittige Wahl (1431—39).

334) Von ihm die Sammlung der Synodalverordnungen 1447.

335) Cully, durch ihn Städtchen, bekommt Markt 1440.

336) Lezter Wille: dem zu glauben und Ersaz zu thun, der durch ihn gelitten zu haben schwöre; die Rükstände von armen Leuten nachsichtlich einzutreiben. Leu.

337) Einen silbernen Tisch, viel seidenen goldgestikten Ornat, das Klostergebäude zu S. Maire, vier Altaristen; chron. epp. Laus. Er war Bischof von 1439 bis 61.

338) Bey Leben des nachgiebigen schwachen Franz von Miez; vollends aber nach dessen erfolgtem Tod, 1444.

339) Bestättigung der Freyheiten und Rechte 1444; Revers, daß die ihm außer dem Sprengel geleistete Hülfe nie präjudiciren soll 1448. Levrier Comtes du Genevois II, 30, 33; Leztere Urkunde bey Spon.

Knaben 340), und überließ sich der genußreichen Ruhe zu Ripaille 341). Zu Cur verhinderte Sturm der Parteyen, eines Bischofs einig zu werden; viele Jahre pflegte der von Costanz auch dieses Hochstifts 342).

Das hatte die Hierarchie, daß der geringste vom Volk durch Gelehrsamkeit, Sitten und Klugheit über Adel und Könige emporsteigen mochte 343): aber viele Domcapitel machten (zuwider dem Geist der Gesetze 344) und dem Willen der Päpste 345)) adeliche, ja hochadeliche Geburt 346) zu so strenger Bedingniß der Aufnahme, daß Präbenden lieber unmündigen Knaben oder gar nicht vergeben wurden 347). Als wenn die Stifter nur hätten wollen Familienfonds heiligen, vergaßen sie den höhern Zweck hiemit auch nur zu vereinigen 348).

340) 1450; nach Besson bey Haller Bibl. III, 506.

341) Er starb zu Genf 1451; Guichenon.

342) Von 1441 bis 52.

343) Hemmerlin de nobilit. Das ist clericalis militia.

344) Gregorius IX, Decretal. III, 5, 37: Attendentes quod non generis, sed virtutum nobilitas idoneum Deo facit servitorem, eo quod non est personarum acceptio apud ipsum.

345) Nobilem prae ignobili noluerunt praesignari; Hemmerlin nobil. c. 52. Jene Decretale zeigt es.

346) Zu Straßburg und Cöln sey nicht genug, spectabilis und clarissimus zu seyn; illustres et liberi werden gefordert; Hemmerlin eben das.

347) Eben das., und in der Decretale.

348) Hemmerlin entscheidet (wie wir Th. IX, 131),

es

Ueberhaupt entstellte Selbstvernachlässigung die alternden Anstalten. Wo für öffentliche Sitten gesorgt wurde, war der schwerste Kampf der Obrigkeit mit sittenlosen Mönchen 349) oder geistlichen Herren 350). Die Anmaßungen des römischen Hofes verwirrten die Klosterordnung 351) es war nichts erweckendes in den geistlosen Statuten 352); die Wirthschaft aber so schlecht 353), daß jeder Unfall unwiederbringlicher Verlust war 354). Trostlos irrten die bejahrten Nonnen von Engelberg aus dem verbrannten Kloster durch die unbekannte Welt 355); lang verlassen, seufzten zu Seedorf

es müssen Edle seyn ad temporalium defensionem (durch persöhnliches Ansehen, Einfluß, Erziehung), Gelehrte ad observationem ritualium.

349) Achilles de Gratis von den Dominicanern zu Bern: hi fratres toti quanti sunt poltrones, ecclesiae devoratores. Die Stadtchronik: geistliche Erzbuben. Gruner in delic. Bern. S. 256. Das Kloster Interlachen Schule aller Unkeuschheit; bey Hottinger KH. II, 428.

350) Bey den Johannitern, deren drey waren, giengen in Einem Jahr 4800 Maß Wein auf. Sie nennen vor Rath ihren Meister Atheist, Spieler, Schwelger; er sie, Hurer und Esel; Hottinger, aus Acten 1449, eben das.

351) Wie 1444. die von Klingenberg S. Georgen Kloster bey Stein wider Eugen's Eingriffe schirmten, zeigt J. J. Hottinger II, 412.

352) Wie die durch Probst Eberhard von Nellenburg 1454 zu Embrach gegebenen; H. H. Hottinger Spec. Tig. 566.

353) Sie hatten weder Geld verborgen, noch im Ausland Güter gekauft; Hemmerlin de negot. monach.

354) Eben ders. de pecuniis pro praebenda.

355) Aliquae, anxietatibus collapsae, turpitudinis actus commiserunt; eben ders. de nobilit. Im Jahr 1449.

und im Gefenne S. Lazars gutmeinende Schwestern um Leitung 356), oder Schwestern aus der zerrütteten Sammnung am Oetenbach 357) um ruhigern Erbauungsort 358): denn, freywilliger Eintritt in eine von den vier und zwanzig Religionen 359) hatte bey vielen die redliche Meinung zum Grunde, in ihrem Leben einen sündetilgenden Abschnitt zu machen 360). Der theatralische Canzelvortrag der Bettelmönche 361) und die Schauspiele öffentlicher Andacht 362) waren geschikter zu schnellen Entschlüssen als zu dauernder Ordnung des mora=

356) Der Ordensgeneral Br. Peter von Rüaux an diese Meisterinnen u. Schwestern, bey Hottinger specule, 35e. Präceptor und Comthur Br. Johann (Schwarber) von Eglisau: zu gedenken der Stifter, Grafen Rudolpfs von Rapperschwyl, Br. Berchtolds Fantyli u. s. w.; im Jahrzeitbuch von Uster. Beyde Urkunden sind von 1443.

357) Sammnung war besonders in Gebrauch für nicht auf einmal, sondern nach und nach freywillig zusammengetretene Schwesterschaften.

358) Br. Batholomäus Texern, Predigerordens Meister, für die Anna Strusin; Lyon 1447. Hottinger Spec. 500.

359) Auf so viele und auf nur drey Regeln (Basilianische, Benedictinische, Augustinische) reducirt Hemmerlin (de relig. proprietariis) die damaligen Mönchsorden.

360) Eben ders. de iubileo.

361) Gestus, confabulationes, fictas religiositates, incurvationes, altos manuum applausus, sursum et infra tendentium; eben ders. de relig. propr.

362) Jezt Missionen. Vergleiche die 1779 zu Lugano gehaltene (H. R. Schinz Beytr. 494) mit den feyerlichen Umzügen jener Zeit (bey Georg Stella Annal. Genuens. S. 1170 der Murator. Ausg.)

lischen Wandels 363). Uebrigens blieb, zumal reicheren Klöstern, das ursprüngliche Verdienst um Belebung wilder Gegenden, durch Beschäftigung einer großen Zahl Menschen 364). Ein Land wird um so mehr blühen, je mehr Mittelpunkte des Arbeitsfleißes allenthalben Bewegung ausbreiten 365).

Immer sichtbarer wurde der Uebergang aus den Zeiten ausschließlicher Größe der Burgen und Klöster in solche, wo Würde und Genuß allgemeiner verbreitet wurde; wozu das Beyspiel der schweizerischen Freyheit sehr beytrug 366). Die Sterblichen, welche die nie stillstehende Arbeit der Natur nach dem Maßstaab ihres Daseyns beurtheilten, erschöpften sich auch damals in vergeblichen Klagen und Kämpfen über das Werk der Zeit. Aber was geschehen sollte, wurde durch den Widerstand befördert.

Die Freyheit nach jenen alten Begriffen war

363) Hemmerlin a. a. O. Daß aber in Klöstern auch herzliche freye Religion (zwey bey den Besten sich paarende Eigenschaften!) geblühet, das beweisen die innigen Gebetverschen des Jünglings Rudolf und die sinnvollen Regeln eines Mönchs Allerheiligen zu Schafhausen in meines Bruders Reliquien alter Zeit Th. 2, S. 102 ff. Wie weit war dieser Mönch über so viele!

364) Ebenders., de neg. monach., liefert ein Verzeichniß von mehr als 70 Aemtern und geschäften, die in einem Kloster erforderlich seyn.

365) Ein Vortheil solcher Nationen, welche ein zusammenhaltendes Band, aber viele kleine Staaten haben.

366) Wie zu unserer Zeit Schweizerreisen und oft übertriebene Lobsprüche übelberechnete Versuche für Freyheit hervorbringen halfen.

eine von Willkür unabhängige, innwohnende Würde des Menschen 367); der Adelstand die Klasse freyer Landeigenthümmer, in deren Hand hauptsächlich die Landwehre war. Angestammte lebenslängliche Bereitschaft zu Selbstaufopferung für die Erhaltung des Ganzen war die Auszeichnung 368) und nächst geschikter Waffenführung 369) reine Geisteshoheit die Haupteigenschaft der edlen Ritter 370). Zwischen einem freyen Landmann und einem Edelmann war wesentlich kein Unterschied, in viele geistliche 371) und weltliche Würden 372) blieb lang auch jenem Zutritt offen, und gleiche Eifersucht (selbst im Jura bey freyen Landleuten 373)), durch unebenbürtige Heirath ihren Stamm nicht zu entehren 374). Von dem Blu-

367) Hemmerlin de nobilit.

368) Nam pulchrum est quod custodit ordinem; eben ders. in der Ausführung meist nach J. Gerson.

369) Eben ders., wo er die Turniere beschreibt, cribra nervorum excellenter necessaria.

370) Resultat seiner Beschreibung der schon meist abgekommenen Gebräuche der Aufnahme.

371) Gräfinnen und Fräulein baronnissae et liberae, nobiles et illustres), aber auch eines freyen Landmanns (rustici) freygeborne Tochter wurde im Frauenmünster zu Zürich angenommen; eben ders.

372) Freye Landleute (rustici) mochten Viecegrafen und Gerichtsvorsteher werden; eben ders.

373) Hemmerlin führt die im bischofbaselschen Freyenberg an.

374) Durch Mütter non suae libertatis, suas et liberorum conditiones in infinitum facere viliores.

te 375), von der ersten Bildung des Mannes, dessen Väter nie sich knechtisch hingeworfen 376), wurde höherer Sinn erwartet. Auf den Vater wurde gesehen, Mißheirath etwa vergeben 377), ja, wenn nöthig 378) oder wo Landessitte es zu erlauben schien 379), sein Bastard Erbe. So eifrig schmeichelnde Geschichtschreiber 380) und Redner 381),

375) Fortes creantur fortibus; et bonis
Et in iuvencis, est in equis patrum
Virtus.
Horat.

376) Wollte doch zu Tüngen, als Friedrich Barbarossa durchritt, der Freyherr von Krenkingen nicht von seinem Sitz aufstehen; den Hut rükte er. Denn er war an Leib und Gut ein ganz freyer Mann. Der edle Kaiser freute sich des biedern Muths. Hemmerlin.

377) Wie wenn jener böhmische Herr, dessen Kaiser Sigmund gedachte, durch einer Wäscherin Tochter sein Haus erneuert, oder dieser Kaiser, dem Wunsch des Volks gemäß, (Schmaßmanns?) von Rappoltstein von einer Unadelichen unehelich erzeugte Söhne legitimirte. Hingegen in ungünstigern Umständen sank der schwäbischen Grafen von Landau alter Stamm durch Mißheirathen zur gemeinen Classe. Eben ders.

378) Sonst wäre Rappoltstein erloschen.

379) Wovon in dem Hause Este mehr als ein Beyspiel.

380) Wie Thomas Lirer von Rankwyl (vom Bürgermeister Wegelin zu Lindau 1761 neu herausgegeben); ein Buch voll Unsinn und Treuherzigkeit. Der Verfasser, welcher (wie mit isländischen Sagen im Norden geschah) Romanzen und Fabeleyen mit Geschichte verwechselte, ist nicht von 1133, noch weniger von 920, sondern aus dem XVten Jahrhundert. Wie konnte der gelehrte Herausgeber seinen Blick ausschließlich auf die Stammtafel des Hauses Werdenberg richten, und vergessen, daß im Jahr 920 weder in Portugal Könige noch auf Rhodos ein Ritterorden war! Auch Romanzen pflegt (manchmal, nicht immer) eine Zeile wahres zu Grunde zu liegen; aber

der

den Ursprung vornehmer Häuser in Fabeln verhüllen, so verkündigte das Christenthum ursprüngliche Gleichheit 382) zu laut, als daß Göttersöhne wiederaufkommen mochten 383). Sintemal also der höchste Adel verdient oder erworben wurde, die Abstammung bey dem vielen Herumreisen der Ritter 384), dem mannigfaltigen Geschmack 385) und

der Lirer oder Leirer von Rankwyl, wohl Meistersänger des Montfortischen Hauses, verdient dadurch so wenig einen Platz unter Geschichtschreibern, als das Buch vom Kaiser Octavianus, welches seit dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte bis in unsere Jugend nebst Tyll Eulenspiegel, Lustlectür der Kindheit war.

381) Wie Peter Castelleti in der Lobrede auf Johann Galeaz Visconti, wo er von Aeneas, durch eine lange Reihe von Königen, auf Uberto Visconti, der im Thor zu Mailand mit einer Keule den Drachen erschlug, und eine Menge Viscontische Romanhelden fortschreitet. Hemmerlin erzählt es im Buch de nobilit.; die Rede ist bey Muratori.

382) Nemo non idem est a principio mundi, Hemmerlin.

383) Es fehlte nicht am Versuch. Siehe die durch Thüring von Ringoltingen aus Bern um 1470. übersezte Geschichte der schönen Meerfey (Fee) Melusina, Stammmutter der Könige in Frankreich.

384) Der Landmann behauptet bey Hemmerlin, daß oft coquus supplet locum; hierauf antwortet der Edle weislich, quod talium ignoratio incendior est omni scientia.

385) Hemmerlin klagt, Bauerkerls und Mönche bekommen den Vorzug. Der ersten einer sagt die Ursache, wie wir in einer lebenden Sprache es ihm nicht nachsprechen möchten (es bezeichnet aber den Ton der Zeit; Hemmerlin war Geistlicher, Gelehrter, ein Mann von ungetadelten Sitten): Virile membrum gessi, rubro birreto capellatum, insigniter praeputiatum, testiculos bene compactos, rugosos, rotundos, firmiter, ad instar apri potentis;

den Bedürfnissen der edlen Frauen 386) oft zweifelhaft seyn mochte 387), schien Geburt weder ein untilgbarer 388) noch ein ausschließlicher Titel 389). Adelich geworden zu seyn, war dem nachtheilig, der nichts edles in sich fühlte 390) oder in den Augen derer, welchen vergessene Tugend die bequemste schien 391).

Dadurch fiel der Adel, weil er in dem Wahn, zu allem geboren zu seyn, der Mühe unwerth glaubte, es zu verdienen, und, über seinen Ursprung unwissend 392), gegen die neue Zeit mit Roheit kämpfte, oder der Herabwürdigung sich hingab. Durch

386) Nummus venales Dominas facit imperiales, führt er als Sprichwort an.

387) Omnia longa varietas miscuit.

388) So ist Hanns Erhard von Zesingen, Ritter, vom Kaiser seines Adels entsezt worden, Hemmlin.

389) Er beruft sich auf den großen Nicola Piccinini aus einer Metzgerfamilie, den Ottobon Terzi, den Sforza.

390) Ein Herold pflegte die Edlen Du zu nennen. Dem sprach ein Junker: den Großen thue das, ihre Hoheit kann es aushalten, mich würde es schimpfen. Hemmerlin.

391) Zu Bern wurde ein reicher Mann geadelt. Jezt nannte er einen Freyherrn Du. Dieser: woher solche Zuversicht? „Ich habe einen herrlichen Brief." Der Altadeliche stolz: Ich und meines gleichen haben keinen Brief. So alt also wie Hemmerlin war zu Bern die Eifersucht zwischen altem und Diplomenadel, welche bis auf unsere Zeit gewähret, und nebst vielen bösen, auch lächerliche Dinge hervorgebracht hat.

392) Hemmerlin Multi nobiles viri a me scire desiderabant, quid fuerint. Das war viel.

Durch den Arbeitfleiß war ein Capital von weit unbegränzterm, genußreicherm Ertrag als das unvollkommen benuzte Landeigenthum zusammengelegt worden, und die Zeit erschienen (von der ein Minorite 393) längst geweißagt, daß sie die lezte seyn würde), wo Gold und Silber Waare wurden. Capitalisten erhoben sich, deren Geld, um fünf Procente 394) auf Unterpfand für Verschwender und Unternehmer bereit, nicht wie Darlehne der Juden durch Machtsprüche 395) vernichtet werden konnte. (Von dem an entluden sich die schweizerischen Städte der Judenschaft 396), wo nicht Geldnoth 397) oder persöhnliches Verdienst 398) Ausnahmen abnöthigte, oder, wie zu Schafhausen 399), Jüdische Gelehrte 400)

393) Bruder Berchtold von Regensburg (Th. III, 153); Hem. de emtione et venditione unius pro viginti.
394) Die Väter zu Costanz und Basel billigten diesen Zins eben ders. a. a. O.
395) Kaiser Friedrich, Wien, Donnerst. nach S. Ambr. 1446. (in Ulrichs Judengesch. 430): daß die Züricher nicht schuldig seyn, den zu Costanz verhafteten Juden von der Zeit an, da sie gefangen wurden, zu zinsen.
396) Räth und Bürger Zürich 1435 f.; Ulrich S. 119; von Wintertur 128.
397) Urkunde Zürich 1425.) um 2000 fl.); Ulrich 118.
398) Ausnahme für Joseph den Arzt, wegen seiner Kunst: Zürich 1423; Ulrich, eben das.
399) Bürgermeister, klein und groß Räthe und alle Bürger gemeinlich zu Schafhusen; Sonnt. vor Pfingsten 1435; abgedrukt eben das. 462.
400) Löw Jud, welcher für fremde Juden Schule und Capitel hielt (wofür er allemal in die Rathsstube zwey Glasfenster machen läßt).

gegen billiges Geld 401) sichern 402), möglichst ehrenhaften 403) Wirkungskreis erzielten.

Allen durch die Zeit herbeygeführten Aenderungen menschlicher Dinge ist nur durch Mitfortschritte im Geiste der Zeit zu begegnen. Aber List und Gewalt schien den meisten bequemer. Die Fürsten suchten Größe und Sicherheit in Unterdrükkung des Adels, Entfernung weiser Männer 404), Daniederhaltung aufkeimender Volksvernunft 405), Unterhaltung der Parteyungen und des Mißtrauens 406), in Spionen und Leibwachen, in Beschäftigung des Volks mit bloß physischen Bedürfnissen und auswärtigen Kriegen 407). Gemeine Edle, statt ihre Landwirthschaft zu verbessern und in Arbeitfleiß mit Bürgern zu weteifern, erpreßten von Gerichtsangehörigen in schauervollen Burgverließen übertriebene Geldstrafen 408), mißbrauchten selbst

401) Jährliche 80 Gulden rheinisch.

402) Die Urkunde ordnet gerecht, wie es mit ihren Dahrlehnen auf Pfänder zu halten, über die Sicherheit ihrer Hinterlassenschaft, wie sie nicht höher als andere zu strafen, über den freyen Abzug.

403) Nur in der Stadt soll jeder vorn am Obergewande ein Zeichen von rothem Tuch tragen.

404) Hemmerlin de nobilit.: Ne opera arguand et populum provocent. Siehe Aristoteles, Politik, V, 11; er offenbarte diese Künste.

405) Velot subditos fore ignaros, quoniam odit lucem.

406) Quoniam socii de se confidunt, et notitia facit fidem.

407) Dergleichen Künste, sagt er, übe auch wohl ein Senat oder eine Demagogie.

408) Ebenders., über die unerlaubten Privatkerker klagend.

in Andachtszeiten 409) für sich und Vieh und Knechte die Schirmvogtey furchtsamer Klöster 410), oder sie lauerten auf vorüberziehende Kaufleute 411), oder übten Unterdrückungen, die sie durch vorgebliche Nothwendigkeit entschuldigen wollten 412). Indessen sie sich so viel erlaubten, versäumten sie, durch Geschiklichkeit und Kriegskunst öffentliche Achtung zu behaupten 413); im Genuß, nicht in Kühnheit suchten sie Zierde 414), weniger Lust selbst auf

409) Ihre Sitte sey, zu österlicher Zeit sich in Klöster zu begeben.

410) Mit Pferden, Mauleseln, Hunden, Reitknechten, Jägern, kamen sie. Sie sagten: haben die Klöster nicht alles von uns, sollten sie uns Verarmte nicht nähren?

411) Nemo securus nisi qui non potest exui iam nudatus.

412) Ungentem pungit, pungentem rusticus ungit. Und: Rustica gens, optima, flens; pessima, gaudens. Viele behaupteten periodische Verwüstungen zu Dämpfung des Muthwillens nothwendig. Alles bey Hemmerlin de nobilit. Aber meist fängt nicht unter Landleuten das Uebel an, und Unmenschlichkeit ist die Frucht versäumter Bildung, wie Unzufriedenheit Folge der Unkenntniß von Seite des Regenten. Die, welche das meiste zu verlieren haben, sind am wenigsten furchtbar Dem Bauer gebührt nicht die Regierung, aber Gerechtigkeit und die Hoffnung, sich oder die Seinigen einst auch emporbringen zu können.

413) Militaris disciplina, quam docuit Vegetius, se in quandam delinquendi licentiam et scurrilitatis speciem deformavit.

414) Sie kommen sine ruga et macula, integris armis, per Dei gratiam, ovantes, heim, und machen Großsprecher.

Jagden 415) als beym Schmausen 416). Daher wurden die verfallenden Burgen auf den Felsen und im Walde verlassen 417); die Junker zogen städtisches Leben vor: seltener um das gemeine Wesen zu führen, als auf Trinkstuben 418) zu zechen, und alternde Vorzüge 419) zur Schau zu tragen, oder in allem 420) unter die Klassen herab zu steigen, welche edler gewesen wäre, zu sich zu erheben.

Felix Hemmerlin, dieser wohlunterrichtete unerschrockene Vorfechter der Wahrheit und Tugend, war aus einem alten ansehnlichen Bürgergeschlechte 421) von Zürich 422); rastlos in Erwerbung einer Summe von Kenntnissen, die, allezeit ungemein, damals bewunderungswürdig war; gewohnt was die Kirche ihm gab, als Mittel hiezu, die die Gelehrsamkeit als Mittel der Zurückrufung aller Stände zum Gefühl ihrer Bestimmung zu benutzen; in seinem Leben untadelhaft 423), gleich scharf ge-

415) In mirificis generibus venationum, quibus dietim solatioso conamine occupabantur.

416) In bibendi conflictu.

417) Schon waren von den meisten nur Trümmer.

418) In popularium mechanicorum conventiculis.

419) Praetensas suae nobilitatis praerogativas.

420) Wozu Hemmerlin das gewöhnlich werdende duzen (tibizare) rechnet.

421) Ulrich, zu Rudolph Bruns Zeiten Zunftmeister; seither einer im Rath; einer des großen Münsters Chorherrn; Leu.

422) 1389. geboren, wie er selbst sagt.

423) Honestae conversationis. Er beruft sich hierauf selbst (registr. querelar.;) seine Feinde haben ihm nichts unsittliches vorgeworfen.

gen den Mißbrauch des Reichthums wie gegen Arme mildthätig und gut 424). Während und nach seinen gelehrten Reisen 425) wurde er zu Zürich und in Zoffingen Chorherr, und Probst zu Solothurn 426). Der römische Hof ließ sich bewegen 427), ihm die Propstey des großen Münsters in Zürich aufzutragen. Gleichwie aber von dorther sein Verdienst mißbraucht werden wollte, um eine Anmaßung durchzusetzen, so benuzte das Capitel begierig die herkömmlichen Rechte für die Wahl eines Vorstehers, dessen Sitten weniger unbequem wären 428). Hemmerlin begnügte sich nicht

424) Dieses hat H. H. Hottinger (schola Tig.) aus Nic von Wyl deutscher Lebensbeschreibung Hemmerlins.

425) Er wurde zu Erfurt Baccalaureus der Rechte, zu Bologna 1426. Doctor der Decrete; J. J. Hottinger K. G. bey 1427. und Leu; aus seinem passionali (dem Buch seiner Leiden).

426) Das erste 1412, das zweyte 1421, das dritte 1422. So Hottinger in schola und Leu.

427) Die Mittel sind ungewiß: Man sieht aus allen über Pabst Martin und seinen Hof bey Hemmerlin vorkommenden Stellen, daß er demselben keine Verbindlichkeit zu haben glaubte. Simonie hielt er für eine zu schwere Sünde, als daß er sie dürfte begangen haben. Das sagt er, non sumus multum curiosi, aut inquisitores subtilitatum, circa donationes de praebendis (de pecun. pro praeb.) und in dem Buch de iubileo, Geschenke von Speisen und Getränken seyn zu Rom üblich gewesen. Mehrere Deutsche waren bey Martini Canzley (im Buch contra iniquos iudic.) Es bleibt also ungewiß, ob er durch Verdienst, weil man ihn gewinnen, oder aus Politik, weil Rom dieses Amt vergeben wollte, oder als Landsmann, oder für ein Paar Schweizerkäse begünstiget worden.

428) Im Jahr 1427. Heinrich Aneustetter, welcher ei

ungern 429) mit der Chorsängerey, welcher Stelle das ehrwürdige Andenken Konrads von Mure für ihn besondern Werth gab. Einkünfte und Freyheiten der Geistlichkeit billigte er, insofern dadurch die Muße und Kosten gelehrter Untersuchungen und Freymüthigkeit in Ahndung der einreißenden Mißbräuche erhalten wurde 430). Uebrigens hielt er für nothwendig, daß die Richter der Sitten der Welt über jeden Vorwurf eigener Unanständigkeit erhaben wären 431). Also trat er gegen Pflichtversäumnisse 432) und ordnungswidrige Sitten 433) seiner Stiftsbrüder so eifrig auf, daß sie seine Feinde wurden, und er einst auf der Landstraße meu-

einen Sohn und drey Töchter hatte (Leu), wurde Probst. J. H. Hottinger in der schola und im 8ten Band der H. E.; J. J., eben dieses Namens, im 2ten Theil der K. G. zum angezeigten Jahr.

429) Er nennt sich bene recompensatum; Passion.

430) Ueberhaupt fand er gutes Auskommen der Moralität förderlich (de nobilit. 64. a.), und war von der Schwärmerey weit entfernt, die von den Aposteln gefoderte Lebensweise christlichen Lehrern zu allgemeiner Vorschrift geben zu wollen.

431) Auf daß nicht begegne was dem Censor Appius, welcher den Cölius, Cicero's Freund, griechischer Liebe anklagte; er hatte kaum geredet, so erhob Cölius, mit Beyfall des Volks, die nämliche Anklage wider den Censor; Cic. ad. famil. VIII, 12.

432) Aus dem passionali.

433) Er erklärte Caplan Frieß für gebannt, so lang er seine Metze nicht lasse. Eben so eiferte er wider die Dirnen im Aargau: aber die Connivenz trug dem Bischof zweytausend Gulden ein; und die Pfaffen kauften gern um pecuniam copiosam, vitam in diebus suis solatiosam (Hemmerlin registr. quer. 1).

Helmörderisch eine Wunde erhielt 434). Nachdem er vieles beygetragen, Matthäus Nydhard, einen Mann von Einsicht und Erfahrung, an die Propstey zu erheben 435), ergab er sich immer mehr den gelehrten Arbeiten 436). Herzog Albrecht 437), Markgraf Wilhelm 438), viele vornehme, viele wohlgesinnte Männer 439), kannten seine Brauchbarkeit für ihre Partey oder öffentliches Wohl. Was aber dem gern begegnet, welcher mit Büchern

434) Im Jahr 1439, bey Schwamedingen; Hottinger, Kirchengesch.

435) Inter inutiles; minus inutilis; im Passion. Sonst Doctor famosus.

436) Beyde von uns gebrauchte Sammlungen seiner Schriften sind wahrscheinlich zugleich herausgekommen 1) de nobilitate et rusticitate dialogus, theologiae iurium, philosophorum et poetarum sententiis, historiis et facetiis, (ja wohl!) refertissimus, mit zwey N. 440 vorkommenden Schriften; 152 Bläter in Folio; 2) variae oblectationis oppuscula; 131 Blätter auch in Folio; von Sebastian Brant im Jahr 1496. oder 97. herausgegeben: man sieht aus der Zuschrift, daß Lorenz von Bibra (welches im October 1495 geschah) schon als Bischof zu Würzburg eingeweihet, Simon von der Lippe (der nur noch tituläre Bischof zu Paderborn, der 1498 starb) noch lebte. Das Passionale, Registrum querelae und andere merkwürdige Schriften sind, meines Wissens ungedrukt. Es wäre Verdienst, in solchen Sammlungen enthaltene Geschichten und eigenthümliche Gedanken durch authentische, vollständige Auszüge genießbar zu machen.

437) Ich weiß nicht in welchem Sinn Hemmerlin diesen Herrn gratiosissimum praeceptorem nennt (dedic. dial. de nobil.),

438) Er war dessen geheimder Rath; Hottinger Kircheng.

439) Wir bemerken noch Erasmus, Kirchherrn zu Rapperschwyl (de contractib. per Gysel).

mehr als mit Menschen umgeht, und was zu Zeiten allgemeiner Theilnahme an großen Parteyungen schwer zu vermeiden ist, Hemmerlin, da er während des Züricher Kriegs Staatsschriften abfaßte 440), ergriff den vorschwebenden Gesichtspunkt mit einem Feuereifer, der ihm alle übrigen Seiten des Gegenstandes verdunkelte, und ihn auch nachmals 441) zu übertriebenen Aeußerungen verleitete 442): wie er denn, uneingedenk der sonst bestandenen Verhältnisse, für nöthig erklärte, die ganze schweizerische Nation 443) zu deportiren oder auszurotten 444) und kaum zweifelte, daß Gott, sammt Reding und andern Vorstehern, das ganze Volk und die geringsten Aelpler den ewigen höllischen Flammen zuerkannt habe 445). Um so zu-

440) Das 33ste Capitel des Buchs de nobilitate: de Suitensium, utinam bene, gestis; Processus coram Deo contra Suitenses; Epist. Caroli M. ad Fridericum III. ut de illis vindictam sumat. Auch abgedrukt im Thesaur. Helvet.

441) Das Buch de nobilitate, angefangen 1443, wurde nicht vor Ende des 1449sten Jahres vollendet.

442) Gelegenheitsschriften, besonders anbefohlene, unter Aufsicht verfaßte, dürfen so wenig als Cicero's oder andere Reden als genaue Darstellungen der Ueberzeugung und Wahrheit betrachtet werden; für die Geschichte enthalten sie die Urkunde der Stimmung, welche die Regierung geben wollte.

443) Gegen Basel, Bern und andere schweizerische Städte ist er so aufgebracht als gegen die Länder. Die Berner, ursino more, nobiles laniando persequebantur. (In der consol. inique suppressor., 1455. oder später geschrieben.).

444) Alles in dem Buch de nobilitate gegen das Ende.

445) Weil Belehrungsmittel nicht gefehlt!

versichtlicher schrieb er dieses, weil nach so einem Krieg Herstellung einer Eidgenossenschaft unmöglich schien 446).

Der weniger leidenschaftliche Propst Nydhard 447) urtheilte hievon richtiger 448). Gleichwie er Meister Hemmerlin, als einen lästigen Mann, den er aus Furcht und Neid haßte, mit List um das Wohlwollen seiner geistlichen Obern gebracht 449), so benuzte er diese Unvorsichtigkeiten zu dessen Ruin. Dieses erleichterte der arglose Gelehrte durch den freymüthigsten Tadel herrschender Männer, beissende Scherzreden über die Eitelkeit unwürdiger Stiftsbrüder 450), sorgloses Vertrauen auf die

446) Eben daselbst am 159sten Blatte. Solchen Haß, die Gräuel dieses Krieges, wie schnell aber, wie innig, zu wie glorwürdigen Thaten, auf wie viele Geschlechtalter der Brudersinn alle Orte bald wieder vereinigte, dieses, o Zeitgenossen, bedenket, und fasset die Zuversicht, Schweizer zu bleiben.

447) Hemmerlin bey J. H. Hottinger Spec. Tig. 533: Incedens in agni vellere mansuetus.

448) Er sey von der schweizerischen Partey in Zürich gewesen; eben das., und Hottinger biblioth. Tig. (bey der schola).

449) J. J. Hottinger K. G. beym Jahr 1459.

450) Besonders Pürlin von Waldenburg, den er rurs (für iuris) peritum und Rydhards conthoralem nennt (in consolat. inique suppressor.); den Sohn eines gekrönten Vaters und einer Verlobten des Königes der Könige (Ein tonsurirter Geistlicher hatte ihn von einer Nonne erzeugt. So wurde Johann Beltramino, Verräther von Padova, Sohn eines Gekrönten genannt, weil man seinen Vater, als Verbrecher, eine mit Teufeln bemahlte papierne Krone aufgesezt hatte; Cron. di Padova die Andrea Gattaro 1405.) dieser Waldenburg war einer der wichtigsten Männer im Stift (Leu).

Kraft von Wahrheit und Recht. Nydhard reizte seine Empfindlichkeit vermittelst ungerechter Behandlung 451); wenn er klagte, durch Schweigen 452).

Es ist uralte Sitte, daß ein Theil der finsteren Zeit starrender Natur, kurz vor oder nach der Sonnenwende des Winters 453), in zerstreuender Lustbarkeit zugebracht wird; worüber man jährlich Einmal den Zwang der gewöhnlichen Verhältnisse zu vergessen scheint 454). Diese Erfrischung nach der Arbeit eines Jahrs 455) war den Schweizern bey ihrer einförmigen Lebensart auch angenehm. In der Faßnacht lief auch des Frauenmünsters Abtissin mit ihrem Bruder vermummt durch die Stadt 456); zu ungescheut äußerte die Natur ihre

451) In der consolat. inique suppressor. klagt er über Verlust eines Theils seines Gehaltes. Dieses Unglück war nicht sein leztes, worinn er alles verlor, oder er muß ein Theil wieder erhalten haben. Aus dem Buch de relig. proprietariis (1457. geschrieben) sieht man, daß er der Propstey Soloturn (ich weiß nicht wann) freywillig entsagt, ut possit propositum iter in sanius dirigere.

452) Er habe nur immer gemurmelt, es wäre Hemmerlin kein Unrecht geschehen; de consol. in. suppr.

453) Die Saturnalien fiengen am 19ten December, unsere Fastnachtszeit nach der drey Könige Fest an.

454) Daher die Masken.

455) Bekanntlich endigte es nicht immer, noch überall mit dem December, sondern, zumal in Italien vielfältig mit Februar, oder einem Theil des März.

456) Anna von Hewen mit Friedrich, ihrem Bruder (der andere Bruder war jener Bischof zu Costanz); es geschah 1433, „mit ziemlichem Unwesen," laut Acten bey J. J. Hottinger K. G. II, 696.

Oberhand über schwere Gelübde 457). Von allen oder mehreren Orten ritten, unter obrigkeitlicher Führung, oft viele hundert schweizerische Jünglinge auf den Besuch einer eidgenössischen Stadt, wo Spiele gehalten, oder um Preise geschossen, besonders bey herzöffnendem Wein traute ewige Bundsbrüderschaft auf das wärmste, innigste gefühlt, bezeugt, mit manchem Handschlag befestiget wurde. So wurde, nach Arguns Spruch, in dem achten Jahr 458) Silfeld, Greifensee der fremde Bund, der ganze Krieg, bey dem Faßnachtschmause vergessen, welchen anderthalbtausend Jünglinge von Schwytz, Unterwalden, Lucern, Zug und Glaris 459) in der Stadt Zürich hielten. Diesen Freudentag mißbrauchte heimtückische Bosheit zum Verderben der Unschuld.

Laut war die Freude, schneller giengen die Becher herum 460), und nie drükten treue liebe

457) Pfaffen, „schlugen sich um die schönste Hur;" Züricher Chronik bey Waser, Jahrzeitbuch, voce Fassnacht.

458) 1454. Tschudi, Rhan und andere setzen die folgende Geschichte in das 1447ste Jahr; dieser Angabe widersprechen die Schriften Hemmerlin's, der am besten davon wissen mußte. Es mag in den Chroniken dem Ende des Züricher Krieges als Folge angehängt worden seyn.

459) So Ludwig Edlibach. May führt alle Orte und Soloturn, Basel, auch Appenzell, aber, nach seiner Gewohnheit, ohne Belege auf. Daß nach jenem die Orte, nach Tschudi die Züricher die Faßnacht veranlasset, läßt sich erklären, wenn man bedenkt, daß immer noch zweyerley Züricher (schweizerischgesinnte und andere) waren.

460) Beym Morgenessen damals meist um zehn, spätestens um 11 Uhr.

Eidgenossen die Brüderschaft kräftiger, als hier die Aussöhnung sich zu. In dem bemerkte einer der Herren 461), Ewig würde diese dauern, doch nähren einige noch Groll. Und indeß einer trank, „die Eidgenossen sollen hoch leben," halblaut beyfügend „und sterben die Feinde" erkundigten sich die Jünglinge, Wer, Wo solche seyn? Einer lispelte von dem Großweibel Hanns Asper, als bitterm Schweizerfeind, Rotmeister der Böcke. Mehrere (von dem unerschütterlichen Eidgenossen, dem biedern Probst Nydhard unterrichtet) erwähnten Meister Hemmerlins: „Dieser Oesterreicher (Schweizer „zu seyn schäme er sich) beschuldige sie in öffentli„chen Schriften der unnatürlichsten Laster, schimpfe „über ihren Bund, rathe, auf Landenbergisch 462), „allgemeines Blutbad, auch der Weiber und Kin„der, und erkenne sie dem Teufel zu." Indeß die erhizten Gemüther Feuer faßten, und etliche fortschlichen, den Großweibel aus den Fenstern des Rathhauses zu stürzen, bezeugten andere festen Willen, mit Meister Hemmerlin gleiches zu thun, wenn er nicht gefreyter Pfaffe wäre 463). „Vor dem

461) Entweder von weltlichen, Gesellschaft leistenden, oder von dazu gebetenen geistlichen Herren.

462) Siehe Th. VII, 280, N. 938, wie Beringer von Landenberg die Appenzeller ausgerottet wissen wollte; Hemmerlin de nobilit. c. 33. meint, es sey schade, daß es nicht geschah.

463) Deswegen veranstalteten seine Feinde dieses; die ordentliche Obrigkeit würde nie ihn arretirt, selbst der Bischof es nicht autorisirt haben.

„Bann,“ sagt einer, „dürfe in diesem Fall sich niemand fürchten; die unbändige Feder dieses Mannes habe weder Papst noch Bischof geschont; was dem gemeinschaftlichen Feind von tapferen Männern in Zorn und Wein wiederfahre, werde Entschuldigung finden.“ „Nicht tödten soll man ihn“ meinte ein Anderer „der Generalfikarius Gundolfinger ist in der Stadt 464); dem überliefert ihn als Verbrecher, überlasset hierauf den Geistlichen, wie sie ihm das Leben sauer machen werden.“ Dieses alles war verabredet worden 465).

Die Jünglinge stunden auf 466). Indeß Hanns Asper durch ehrbare Rathsherren mit Mühe gerettet wurde, eilten jene auf Meister Felix Hemmerlins Chorherrnhof bey dem großen Münster. Der alte Mann saß in seiner Studierstube, umgeben von seiner auserlesenen, ordentlich aufgestellten Bibliothek 467). Seine Feinde und ihre Anschläge waren ihm nicht unbekannt; vielleicht, wenn er hätte wollen auftreten, konnte er sich erhalten 468); allein über seine Studien hatte er ihrer ver-

464) Niclaus Gundolfinger, welcher sich ganz hatte lassen gewinnen.

465) Man vermuthete einen geheimen Friedensartikel. Stalder über Entlibuch, Th. 2.

466) Am 18ten Februar 1454, um die Mittagsstunde; Peter Numagen bey Hottinger; er selbst im registr. quer.

467) Notabiliter registrata et in studorio suo regulariter tabulata; er selbst im passionali.

468) Si maleus (Hammer), non moleolus (Hemmerlin fuissem, fortassis me defendissem (im Buch de consolat. inique suppress.).

gessen. Die Jünglinge, im Namen des Bischofs von Costanz 469), führten ihn gefangen hinweg. In derselbigen Stunde bemächtigte sich der Generalvicarius seiner Geräthschaften und Bücher. Einige Stunden blieb er im Gerichtshause 470). Am Abend wurde er, unter großem Zusammenlauf des erstaunten Volks 471), im Angesichte der theils kraftlosen 472), theils einverstandenen Obrigkeit 473), gebunden 474) auf seinem Pferd, von einem Bedienten des Generalsvicars 475) nach einem bischöflichen Schlosse 476) abgeführt, wo er in einem finstern unreinen Kerker 477) funfzehn Tage unverhört zubringen mußte. Die Fürworte Albrechts und Sigmunds, der Herzoge von Oesterreich, bewirkten einige Linderung 478), nicht Loslassung

469) Der Generalvicar lieh den Namen.

470) Praetorio; registr. quer.

471) 3000 Menschen zählte er; eben das.

472) Der G. Vicar gab vor, er müsse ihn fortbringen, damit er von der (verblendeten) Menge und seinen Feinden nicht umgebracht werde.

473) Ich sehe daß Hanns Keller, seit 1445. Bürgermeister, die lezten sechs Jahre seines Lebens (nach 1454) nur als Rathsherr vorkommt (Leu). Sollte sein Benehmen in dieser Geschichte ihn unpopulär gemacht haben?

474) Die Füße unten zusammen, eine Hand auf den Rücken; registr. querel.

475) Heinrich von Gerwyl, Gundolfingers familiaris.

476) Gottlieben, wo auch Huß gelegen.

477) Er bemerkt, daß die bösen Würmer ihm nichts gethan.

478) Er kam in locum largum, wo er zwey Wachten hatte.

noch Beschleunigung des Verhörs. Die Rache beleidigter Gottheit 478b) ist wie die Rache beleidigter Majestät einer Nation oder eines Fürsten 478c) schrankenlos, weil vorgeblicher Eifer alles Recht und Menschengefühl niederschlägt.

Nach vier Monaten wurde Meister Hemmerlin von dem hohen Thurme, wo er in Gesellschaft eines aussätzigen Mörders in Ketten lag (weil er einmal entkommen war 479)), vor den Generalvicarius gebracht, wo man ihm heftig vorhielt, wie frech von seinen Obern, dem Papst und Bischof, wie ärgerlich von Pfarrern 480) und Religiosen, wie bitter von den alten Eidgenossen seiner Vaterstadt, er geschrieben. „Eigentlich" erwiderte er „ist jedes Wort meiner Entschuldigung unnütz: der „Proceß hat mit der Verdammung angefangen, „unter deren Folgen mein fünf und sechszig jähriges Alter bereits fast erlegen ist. Allein, ihr habt „klüglich gethan: eure Leidenschaft mußte vor dem „Verhör befriediget werden; denn das Verhör wird „meine Unschuld darlegen. Das Gericht, welches „ihr führet in Namen von Obern, die ich gelästert „haben soll, könnte ich ablehnen 481): Wenn aber „ihr nicht selbst unanständig fühlet, in gleicher Sache Richter und Kläger zu seyn, so komme vor eurer Gewalt mir die Geduld zu gut, womit ich auch „dieses dulde. Zum Glück wird diese Dahingebung „mir leicht: sollte etwas in meinen Schriften den „Bischof unsern Herrn, beleidiget haben, so wird „es wohl nicht diese Diöcese, sondern die Pflege „des Hochstifts Cur, die uns fremde ist, betref-

478b) Das ist der Geistlichen.

478c) Das ist der Demagogen oder der Minister.

479) Bey hellem Tag, da die Wächter schliefen, gieng er hinweg, und lag zwölf Tage zu Costanz, bis er ausgekundschaftet wurde.

480) In Ansehung der Beyschläferinnen.

481) Er konnte nach Rom (oder an ein Concilium) appelliren; registr.

„fen 482); von Seite des Papstes möchte eher mei„ne Mäßigung Lob und Dank verdienen. Ohne „zu gedenken, was von Kaisern und Königen, Für„sten und Städten, was auf Concilien, was von „freyen biedern Schriftstellern von Alters her 483) „weit heftiger vorgetragen worden, fordere ich euch „selbst auf, zu urtheilen, ob möglich, ob zu wün„schen sey, daß Pflicht und Empfindung vor den „Schrecknissen der Macht ganz verstummen? ob die „Ergießung warnender Klage, oder ob ein endlich „alles unaufhaltbar umstürzender Ausbruch des „lang peinlich gepreßten Gefühls, den Obern furcht„barer sey? Nicht einschläfernde Schmeichler sind „ihre Freunde, sondern die, welche sie hindern, zu „vergessen, wer sie sind. Den Spiegel der Wahr„heit zerbrechen wollen, zeigt schlechte Meinung „von sich. Der müßte wenig Verdienst um seine „Untergebenen haben, der durch falsche Zulagen so „leicht um Ehrfurcht und Liebe zu bringen wäre „484). Allein ich rede zu Richtern, die, wenn ich „gefehlt habe, Mitschuldige sind. Verschiedene „meiner Schriften habt ihr veranlasset, alle vor de„ren Herausgabe gelesen; einige sind verbessert, in „so viel Jahren ist keine widerlegt worden. Was „ich

482) Diese Entschuldigung ist etwas sophistisch und mit verschiedenen Stellen schwer vereinbarlich.

483) Schon in der Spaltung zwischen den Kaisern und der Kirche; mehr noch seit Entzweyung der strengeren Franciscaner mit Johann XXI; vornehmlich im Schisma, und in den erfolgten Concilien.

484) Die Herzen des Vols sind auch wohlthätigen Regierungen geraubt worden. Aber wohl nicht vermittelst lateinischer, mit gothischen Buchstaben gedrukter Schriften, wie Hemmerlins; nicht ohne lange, systematische, durch siegreiche Waffen begünstigte Arbeit; und nicht ohne eigene Schuld gieng man mit den Zeiten fort? Arbeitete man auf die öffentliche Meinung? Wurde Rath gesucht? Befolgt? Hat man nicht sich selbst verlassen?

„ich ür das unvergeßliche Vaterland, welchem ich „Daseyn, Erziehung, mein vornehmstes Einkom- „men, vieljährige Ehre und meine besten Freunde „zu danken habe, in Kriegszeiten, im Gefühl seiner „Leiden, schrieb, ist in der Amnestie des Friedens. „Zu viel, und fast als wäre mir an den verlornen „Glücksgütern gelegen, oder meine Ehre in frem- „der Gewalt, habe ich über die Anklage gesprochen. „Der gebeugte, von den Fesseln zernagte, zitternde „Greis, der Lebensarbeit müde, begehrt nichts, „als seinen Abend in einer stillen Celle unter guten „Religiosen ruhig zu beschließen 484b).“

Drohungen, Hoffnungen wurden verschwendet, ihn zu einem Widerruf zu vermögen 485). Er, lebenslänglich Diener der Wahrheit, verschmähete, die Besänftigung seiner und ihrer Feinde durch Entkräftung seiner Zeugnisse zu erkaufen, und vertraute, die Nachwelt werde ihm Dank wissen, daß er nichts zweifelhaft gemacht. Hierüber wurde er (wider den Willen des guten, aber beherrschten Bischofs 486)) seiner Stellen bey dem großen Münster beraubt, und, nach drey Monaten unerschütterlicher Standhaftigkeit, (weil er die Heucheley der Bettelmönche mit besonderm Eifer entlarvt hatte 487)) den Barfüßern zu Lucern mit dem Auftrage der übelsten Behandlung überliefert. In der Hand seiner niedrigsten Feinde 488), von denen,

484b) Diese Rede ist aus dem Registr. querel., der consolat, suppress. und andern Aeußerungen zusammengezogen.

485) Hottinger K. G. II, 456.

486) Bullinger. Er giebt es auch selbst zu verstehen. Des Bischofs Beyschläferinnen konnten ihm nicht gut seyn.

487) Besonders in dem Buch „wider die starken Bettler.“

488) Er war Prälat und Doctor; nun Sclave ordinis fratrum, totius mundi minorum. Er selbst, de miseric. captivis impend.

welchen er nüzlich war, verlassen oder schlecht unterstüzt 489), in seinem Thurm endlich vergessen 490), blieb Felix Hemmerlin sich selbst gleich, bis er das Schiksal ermüdete. Einmal sagte er dem nicht bösen, aber unachtsamen 491) Guardian dieser Barfüßer: „Der Strom der Aare sey vom Alpenschnee in einem heißen Sommer über die Maße „angeschwollen, wobey jemand bemerkt, wie ehrlich die Soloturner seyn; sie könnten aus der Aare „viele tausend Eimer Wasser entwenden, ohne daß „die Baseler es merkten. Pater Guardian, aus „eurem Ueberfluß könntet ihr mir viel thun, das „die Feinde nicht wüßten 492)." Nach einigen Monaten erwirkte ein mächtiger Freund oder der Bischof oder ein Schamgefühl, daß erlaubt wurde, ihn menschlich zu behandeln 493); er bekam wenigstens einen Theil seiner Bücher 494) auch wohl

489) Die von Zürich (wo die schweizerische Partey wieder herrschte) tettend nützid dazu; Tschudi. Die Gegenpartey hatte Heinrich Meiß ja auch nicht geschont!

490) So daß man sein Todesjahr nicht bemerkt hat; Hottinger a. a. O. 435. Der ehrliche Tschudi (wohl im Gefühl derjenigen Wahrheit, mit welcher dieses Capitel schließt) eilt über Hemmerlins Geschichte (als wenn er sie ungern berührte) weg. Dreyhundert Jahre, bis noch in meine Jugend, blieb sein Name dem gemeinen Mann Sprichwort, für einen „der etwas „ist, aber dessen Unternehmen nicht wohl ausfällt „(Bullinger)," für einen Mann, erfinderisch an Einfällen, und furchtbar dadurch. Auf dem Titel der Brandischen Ausgabe seiner vermischten Schriften ist er im Holzschnitte: geistreich und heiter, umschwärmt von Hornissen, deren eine ihn sticht, und zwischen Rohrpflanzen, wie die, mit welchen man Christus schlug.

491) Inertia naturali stipatus; im Buch de misericordia captivis inpendenda.

492) Registr. quer.

493) Worauf die Mönche ihm omnem humanitatis clementiam praestiterunt.

494) Zwar klagt er oft über Mangel an Büchern; doch sind auch die in dieser Lage von ihm verfaßten Schriften

seine Leute 495) wieder. Jene benuzte er ferners für die Gerechtigkeit, selbst wenn sie den Verfolgern vortheilhaft war 496), und um für alle Wahrheiten, wegen deren er litt, Anhänglichkeit zu bezeugen 497). Seine lezten Worte verhallten vor den Barfüßern 498); er aber, nicht weniger froh, eilte 499) aus Gundolfingers und Nydhards Welt hinüber in die ewige Stille, oder an den, von ihm und den Besten, erwarteten Ort gerechter Ordnung der Dinge.

Schön sind die Tage bey Morgarten, bey Laupen, bey Sempach, bey Murten; viele sind in schweizerischen Jahrbüchern der schönen Tage in Friede und Krieg: aber das wisse die Schweiz, jeder Fürst, jedes Volk, daß die Unterdrückung Eines gerechten Mannes ein Fleck in allen Geschichtbüchern ist.

so voll genauer Anführung vieler Autoren, daß jener Mangel eigentlich wohl nur von den vielen Büchern zu verstehen ist, welche er in besserm Glück von Klöstern und Kirchen geliehen (Passion.). Wenn man bedenkt daß auch seine lezten Schriften (das Pass., das Registr. quer.) an das große Münster in Zürich kamen, so scheint seine Bibliothek ihm unter dem Beding wieder eingehändigt worden zu seyn, daß nach seinem Absterben alles dahin zurükfalle.

495) Diese verstehe ich unter tribulationum sociis, deren er im zweyten (spät geschriebenen) Tractate de exorcismis gedenkt.

496) Er schrieb das sehr freymüthige Buch de libertate ecclesiastica, da er schon lange gefangen war; auf Ersuchen des Generalvicars.

497) So in dem Registro querelae; Hottinger a. a. O. S. 435. Diese Schrift und das Passionale verdienten Abdruck.

498) Lucernae apud Minoritas mortuus dicitur; eine alte Hand in einem Exemplar seiner Werke; bey Hottinger.

499) Vor 1464; eben daselbst S. 435. In diesem Jahr schrieb Niclaus von Wyl, Schulmeister in Zürich, nachmals Stadtschreiber zu Eßlingen, sein Leben.

In-

Inhalt.

Fortsetzung des vierten Buchs zweites Kapitel.

Die lezten Jahre des Züricher Kriegs; 1444 bis 1450.

Schlacht bey Wolrau, S. 5. Waffenthat bey Wigoltingen, 14. Schlacht bey Ragaz, 15. Anschlag auf Baden, 27. Lage der Geschäfte, 30. Einleitung der Unterhandlungen, 38. Congreß zu Costanz, 43. Friedenspräliminarien, 46. Innere Unterhandlungen, 51. Arguns Spruch, 57. Fortsetzung der Unterhandlungen, 62. Bubenberg's Spruch, 74.

Drittes Kapitel.

Vollendung des Friedens, S. 76. bis 103. Unterhandlung mit Oesterreich, 76. Baseler Friede, 83. (Anschlag auf Rheinfelden, 85.) Schiksal der Tockenburgischen Erbschaft, 93. und andere innere Angelegenheiten, 99.

Viertes Kapitel.

Von der Schweizer Denkungsart und Kenntnissen, S. 104. bis 195. Allgemeine Uebersicht von dem Gang der Kenntnisse, 104, zumal diesseits der Alpen, 109. Charakter der innern alten Schweiz, 112; ihre Sitten, 116; Bücher, 120; Studien, 123. Die geheime Religion, 127. Die Religion des gemeinen Mannes, 143. (Gespenster, 147. Todtentänze, 153. Die Hostie zu Ettiswyl, 153. Einsidlen, 154) Vom Papst und der Hierarchie, 157. (Ende der Baseler Kirchenversammlung, 162.) Vom Adel, 173. Leben und Ausgang Meister Hemmerlins, 180.

(Die Fortsetzung des vierten Buchs, und der übrigen Kapitel, folgt).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johannes <<von>>,

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft ... Buch

Bd.: 13

Frankenthal 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 12.403 -13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246830-0
VD18 11031832-002